

Freie Presse

Seite: 32 Seiten
Die Zeit im Bild

Bezug: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. N. Zl. 4 20, Ausland Zl. 8 90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Abnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. 10 Uhr, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Abonnent Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Zeilspalten Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladetes pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-w. Wyd. „Liberias“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Liberias“.

Die gestrige Sejmung Annahme des Selbstverwaltungsgesetzes

Kritik am Entwurf über den Arbeitsfonds.

Warschau, 18. Februar.

Als erster Redner sprach in der heutigen Sejmung Abg. Wierczak, der sich namens des Nationalen Klubs darüber beschwerte, daß man dessen Abgeordneten nicht Gelegenheit gegeben habe, Verbesserungsanträge zum Verwaltungs-gesetz einzubringen. Man habe zahlreichen Abgeordneten das Wort entzogen, andere wieder überhaupt nicht zu Wort kommen lassen. Weiter führte der Abg. aus, das Projekt zum neuen Verwaltungs-gesetz, das in zweiter Lesung bereits durchgepeitscht worden sei, habe im ganzen Lande Beunruhigung

hervorgezufen und werde ungünstige Folgen nach sich ziehen. Eine neue Welle von Regierungskommissaren werde die westlichen und südlichen Gebiete des Staates überziehen und in der Selbstverwaltung große Veränderungen bewirken. Nicht ein Stein werde auf dem andern bleiben. In Pommerellen würden die Gemeinden, die bisher rund 400 Personen umfaßten, nunmehr dreizehnmal mehr umfassen. Ähnliche Umwälzungen würden auch in Kleinpolen vor sich gehen. Das gründlich geänderte Wahlrecht werde chaotische Zustände in ganz Polen hervorrufen und besonders in Ogalizien über eine halbe Million von Polen unter den Einfluß der Ukrainer bringen. Ähnlich dürften sich die zukünftigen Wahlen für die Kreisräte zu Ungunsten der polnischen Bevölkerung und zugunsten des jüdischen und ukrainischen Bevölkerungselements verändern.

Weiter führte der Abgeordnete aus, daß es behördliche Einmischung in die Fragen der Selbstverwaltung zu allen Zeiten gegeben habe, aber man habe dieser Einmischung gewisse Beschränkungen auferlegen können, was durch das neue Gesetz unmöglich gemacht werde. Man könne behaupten, daß in der Folge die Selbstverwaltung verschwinden werde.

Das Charakteristikum der Selbstverwaltung sei die Unabhängigkeit, die Selbstständigkeit in der Ausführung der Arbeiten. Die neuen Bestimmungen würden zweifellos eine Bürokratisierung und eine Verteuerung der Verwaltungs-kosten bewirken. Ferner sei das große Maß der Vollmachten für den Innenminister auffallend. In Zukunft werde schon kein Gesetz und kein Dekret die verschiedenen Fragen der Selbstverwaltung regeln, sondern eine einfache Verordnung des Innenministers. Aus diesen und anderen Gründen erklärte der Nationale Klub, daß er gegen die Annahme des Entwurfs stimmen werde. Anschließend sprach für die Volkspartei Abg. Langier, der eine Erklärung abgab, in der es u. a. hieß: die Selbstverwaltung sei die beste Schule für staatsbürgerliche Erziehung. Der vorliegende Entwurf bedeute demgegenüber die Vernichtung des Selbstverwaltungsgedankens

und überantwortete die Bürger der Bürokratie. Die Volkspartei erhebe Einspruch gegen den Entwurf und werde gegen dessen Annahme stimmen. Ähnlich sprach sich auch Abg. Ciołkosz (P.S.) aus, der ankündigte, daß seine Partei sich ablehnend verhalten werde. Abg. Chondaniski (P.P.) betonte, die Vereinheitlichung der Selbstverwaltungsbestimmungen für das gesamte Gebiet der Republik sei schädlich und dieser Umstand sei der größte Nachteil des Entwurfs. Er begründete das mit dem Hinweis darauf, daß die westlichen Gebiete Polens eine überaus komplizierte Struktur hätten und die östlichen Gebiete mit mindestens 60 Jahren im Hintertreffen wären. Warum, fragte der Abgeordnete, will dieses Gesetz aus der gut arbeitenden Selbstverwaltung der Westgebiete eine Karikatur machen? Das

Uebermaß an Beaufsichtigung und Kontrolle, das durch den Entwurf eingeführt werde, sei der Ausdruck

des Mißtrauens gegenüber der Bevölkerung. Städte von hoher Kultur würden dadurch zu kleinen Nestern herabgewürdigt. Anschließend erklärte der Abgeordnete, daß sein Klub gegen den Entwurf stimmen werde. Die gleichen ablehnenden Erklärungen gaben für den Ukrainischen Klub Abg. Chruszki und für den Jüdischen Klub Abg. Sommerstein ab. Nicht minder ablehnend verhielt sich Abg. Czescik, der den Standpunkt der Christlichdemokraten darlegte. Anschließend wurde die Abstimmung über den Entwurf vorgenommen, in der dieser in dritter Lesung angenommen wurde.

Nach der Annahme des Selbstverwaltungs-gesetzes begann man die Beratungen über den Entwurf zum Gesetz über den sog.

Arbeitsfonds.

(Vgl. hierzu „Das Gesetz über den Arbeitsfonds“ im lokalen Teil unserer heutigen Ausgabe, Red.). Zu Beginn der Aussprache beantragte Abg. Langier (P.S.) die nochmalige Ueberweisung des Entwurfs an den Ausschuss für Arbeitsschutz, damit im Einvernehmen mit dem Finanz- und Haushaltsausschuss Änderungen vorgenommen werden könnten. Der Antrag wurde abgelehnt. Daraufhin erläuterte der Berichterstatter, Abg. Siciński (P.P.) in längeren Ausführungen die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs und schloß mit der kühnen Wendung: „Wir holen jetzt zu einem Schlage aus, der die verborgenen Kräfte zu einem wirksamen Kampf gegen die Krise vereinigen und die Behörden unseres Staates mit Mut und dem Glauben an ein besseres Morgen erfüllen wird“. Danach entspann sich eine längere Aussprache, in der Abg. Rymer (P.D.) Zweifel äußerte an der Realität des Projekts und betonte, daß die gesamte Fonds-Aktion

bisher Enttäuschungen

gebracht habe, wobei er auf den Begebau-fonds verwies. Abg. Margut (P.P.) wandte sich gegen den Entwurf, während Abg. Szczerkowski (P.S.) den Entwurf als illusorisch bezeichnete. Abg. Brzezinski (P.P.) sprach sich gegen den Entwurf aus. Abg. Szulik erkannte an, daß der Entwurf gewisse Vorzüge habe, jedoch nicht als Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit angesehen werden konnte. Für den Ukrainischen Klub erklärte Abg. Saworski, daß er nicht für das Gesetz stimmen könne.

Export nach Argentinien

Ingenieur-Technolog, erfahrener Kaufmann mit guten Referenzen fährt nach Argentinien zwecks Anknüpfung der Exportbeziehungen.
Nur bedeutende Firmen, die wirkliches Interesse für den Export unserer Produktion haben, wollen sich wenden: Warszawa, Niecała 1, Wohn. 26. 4099

Wiederholte Demonstration der Opposition

Hochschulentwurf in 3. Lesung angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Unterrichtsausschusses war der Entwurf zum neuen Hochschulgesetz Gegenstand der Beratungen.

Die letzte Sitzung war bekanntlich von der Opposition zum Zeichen des Protestes vorzeitig verlassen worden. Zu Beginn gab die P.S. eine Erklärung ab, in der betont wurde, daß die sozialistischen Abgeordneten sich weiterhin entschieden gegen den Entwurf aussprechen und an der dritten Lesung nicht teilnehmen würden. Sie würden ihre Verbesserungsanträge erst anlässlich der Beratung des Entwurfs im Sejm einbringen. Ähnliche Erklärungen gaben ab die Volkspartei, die Christlichdemokraten und die Nationaldemokraten.

Im Augenblick, als der Ausschuss die Abstimmung vornehmen wollte, erhoben sich die Abgeordneten der Opposition und verließen geschloffen den Beratungsraum, so daß im Saale lediglich die P.S.-Abgeordneten und die Vertreter des Ukrainischen und Jüdischen Klubs verblieben. Der Entwurf wurde dann in dritter Lesung angenommen.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastrasse Nr. 80, Telefon 149 53.

Nach der Lodzger deutschen Tagung

Unter der Mähe der Widerwärtigkeiten stimmt das Feuer der Treue, der Liebe, des Zusammengehörigkeitsgefühls in allen deutschen Herzen weiter. Dies Feuer in den Herzen gibt es um jeden Preis zu erhalten.
Julian Will.

Soll. Der Lodzger Tagung des Deutschen Volksverbandes in P. wurde in einem der eingelaufenen Begrüßungsschreiben gewünscht, sie möge „ein Markstein sein auf dem Wege zur Einigung des deutschen Volkes in Polen“. Mit diesen Worten war das Ziel der Beratungen kurz und treffend gekennzeichnet. Man kann nunmehr, nachdem die Tagung vorbei ist, zusammenfassend sagen, daß sie diesen Aufgaben nach zwei Seiten hin gerecht geworden ist. Erstens sind engere und herzlichere Bande zwischen Stadt und Land in unserem mittelpolnischen Gebiet geknüpft worden und zweitens hat die Tagung weitergeführt auf dem Wege zur Verbundenheit der einzelnen deutschen Siedlungsgebiete untereinander.

Schon rein äußerlich gesehen war die Tagung des Deutschen Volksverbandes dank ihrer überaus großen Beteiligung und dank des erfreulichen Umstandes, daß sämtliche deutschen Siedlungsgebiete ihre Vertreter entsandt hatten, eine Kundgebung eindrucksvoller Art. Insbesondere für uns in Lodz, die wir in der letzten Zeit so manches Unersprechliche erleben mußten, bedeutete der hervorragende Verlauf der Beratungen der Tagung, daß die verschiedenen Zerfetzungsversuche der Kern nicht getroffen haben. Denn kaum jemals hat unter den Teilnehmern eine so entschiedene Haltung und eine so reifliche Einmütigkeit, auch keine so große Begeisterung für die deutsche Sache geherrscht wie gerade in diesem Jahre.

Der Berichterstatter selbst konnte aus der Art, wie die Versammelten den Ausführungen der verschiedenen Redner zustimmten, entnehmen, daß diese sich ganz hinter ihn und seine Bestrebungen stellten, daß sie ferner die Bedeutung seiner Arbeitsleistung anerkannten und in den Führern des Volksverbandes die rechten Führer ihrer Bewegung erblickten. In der Tat ist die Arbeit, die innerhalb des Volksverbandes von ganz wenigen Menschen getan wird, eine hohe Leistung; man hörte mit Ueberraschung von der Tatsache, daß nämlich die Geschäftsstelle des Verbandes innerhalb des Jahres von über 1200 Deutschen aufgesucht wurde, die Beratung und Hilfe suchten. Das ist ebenfalls ein Beweis dafür, daß Vertrauen zum Verband und seiner Tätigkeit im Ansehen begriffen ist. Als überaus erfreulich müßten wir den Umstand bezeichnen, daß die Erziehung unserer Jugend im deutschen Volkstum als die höchste und größte Sorge aufgefaßt wird; man weiß, daß die Jugendbewegung im Rahmen des Deutschen Volksverbandes wichtige Arbeit leistet und daß sie immer neue Kräfte hinzugewinnt.

Die Lage der deutschen Minderheit in Polen wurde allseitig in den Lage-Berichten geschildert, die unsere Parlamentarier gaben. Man mußte daraus entnehmen, daß wir alle Ursache haben, auf der Hut zu sein, daraus war zu erkennen, daß unsere völkischen Güter schwer bedroht sind, daß nur eine Zusammenfassung aller Kräfte dazu verhelfen kann, die kommenden Belastungen zu ertragen. Das war aber nicht das letzte Wort. Dieses Klang zuverlässiger und entschiedener: „Wir werden dem Staate geben, was des Staates ist, aber was des deutschen Volkstums ist, soll uns bleiben und immerdar teuer sein“ (Graebe) und weiter: „Wir sind treu und bleiben Deutsche bis in den Tod“ (Will). Die Zustimmung, die den einzelnen Ausführungen der Abgeordneten folgte, wird ihnen gezeigt haben, daß sie im Sinne des gesamten bewußten Deutschstums handelten und daß ihre Bemühungen gebilligt werden.

Mit erfreulicher Deutlichkeit hat die Tagung zu der Frage des deutschen Schulwesens Stellung genommen. Insbesondere ist die Angelegenheit der fünf Lehrer des Deutschen Gymnasiums in Lodz als eine Sorge des gesamten deutschstums bezeichnet worden, was wir mit um so größerer Genugtuung vermerken, nachdem die „Freie Presse“ bereits vorher in ihren Ausführungen keinen Zweifel daran gelassen hat, daß es die Lösung dieser Frage nicht in einem kleinen privaten Kreise vor sich gehen kann, sondern durch Vermittlung der berufenen Vertreter des Deutschstums zu geschehen hat.

Es ist zu begrüßen, daß sich die Tagung mit ihrer ganzen Autorität hinter diese Frage gestellt hat, was übrigens nur wenige Tage vor den bevorstehenden offiziellen

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt
Petrikauer 164, Telefon 114-20.
Empfangsstunden von 3-7 Uhr. 3046

Bestimmung Dr. Kaczmarek's geschehen ist, daß sich das polnische Kulturleben insbesondere das Schulwesen in Deutschland stetig entwickle. (Fr. Pr. Nr. 45).

Indem so im Rahmen der Tagung des Deutschen Volksverbandes sämtliche wichtigen deutschen Fragen zur Erörterung gelangt sind, ist der Aufgabe Genüge getan worden, die einzelnen im völkischen und staatsbürgerlichen Denken zu schulen, ihnen die Voraussetzungen zur rechten Beurteilung der Lage zu geben, sie Einblick gewinnen zu lassen in das Kräfteverhältnis, die Zusammenhänge erkennen zu lassen. Eine solche Gelegenheit muß von jedem bewußten Deutschen freudig ergriffen werden. Denn nur im Verein, im Zusammenleben mit den anderen kann er Kräfte gewinnen für sein eigenes Sein. Auf diese Weise können die Einzelkräfte in die gleiche gemeinsame Richtung gelenkt und zueinander in Uebereinstimmung gebracht werden.

Ist es notwendig, besonders zu betonen, daß wir gerade heute der Einigkeit mehr denn je bedürfen?

Von einem Teilnehmer der Tagung aus dem Weichselland geht uns die nachfolgende Betrachtung zu:

Der schöne Tag ist veranfaßt. Betrachtet die erhebenden Ansprachen und Reden der Führer unsers Volkspolitikers hierzulande. Verhallt die Klagen, die vorgelesen wurden. Verhallt die schönen deutschen Lieder und tiefinnigen Spiele, die wir am Festabend hören, sehen, die wir mitsingen durften.

Was ist nun von dem ganzen Tage, von der erhebenden Veranstaltung übrig geblieben?

Sehr viel. Uebriggeblieben ist das stärkende Bewußtsein, daß wir Deutschen Polens eine große Volksgemeinschaft darstellen, ein zusammengehörendes Ganzes, daß wir eine Not- und Schicksalsgemeinschaft sind, daß wir unser Leid, aber auch unsere Freude gemeinsam tragen.

Neubelebt haben sich unsere Hoffnungen auf eine endliche Zusammenfassung des ganzen deutschen Volkstums hierzulande umschadet der Weltanschauungen der einzelnen Parteien. Und wenn auch eine Lodzer Zeitung „aus Konkurrenzgründen“ diesmal noch die Einladung des Volksverbandes zu der großen Deutschen Versammlung am Nachmittag und zu dem deutschen Abend ihren Lesern vorenthalten zu müssen geglaubt und die Aufnahme einer entsprechenden Anzeige verweigert hat, so hoffen wir, daß auch hier die Zeit Wandel schaffen wird, und daß auch die Volksgenossen, die sich um jene Zeitung scharen, noch einmal dahin kommen werden, das Volkstum über die eigene Partei zu stellen.

Mit größter Genugtuung haben daher alle Tagungsteilnehmer das Erscheinen des ehemaligen Senators Spidemann zu der deutschen Versammlung begrüßt, der durch sein Erscheinen bewiesen hat, daß er es versteht, die allgemeinen Bewegungen, des deutschen Volkspolitikers Schicksal hier in Polen über persönliche zu — oder Abneigungen zu stellen. Wie alle werden Herrn Spidemann diese Worte nicht vergessen, sondern uns ihrer zu gegebener Zeit wohl zu erinnern wissen. Wenn das deutsche Volk seine Führer von dieser Seite schauen darf, so jährt seine Seele und sein Glaube an das Ideale und Wahre wird gestärkt...

Verlassen werden wir nicht die Tränen, die in fast aller Delegierten Augen am Vormittag während der Ansprache des Herrn Will glänzten. In diesen Tränen spiegelte sich die Traue deutscher Seelen wieder und die Liebe unsers Volkes zu seinen Vätern. Der brausende Beifall am Schluß der Rede Will's aber bewies, daß in dem Herzen unserer hiesigen Volksgenossen vom Bande das „Feuer in den Herzen“ brennt, und das jeder seine Funke es entzündet kann, der aus deutschen Herzen überschlägt.

Verlassen sollen die Ansprachen unserer hervorragenden Volksgenossen und Führer aus den andern Teilgebieten unsers Heimatlandes nicht werden, die uns getröstet und auf die Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes über alle Grenzen hinweg hingewiesen haben, was dann wenige Tage später schon der Deutschlandsender bestätigt hat, der zum erstenmal über die Tagung des Deutschen Volksverbandes im Rundfunk gesprochen und so die Aufmerksamkeit des Deutschen Volkes im Reich und in der Welt auf uns Deutsche Kongresspolens hingelenkt hat.

Verlassen werden wir nicht die Begeisterung unserer Jugend für die hohen und reinen Ideale unsers Volkstums, die in ihren Herzen lodt, und von der sie uns an dem Festabend ergreifendes Zeugnis ablegten. In diesem Geiste muß unsere Jugend siegen und in ihr wirt!

Der schöne Tag ist veranfaßt. Der Ehrentag nicht nur des Deutschen Volksverbandes, sondern des kongresspolnischen Deutschtums überhaupt. Die Anwesenheit vieler junger Akademiker, die herzlich und von tiefer heiliger Liebe zu deutschem Volkstum erfüllten Begrüßungsschreiben mehrerer Pastoren haben die Wärme und Bedeutung des Tages erhöht und vertieft. Der Volksverband erschien diesmal wahrhaftig als ein Volk, und nicht mehr als ein „Alta-Verband“, als welchen man ihn so oft noch abtun wollte oder möchte. Und diese Entwicklung des Verbandes ist zugleich das höchste Verdienst und der schönste Lohn, den sich Senator Uta für seine verantwortungsvolle und schwere Arbeit im Dienste des Deutschtums hierzulande wünschen könnte.

Und noch zwei Episoden zum Schluß:

Eine junge dem Volksverband nicht angehörende Dame versicherte im Namen ihrer Mutter, daß die nächste Verbandstagung äußerlich ein freundlicheres, weicherer und schöneres Gepräge tragen solle. Deutsche Damen würden dafür Sorge tragen, daß dem Herren, Männlichen im Rahmen der Tagung sich auch das Weibliche, Jarke und Weibliche paaren werde: welche Tischdecken und Vasen mit Blumen... Das zeigt, welchen Eindruck die Tagung auf deutsche Seelen gemacht hat. Das gibt Mut und Lust zu weiterer treuer Arbeit im Dienst des Volkes.

Und dies. Ein Herr, der auch dem Verband ganz fern steht, erklärte dem Schreiber dieser Zeilen „Die Tagung ist vorüber, eins aber wird uns Deutschen allen von dieser Tagung bleiben!“ — ? — „Das Lied für Auslandsdeutsche von Will, dies Lied, das die kulturelle und völkische Zusammengehörigkeit mit dem Muttervolke in so inniger Weise, fern aller politischen Gedanken zum Ausdruck bringt.“

„Meinen Sie, daß unsere Volksgenossen dies Lied auch noch nach wenigen Wochen in Erinnerung haben werden?“

„Ich sage Ihnen: wir alle werden es noch nach fünfzehn Jahren und später auswendig kennen und singen!“

Möchte dieser Herr mit solcher Prophezeiung recht behalten, und möchte auch Herr Will es noch erleben, daß alle Deutschen Potens und wo sie sonst auf dem weiten Erdenrund in der Zerstreuung leben mit den Worten seines Liedes von artem Herzen bekennen:

Wir sind treu und bleiben
Deutsch bis in den Tod!

Neuer Vizeminister des Neuzern?

Wie verstanden, soll der hiesige Volkshüter in Washington, Zilkowicz, stellvertretender Außenminister werden. Szymbel soll nämlich Gesandter in Japan werden.

Wahlbeeinflussung

Der Abg. Pawlowski (Pozn. Volkspartei) hat in einer Rede im Sejm als interessantes Beispiel des Wahlzwangs angeführt, daß in Bobrowniki während der Stadtratswahlen der Starost nicht nur für die Kandidaten des Re-

gerungsblocks agitiert, sondern sogar von weniger reichen Kandidaten Kautionswechsel für 200 Dollar gefordert habe.

Aushebung eines Kommunistenreits

In Warschau wurde eine große kommunistische Organisation, die im Lokal des jüdischen Bäckerverbandes ihren Sitz hatte, von einer Abteilung Polizei aufgelöst. An der Versammlung nahmen ungefähr hundert Personen teil. Dieser Verein betrieb eine sehr rege kommunistische Propaganda und wandte gegenüber den Bäckern Terror an.

**Radio „Nosta“ im Haus
Freude im Haus
zu herabgesetzten Preisen**
erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska
Nr 190, Telefon 162-23.

Die Lage in Deutschland

Minister verprügelt. — Aufhebenverlegendes Verbot katholischer Zeitungen

Oberndorf/Redar, 18. Februar

In einer demokratischen Wahlversammlung, in der der württembergische Wirtschaftsminister sprach, kam es zu schweren Zusammenstößen. Wie von demokratischer Seite mitgeteilt wird, hatten sich zahlreiche politische Gegner schon vor Beginn der Versammlung eingefunden. Es habe geraume Zeit gedauert, bis sich der Redner im Lärm habe durchsetzen können. Schließlich habe er seine Ausführungen zu Ende bringen können, oft unterbrochen durch Beschimpfungen. Nach Schluß der Rede sei es unter Führung des nationalsozialistischen Abg. Reiner zu einem Tumult gekommen, der schließlich in offenen Landfriedensbruch ausgeartet sei. Dem den Saal verlassenden Minister seien Stühle und anderes nachgeworfen worden und es sei versucht worden, ihn am Verlassen des Lokals zu hindern. Am Saalausgang sei es bei einem tätlichen Angriff auf Dr. Meier zu einer schweren Schlägerei zwischen Polizei und Nationalsozialisten gekommen, bei der es mehrere Verletzte gegeben hat.

Münster, 18. Februar.

Auf Grund des in der Zentrumspresse erschienenen von einer großen Reihe katholischer Verbände unterzeichneten Aufrufs ist außer für die „Germania“ (Hauptorgan der Zentrumsparlei, das Blatt Brünings) auch für eine Reihe anderer Zentrumszeitungen in Westfalen und im Rheinland das Verbot ausgesprochen worden. Das Oberpräsidium Münster hat versucht, auf dem Verhandlungswege mit dem Ministerium des Innern in Berlin eine Nulldurchmachung des Verbots zu erreichen. Das ist jedoch nicht gelungen.

Oberpräsident Gronowski hat im Zusammenhang damit um seine Beurlaubung nachgehakt.

Auch in Baden sind mehrere Zeitungen auf Grund der „Verordnung zum Schutz des deutschen Volks“ verboten worden.

Rundgebungen der sudetendeutschen Nationalisten

gegen die Auslieferung ihrer Abgeordneten.

Prag, 18. Februar.

Am Sonnabend um 18 Uhr fanden in 20 sudetendeutschen Städten große öffentliche Rundgebungen gegen die Auslieferung der vier sudetendeutschen nationalsozialistischen Abgeordneten Jung, Krebs, Kasper und Schubert statt, die überall einen riesigen Beifall aufwiesen. In zahlreichen Städten, z. B. Braunau, Gablonz, Mäh, Eger, Bodenbach und anderen, wurden die Rundgebungen von allen opposit. Parteien zusammen veranstaltet. Die Rundgebungen gestalteten sich zum Teil außerordentlich stürmisch. Teilweise wurden Protestrufe gegen die sudetendeutschen Regierungsparteien laut, weil sie sich nicht an der Abstimmung über die Auslieferung beteiligt hatten. Man hörte auch oft Rufe wie: „Es lebe die sudetendeutsche Autonomie!“

Nadolny zur Berichterstattung nach Berlin

Genf, 18. Februar.

Volkshüter Nadolny ist in Begleitung des militärischen Sachverständigen der deutschen Abordnung, Generalmajor Schönheim (Reichswehrministerium), am Sonnabend abend nach Berlin abgereist. Nadolny und Schönheim wollen am Dienstag wieder in Genf eintreffen.

Der Hauptausgang der Währungskonferenz ist infolge der Abreise des deutschen Abordnungsführers auf Mittwoch verschoben worden.

Weitere Proteste gegen den Steuerdruck in Frankreich

Stürmische Kundgebung in Paris.

Paris, 18. Februar.

Die Pariser Lebensmittelhändler veranstalteten am Freitag in einem der größten Pariser Säle eine Protestkundgebung gegen die von der Regierung beschlossenen Steuermaßnahmen. Etwa 10 000 Lebensmittelhändler waren dem Aufruf ihrer Verbände gefolgt, um die Maßnahmen festzulegen, die sie angesichts der Steuererhöhungen unternehmen wollen. Im Laufe der Sitzung kam es zu ernstlichen Zwischenfällen, die damit endeten, daß der Leiter der Kundgebung von der Tribüne gejagt wurde. Es wurde ein vorläufiger Direktionsausschuß eingesetzt, der in einer späteren Sitzung beauftragt werden soll. Zwischen den Kundgebern selbst kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, wobei von Stühlen und sonstigen Gegenständen Gebrauch gemacht wurde. Beschüsse wurden nicht gefaßt.

Die Beamten der Zollverwaltungen hielten ebenfalls eine Protestkundgebung ab, in der beschlossen wurde, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen zu protestieren. Der Vorsitzende erklärte, daß die Zollbeamten nicht davor zurückschrecken würden, das Berufsgeheimnis zu durchbrechen und die Namen derjenigen anzuführen, die sich schwerer Zollhinterziehungen schuldig gemacht hätten.

Blöfstellung des Chauvinismus

Es ist bekannt, daß die nationale Unduldsamkeit dadurch Wirkungsmöglichkeiten erhält, als die Chauvinisten in allen europäischen Staaten unter dem Deckmantel des Patriotismus und des Kampfes für die wahren Landesinteressen die übrigen Staatsbürger — ihre Kollegen in den Staatsämtern usw. — dadurch terrorisieren, daß sie ihnen Mangel an Staatsgefühl vorwerfen, ja sie bei der Presse und den vorgelegten Stellen oft direkt denunczieren. Dieses wird durch den folgenden Fall, den kürzlich das Kreisgericht in Subotica (dem früheren Mariatheresopol) in Südslowenien zu behandeln hatte, illustriert. Der Lehrer Dusan Milutinovic hatte den Schulkinspektor Lagomir Gotic als einen „Skaven der Minderheiten“ denunziert, da dieser angeblich die Schulforderung dieser letzten in einer übertriebenen Weise erfüllte. Das Gericht stellte fest, daß die den Minderheiten erwiesenen Dienste nie über die Grenzen des Gesetzes hinausgegangen wären und verurteilte Milutinovic zu einem Monat strengen Arrest.

Der Staatsanwalt legte gegen das seiner Ansicht nach zu milde Urteil sogar noch Berufung ein. Es wäre zu begrüßen, wenn auch anderwärts die Nachenschaften der Chauvinisten und angeblichen Patrioten in einer ähnlichen Weise verurteilt werden könnten. Leider ist damit, so wie die Dinge heute in den meisten europäischen Staaten liegen, nicht zu rechnen.

Zwanzig Tote in Bukarest

Bukarest, 18. Februar.

In Bukarest ist die Zahl der Opfer nach der Besetzung der Eisenbahnwerkstätten durch kommunistische Arbeiter und ihrer gewalttätigen Vertreibung durch Polizeimannschaften und Militär auf zwanzig gestiegen. Es ist bisher zu keinen neuen Zwischenfällen gekommen. Die ungeheure Spannung dauert jedoch fort. Es sind zahlreiche Personen verhaftet worden. Genaue Angaben liegen jedoch.

Der Deutsche Klub zur Sozialreform

Hr. Janowski begründete die Stellungnahme des Deutschen Klubs zur Sozialreform wie folgt:

In der sozialen Gesetzgebung hat Polen merkwürdige Fortschritte gemacht. Wir haben die 46stündige Arbeitswoche, einen gesetzlich garantierten Urlaub für die Arbeiter, Kranken- und Arbeitslosenversicherung usw. Damit wird die Bedeutung und Notwendigkeit der sozialen und Arbeiterschutz-Gesetzgebung innerhalb des Landes zum Ausdruck gebracht. Die letzten Krisenjahre haben allen sozialen Versicherungszweigen, überhaupt der Arbeiterschutzgesetzgebung weitgehende Schäden gebracht. Finanzsoll ist wohl nur die Angestelltenversicherung in Ordnung, alle übrigen Versicherungszweige: Kranken-, Arbeitslosen-, Unfallversicherung sind in Verfall geraten. Sogar die gut fundierte Knappschaftskasse in Tarnowig kann ihren Verpflichtungen nur nachkommen bei ständiger Verringerung ihrer Leistungen. Zur Sanierung des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes für die Arbeiter sind schon weitgehende Reduzierungen der Leistungen durchgeführt, für die Arbeitslosenversicherung der Angestellten sind ebenfalls Verschlechterungen in Vorbereitung. Desgleichen soll das Urlaubsgesetz und Arbeitszeitgesetz nach einem vorliegenden Regierungsprojekt eine Verschlechterung erfahren.

Dem Sejm liegt jetzt ein Gesetz vor, welches von sehr einschneidender Bedeutung für die gesamte Wirtschaft Polens, besonders aber für die wertvolle Bevölkerung ist. Das soziale Versicherungswesen wird durch diese Gesetzesvorlage auf eine neue Grundlage gestellt. Das Gesetzesprojekt sieht eine Vereinheitlichung des gesamten sozialen Versicherungswesens vor. Man kann darüber geteilter Meinung sein, ob die jetzige Zeit sich als geeignet erweist, diese gewaltige Sozialreform vorzunehmen. Die Wirtschaftskrise ist in ihrer weiteren Entwicklung unübersehbar. Es fehlen deshalb die festen Grundlagen, um einen klaren Überblick über die Realisierung der in der Gesetzesvorlage vorgesehenen Leistungen zu erhalten. Diesem ist wohl insofern Rechnung getragen worden, als das Gesetz nicht gleich in Anwendung gebracht werden soll. Der Ministerrat will den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes bestimmen. Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes können jedoch solche wirtschaftliche Änderungen eintreten, die eine Novellierung des Gesetzes erfordern, bevor es überhaupt in Kraft getreten ist.

In der Kommission wurden von verschiedenen Seiten gegen dieses Gesetz die weitestgehenden Bedenken erhoben. Der Minister für soziale Fürsorge vertrat den Standpunkt, daß alle sachlichen Erwägungen von den wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen bei der Vorbereitung dieses Gesetzes Beachtung gefunden haben. Anseiner Ansicht nach ist über das Gesetz zu wenig in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Das ist ein Nachteil. Vielleicht wäre hierbei doch so mancher brauchbare Gedanke zutage getreten, der bei der Reorganisation des sozialen Versicherungswesens praktisch angewandt werden könnte.

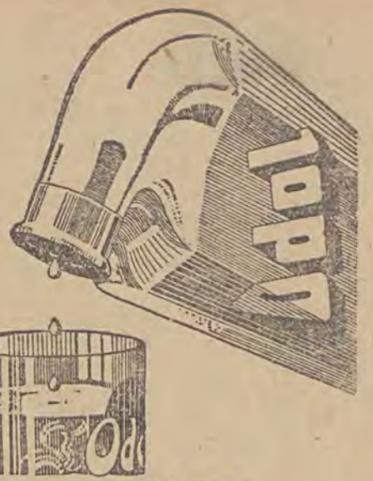
Die Gesetzesvorlage bedeutet in gewisser Hinsicht einen Fortschritt. Die Vereinheitlichung des sozialen Versicherungswesens ist ein erstrebenswertes Ziel der Arbeiterschaft. Die Formalitäten zur Erlangung einer Leistung und sonstiger Rechte aus der Versicherung sind den Versicherten dadurch erleichtert. Vor allen Dingen werden durch die Vereinheitlichung die Verwaltungskosten bedeutend herabgesetzt und damit die Beiträge mehr als bisher für Versicherungszwecke verbraucht. Ein weiterer Vorteil liegt in der Einführung einer Alters-, Invaliden- und

Hinterbliebenenversicherung. Gewiß wird diese Rente sich in den Anfangsjahren der Versicherung nur in sehr mäßiger Höhe auswirken. Das wichtigste ist jedoch, daß dieser Versicherungszweig überhaupt zur Einführung gelangt.

Mit der Vereinheitlichung des sozialen Versicherungswesens ist eine Herabsetzung der bisherigen Leistung in der Krankenkasse verbunden. Von der Herabsetzung der 46stündigen Arbeitswoche auf 48 Stunden, die im Regierungsprojekt im Zusammenhang mit diesem Gesetz vorgesehen war, ist zunächst Abstand genommen worden. Es stände auch im Widerspruch mit der Erklärung der polnischen Regierung in Genf bzgl. der bedingten Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche. Ueberhaupt, wo heute allgemein die Tendenz besteht, eine weitgehende Arbeitszeitverkürzung einzuführen, um einen Teil der Arbeitslosen dem Produktionsprozeß wieder zuzuführen. Auch die geplante Herabsetzung des gesetzlichen Urlaubs von 8 bezw. 15 Tagen auf 4 und 8 Tage ist vorläufig zurückgestellt.

Wir erkennen ohne weiteres an, daß in dieser Zeit kein Idealgesetz geschaffen werden kann, welches den berechtigten Ansprüchen der wertvollen Bevölkerung gerecht wird. Aber eines vermissen wir in dem Gesetz, die Selbstverwaltung. Diese ist vollständig ausgeschaltet. Das gesamte Gesetz ist zu einem Instrument für die jeweilige Regierungsgruppe eingestellt. Die im Gesetz vorgesehenen Verwaltungsorgane werden nur zum Teil von den Versicherten gewählt. Ein Teil wird vom Minister für soziale Fürsorge ernannt. Die Ernennung erfolgt bestimmt nicht nach sachlichen Gesichtspunkten, ausschlaggebend wird hierbei sein die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei. Die Bevormundung der Versicherten, wie es das Gesetz vorzieht, geht entschieden zu weit. Polen ist doch heute kein Land der Analphabeten. Man darf nicht außer acht lassen, daß dieses Gesetz auch zum Teil die früheren preussischen Provinzen umfassen soll. In diesen Gebieten bestand im sozialen Versicherungswesen die weitestgehende Selbstverwaltung und damit auch Selbstverantwortung. Geben wir doch dem eigenen Volk dieselben Selbstverwaltungsrechte, wie es in den früheren preussischen Provinzen unter der angeblischen Fremdherrschaft der Fall gewesen ist. Es ist doch ein Absolutismus in höchster Vollendung, wenn durch dieses Gesetz u. a. der Direktor das Recht erhält, die Angestellten eines Versicherungsinstituts einzustellen und auch zu entlassen. Wenn wir Verständnis aufbringen für die Unvollkommenheiten dieses Gesetzesentwurfes nach der materiellen Seite hin, die Beschneidung der Selbstverwaltung in der hier vorgesehenen Form macht die Annahme des Gesetzes zur Unmöglichkeit.

Dieses Gesetz soll in einem Versicherungszweig, und zwar Unfallversicherung auch auf Oberschlesien ausgedehnt werden, ohne daß der schlesische Sejm seine Zustimmung dafür gibt. Nach dem schlesischen Autonomiegesetz ist die soziale Gesetzgebung so lange dem schlesischen Sejm unterstellt, solange nicht die allgemeine polnische Gesetzgebung eine bessere bezw. dieselbe Fürsorge bietet. Es ist doch etwas eigenartig, aus dem gesamten Komplex der Reichsversicherungswesen, welche die Kranken-, Alters-, Invaliden-, Hinterbliebenen- und Unfallversicherung umfaßt, den letzten Versicherungszweig herauszugreifen und denselben diesem Projekt anzugliedern. Es steht auch noch nicht fest, daß die Leistungen in der Unfallversicherung nach dem vorliegenden Gesetzesentwurf höher sein werden, als nach dem jetzt in Oberschlesien geltenden Gesetz. Höhere Leistungen erfordern eine Mehrbelastung der Industrie,



ODOL
enthält ein ausserordentlich wirksames Antiseptikum das noch mehrere Stunden nach erfolgter Mundspülung seine Wirkung ausübt. ODOL wird daher von Fachleuten als das beste Mundpflegemittel bezeichnet.

mithin eine besondere Belastung der ober-schlesischen Industrie. Der Zweck der Vereinheitlichung der sozialen Gesetzgebung ist aber auch die Herabsetzung der sozialen Beiträge. Wir bezweifeln deshalb sehr stark, daß durch dieses Gesetz den ober-schlesischen Arbeitern größere Leistungen garantiert werden. In Oberschlesien haben wir auf diesem Gebiet unsere Erfahrungen gemacht.

Polen hat auf zwei Gebieten eine bessere soziale Gesetzgebung gegenüber Oberschlesien. Das ist die 46stündige Arbeitswoche und das Urlaubsgesetz. Wenn man auf die Vereinheitlichung der sozialen Gesetzgebung soviel Wert legt, warum sind denn diese beiden Gesetze nicht auf Oberschlesien ausgedehnt? Arbeiter-Abgeordnete der verschiedenen Parteien bemühen sich seit 1922 darum. Der schlesische Sejm hat wiederholt diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. Fast 11 Jahre entzieht man dem ober-schlesischen Arbeiter die Vorteile dieser Gesetze. Vereinheitlichen wir auf diesem Gebiete die soziale Gesetzgebung, dann werden andererseits auch keine Schwierigkeiten in der weiteren Vereinheitlichung entstehen.

Der Deutsche Klub erkennt an, daß dieses vorliegende Gesetzesprojekt der wertvollen Bevölkerung neben vielen Nachteilen auch merklige Vorteile bringt. Aber zustimmen können wir dem Gesetz nur dann, wenn unser Antrag angenommen wird, wonach dieses Gesetz erst nach der Zustimmung des schlesischen Sejms in Oberschlesien rechts-wirksam wird. Zur Beschneidung der Rechte der schlesischen Autonomie können wir unsere Hand nicht bieten.

Von Woche zu Woche

Eine maßgebliche Persönlichkeit in Polen prägte das Wort vom Wettlauf der Arbeit und vom freudigen Schaffen. Diese Sentenzen nahm sich ein Finanzbeamter in Tarnowig in Oberschlesien so zu Herzen, daß er danach zu handeln beschloß. Er las in der Zeitung, daß das Steueramt in Piessmyl einem Steuerhuldner wegen vier Groschen den Exekutor auf den Hals schickte und beschloß, diesen Rekord zu schlagen. Das war nicht schwer, lebte doch in seinem Steuerbezirk ein armer Sünder, der verärgert hatte, eine Schuld von Lage und schreibe: einem Groschen zu bezahlen. Flugs brachte er den Exekutor auf den Trab, der auch mit dem gebührenden Ernst und aller Würde des Staatsbeamten den Groschen samt drei Floth Eintreibungsstellen einzog.

Der Wettlauf der Arbeit hat sich endlich bewahrheitet. Freudig ist geschafft worden zum höheren Ruhm des St. Bürokratiens.

Ein anderer Steuereinnahmer verübte im „Wettlauf des freudigen Schaffens“ die folgende Heldentat:

Nachts um 3 1/2 Uhr erschien er in einer Bäckerei, in der man eben mit der Herstellung des Teigs für Striegel beschäftigt war, beschlagnahmte den Teig, holte zwei fremde Bäckergejellen und hieß sie den ganzen Ritt ausbaden. Das geschah. Um 2 Uhr nachmittags waren die Striegel fertig. Er verkaufte sie und löste dafür 106 Floth. Seine eigenen Kosten hatten allerdings 96 Floth ausgemacht.

Dieser Steuereinnahmer gleicht der Frau des medlenburgischen Sprichworts, die den Baktrog entzweischlägt, um das Teigwasser zu kochen.

Zu den „freudigen Schaffern“ gehört auch der Leiter des Steueramtes eines kleinen Städtchens, von dem ein jüdischer Sanacja-Abgeordneter in einer der letzten Sejm-Sitzungen erzählte. Dieser Brade pflegte jeden Donnerstag

auf den Fischmarkt zu gehen, um festzustellen, für welchen Haushalt Fische für den Sabbat eingekauft werden.

Ueber ein Kleines dürften die Steuerämter besondere Topfgelder und Speisenreicher anstellen, um diejenigen Praffer zu ermitteln, die das polnische Einheitsessen: Barschisch mit Kartoffeln sabotieren.

Mitunter nimmt der „Dienstleister“ der Steuerbeamten einfach groteske Formen an.

Wie der „J. R. C.“ berichtet, erschien bei einem Warschauer Steuerzahler der Exekutor. Außer einem Kind war niemand anwesend. Als der Exekutor sich in der Stube nach Pfändbarem umsah, bemerkte er auf dem Tisch zwanzig Groschen. Der Wohnungsinhaber hatte sie zum Ankauf eines halben Kilos Brot zurückgelassen. Dieses Geld sehen und an sich nehmen, war für den Beamten eins.

Er versäumte nicht, eine ordnungsmäßige Quittung über den Empfang dieser Anzahlung auf die Exekutionsgebühren auszustellen. Und damit unter seine Dummheit (oder Schleichigkeit?) das Siegel zu setzen.

Der Krakauer „J. R. C.“ tobt und wettet gegen die Verantwortlichen der polnischen Auslandspropaganda, die nach seiner Ansicht daran schuld seien, daß die „Times“, dieses Londoner Weltblatt, in ihrer wirtschaftlichen Jahresübersicht Polen überhaupt nicht erwähnen. Während Deutschland 3, Frankreich 2, Ungarn 1 1/2, Belgien, Spanien, Holland, Italien, Schweden, Norwegen und Dänemark je 1, Schweden je 3/4, Portugal, Oesterreich und der Schweiz je eine halbe Spalte Raum eingeräumt seien, werde Polen trotz seiner namhaften Industrie totgeschwiegen.

Was würde der „J. R. C.“ erst sagen, wenn er die von dem in New York und Chicago beheimateten C. J. T. Reisebüro herausgegebene Karte von Italien sehen könnte. Polen (auf der Karte heißt es Poznan) ist dort als zu Deutschland gehörig verzeichnet.

Am Donnerstag brachte die „Freie Presse“ einen Bericht über den Tauschverkehr in Amerika. Auch bei uns beginnt sich dieser bereits einzubürgern. Wie die nachfolgende, vor einigen Tagen in einem Warschauer Blatte erschienene Anzeige beweist:

Für 10 000 Dugend schwarzer ausländischer Bleistifte kaufe ich einen Bauplatz bei Warschau. Wir warten auf die weitere Entwicklung dieses jüngsten Kindes unserer verrückten Zeit.

Auch ein Zeichen der Zeit: Die polnische Presse meldet aus dem Posener Gebiet eine dort bisher unbekannt gewesene Erscheinung: um sich vor den Gläubigern zu retten, verfahren die zahlreich Landwirte ihren Grund und Boden ihren Frauen. Treu und Glauben gehen immer mehr vor die Hunde.

Und noch ein Zeichen der Zeit: Das in Warschau erscheinende Organ der Freidenker, „Wolnomysliciel“, brachte unlängst einen Artikel, in dem es heißt:

„In der Maschinenhalle gibt es keinen Platz für Gott. Dieser Prozeß der Liquidation religiöser Komplexe (1) geht Hand in Hand mit der Entwicklung der Großindustrie. Zu einem das religiöse Gefühl zerstörenden Faktor wird gegenwärtig auch die wirtschaftliche Krise, die die Massen der Kleinbürgerschaft und des Bauernstandes, diese Stützen des Konservatismus und Alerikalismus, zu Grunde richtet. Heil, Genosse Kriese.“

Es gehört schon ein gehöriges Maß von Gefühlstrockenheit dazu, die wirtschaftliche Krise, die so viele Existenzen vernichtet, als Bundesgenossen willkommen zu heißen.

Bezeichnend ist, daß zu den Redakteuren des Blattes, das auf so frivole Weise mit dem Glend der Massen sein Spiel treibt, ein Beamter des Außenministeriums gehört.

Graf Apponyi und Sir Chamberlain

Dr. Ewald Ammende, der Generalsekretär der Europäischen Nationalitäten-Kongresse, der mit dem Grafen Apponyi viele Jahre lang in Verbindung gestanden hat, berichtet uns über den folgenden Vorfall, der die Eigenschaften Apponyis als Kämpfer auf dem Genfer Völkerbund-Parlament gut kennzeichnet:

Nur ist der folgende Vorgang — schreibt Dr. Ammende — in einer besonderen Erinnerung. Der Brasilianer Mello-Franco hatte in Genf plötzlich die These propagiert — ob auf eigene oder auf fremde Veranlassung, bleibe dahingestellt — daß die Minderheiten langjam zu absorbieren oder, deutlicher ausgedrückt, allmählich verschwinden zu lassen. Sir Austen Chamberlain, Großbritanniens damaliger Außenminister, hatte sich dieser These einer allmählich durchzuführenden Entnationalisierung — des „langsamten, statt des schnellen Todes“, wie Apponyi sich später ausdrückte — angeschlossen. Das bedeutete für die Nationalitäten eine große Gefahr. Es kam nun darauf an, diese neue Assimilationstheorie noch im Keim zu entlarven. Wir wandten uns an den Grafen Apponyi, und er erfüllte unsere Bitte, indem er in einer seiner großen Reden das Wort „Absorbieren“ in der folgenden Weise interpretierte. Man hätte dieses Wort — so erklärte er — wohl nur als „politisches Absorbieren“ im Sinne einer loyalen Pflichterfüllung gegenüber dem Staat gemeint. Dabei sah Apponyi Sir Austen Chamberlain bei diesen Worten unverwandt scharf an. Dieser nicht nur verlegen, worauf Apponyi mit dem Satz schloß: er schäme sich glücklich, bei seiner Interpretation Zeichen des Einverständnisses von autoritatöser Seite verzeichnen zu dürfen.

Italienisch-französischer Zwischenfall

Paris, 18. Februar.

Einer Meldung aus Bacia auf Korkisa zufolge sollen dort zwei französische Motorboote eine Meile von der Küste entfernt von einem größeren italienischen Schiff belästigt worden sein. Es seien einige Schüsse von einem der französischen Boote gegen das italienische Schiff abgegeben worden.

Italiens Königspaar auf Reisen

Rom, 18. Februar.

Das italienische Königspaar, das auf seiner Reise nach Ägypten von der jüngsten Tochter, Prinzessin Mari, und dem heftigen Prinzenpaar begleitet wird, begab sich am Freitag nach Brindisi und schiffte sich auf der königlichen Yacht „Sanoga“ ein. Sonnabend früh ist die königliche Yacht, begleitet von 2 Kreuzern und 4 anderen Schiffseinheiten, nach Alexandria abgefahren.

Roosevelt in New York

Zanagara für seine Tat verantwortlich

New York, 18. Februar.

Präsident Roosevelt, der am Freitag nach New York zurückgekehrt ist, wurde dort von einer vieltausendköpfigen Menge begeistert begrüßt. Für seine Sicherheit waren umfangreiche Maßnahmen getroffen worden. Auf dem Wege in seine Wohnung wurde er von schwer bewaffneten Offizieren auf Motorrädern und in Kraftwagen begleitet, die mit Rundfunk und Maschinengewehren ausgerüstet waren. Das Befinden des schwer verletzten Chicagoer Bürgermeisters Cermak war nach dem letzten Bericht zufriedenstellend, während der Zustand von Frau Gill besorgniserregend ist.

Der Täter Zanagara wurde am Freitag von mehreren Ärzten auf seinen Geisteszustand untersucht. Das Ergebnis dieser ersten Untersuchung war, daß Zanagara für seine Taten verantwortlich sei. Eine eingehende Untersuchung soll später vorgenommen werden.



Der Attentäter von Miami.

Der 33jährige Italiener Giuseppe Zanagara, der auf den neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, in Miami (Florida) ein Revolverattentat verübt hat, nach seiner Verhaftung. Das Bildtelegramm wurde aus Amerika an Funkentelegraphischem Wege übertragen.

„Ich kann nicht schweigen“

Ein Brief der jüngsten Tochter Leo Tolstois

Die jüngste Tochter des Grafen Leo Tolstoi, Alexandra, die sein Lieblingskind war und sich in allem seine Lehre angeeignet hat, schrieb den nachstehenden Brief an die Londoner „Morning Post“, in dem sie gegen die Ermordung von Tausenden und das Martyrium von Millionen unter der Sowjet Herrschaft protestiert. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Als mein Vater Leo Tolstoi im Jahre 1908 von der beabsichtigten Hinrichtung von 20 Revolutionären durch die zaristische Regierung las, war die unmittelbare Wirkung auf ihn die, seinen berühmten Artikel: „Ich kann nicht schweigen“ zu schreiben. Das russische Volk nahm seinen Auffrei in einem allgemeinen Protest gegen die Mörder auf.

Heute im Jahre 1933, wo im Nord-Kaukasus ein furchtbares Morden im Gange ist, wo Tausende der Bevölkerung erschossen und täglich verbannt werden und wo mein Vater nicht mehr hier ist, um zu protestieren, halte ich es für meine Pflicht, meine schwache Stimme gegen diese Mordtat zu erheben.

Zwölf Jahre lang habe ich in Sowjetrußland gearbeitet und versucht, dem Volke im Geiste der Lehre meines Vaters zu dienen. Der Terror schritt unter meinen eigenen Augen voran, aber die Welt verhielt sich schweigend. Millionen wurden verbannt, starben im Gefängnis, in den Arbeitslagern in Nordrußland. Tausende wurden hingerichtet. Die Bolschewiken begannen mit der Verfolgung der Klassenfeinde, der religiösen Bevölkerung, alter Priester, Wissenschaftler, Professoren. Jetzt ist die Reihe an die Arbeiterklasse gekommen, an die Bauern, und immer noch bleibt die Welt schweigend.

Seit 15 Jahren leidet das russische Volk unter Sklaverei, unter Hunger. Die bolschewistische Regierung hat das Volk beraubt, hat sein Brot, seine Nahrung, fortgenommen und hat sie ins Ausland geschickt. Die Sowjets brauchen Geld nicht nur zum Kauf von Maschinen, sondern auch für ihre weltumspannende Propaganda-Arbeit. Wenn die Bauern protestieren, wenn sie das Brot für ihre eigene Familie verstreken, wenn sie sich weigern, den Acker zu bebauen, so werden sie bestraft, oftmals erschossen.

Das russische Volk kann das nicht mehr länger ertragen. Hier und dort brechen Aufstände los. Mit dem Tod im Angesicht fliehen Scharen hungernder Bauern aus der Ukraine, einem Lande, das früher die Kornkammer der Welt war.

Welche Antwort erteilt die Sowjetregierung hierauf? Sie gibt Dekrete heraus, verbrennt ein Drittel der Moskauer Bevölkerung aus der Stadt, unterwirft die aufständischen Bauern und Arbeiter durch Kugeln und Gas. Seit den Zeiten Iwan des Schrecklichen hat Rußland solchen Terror nicht mehr gesehen. Jetzt, wo die Bevölkerung des Kuban-Gebiets sich zum Protest erhoben hat, nahm die Sowjetregierung die furchtbarste Rache an ihr. Ganze

Familien wurden hingerichtet und 45 000 Menschen, Frauen und Kinder, aus ihren Wohnungen vertrieben und auf Stalins Befehl nach Sibirien in die Arbeitslager geschickt, wo sie der sichere Tod erwartet.

Ist es möglich, daß die Welt immer noch schweigend bleibt? Ist es möglich, daß Regierungen noch weiterhin Handelsverträge mit den bolschewistischen Mördern abschließen, die die Sowjetregierung stärken und ihre eigenen Lager unterwühlen? Wird der Völkerbund noch weiterhin Fragen des Friedens, der Abrüstung mit den Vertretern einer Regierung besprechen, deren Haupttätigkeit der Terror ist?

Werden solche Idealisten wie Romain Rolland, die inbrünstig die Lehren der größten Pazifisten unserer Zeit, Gandhis und Tolstois, in sich aufgenommen haben, oder Schriftsteller wie Henry Barbusse, Bernard Shaw und andere noch weiterhin ihre Loblieder vom sozialistischen Paradies singen? Verstehen sie denn wirklich nicht, daß sie, wenn sie sich mit den Sowjets zusammenschließen, sich für ihre Tätigkeit verantwortlich machen? Sie sind verantwortlich für die Verbreitung der bolschewistischen Anstiftung, die die Welt mit Untergang und Zerstörung bedroht.

Ist es möglich, daß es immer noch Leute gibt, die glauben, daß die grauenhafte Diktatur einer kleinen Gruppe, deren Zweck darin besteht, die Kultur, die Religion und die Moral der Welt zu zerstören, Sozialismus sei?

Wer möchte ausrufen: „Ich kann nicht mehr schweigen!“? Wo sind die Prediger der Liebe, der Treue und der Brüderlichkeit? Wo seid ihr Christen, ihr treuen Sozialisten, Pazifisten, Schriftsteller, sozialen Arbeiter? Warum schweigt ihr: Habt ihr Beweise, Zeugnisse oder Zeugen, Personen und Statistiken nötig? Hört ihr nicht die Rufe nach Hilfe? Oder glaubt ihr etwa noch, daß menschliches Glück durch Mord, Gewalttat und Sklaverei erreicht werden kann?

Dieser Ausruf richtet sich nicht an diejenigen, deren Sympathien für die Bolschewiken mit dem Geld erkauf worden sind, das dem russischen Volk gestohlen wurde. Ich wende mich an alle die, die noch in der menschlichen Gemeinschaft leben, an religiöse Menschen, Sozialisten, Schriftsteller, soziale Arbeiter, an Mütter und Frauen. Schließt eure Augen! Vereint euch in einem gemeinsamen Protest gegen die Qualen von 160 Millionen des wehrlosen russischen Volkes!

England hilft rüsten

London, 18. Februar

England führte, einer amtlichen Mitteilung zufolge, im Jahre 1932 65 Tanks und 11 Panzerfahrzeuge nach dem Ausland aus. Die überwiegende Mehrzahl der Tanks, nämlich 40 Stück, gingen nach einem Deutschland benachbarten Staate.

China wehrt sich

Eine Note an Genf.

Genf, 18. Februar.

Der chinesische Marschall Tschangschelung hat durch die ständige chinesische Vertretung in Genf dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note zur Weiterleitung an sämtliche Völkerbundmächte übermittelt, in der erklärt wird, daß die chinesische Regierung zur Abwehr des japanischen Angriffs nunmehr die Truppenzusammenziehung vollzogen habe.

Die chinesische Regierung sei fest entschlossen, mit allen Mitteln dem japanischen Angriff auf Jehol entgegenzutreten. Die Regierung werde hierbei von der gesamten chinesischen Bevölkerung unterstützt.

Wichtiges japanisches Ultimatum

Peking, 18. Februar (Reuter)

Die Japaner haben, wie aus offizieller chinesischer Quelle verlautet, an den chinesischen Befehlshaber in Kai-lu (Nordost-Jehol) ein Ultimatum gesandt, in dem sie ihn zur unverzüglichen Räumung der Stadt aufforderten, widrigenfalls sie die Stadt angreifen würden. Die Chinesen haben sich entschlossen, das Ultimatum zu ignorieren.

Letzte Nachrichten

Starker Rückgang der polnischen Steuereingänge

M. Aus den gestern veröffentlichten Zahlen über die Eingänge aus den öffentlichen Abgaben für Januar geht hervor, daß diese insgesamt 130,5 Mill. Zl. betragen haben, was einen Rückgang um 23,1 Mill. bedeutet. Die direkten Steuern haben sich gegenüber Dezember um 15,8 Mill. verringert; auch die Eingänge aus Zöllen und Stempelgebühren sind erheblich gefallen. Die Eingahlungen von seitens der Monopole sind für Januar um 8,7 Mill. gesunken.

In ein Einheitspreiswarenhäus in Berlin-Weißensee wurden an drei Stellen Flaschen geworfen, die Tränengas entweichende Flüssigkeiten enthielten. Das Warenhaus mußte sofort geräumt werden. Eine Verkäuferin ist schwer erkrankt. Auf dem Gute Striese hat ein Invalidentrentner seine zwei Söhne und seine Tochter mit einem Beil erschlagen.

Überfall auf eine Reichsbanknotenstelle. In Argorta wurde die Zweigstelle der Bank von Spanien von drei Räubern, die 30 000 Peseten mitnahmen, überfallen.

Eine schwere Explosion, bei der zwei Personen getötet und drei weitere lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich in einer Maschinenfabrik in Rouvillon in der Nähe von Avignon. Eine Gruppe von Arbeitern war mit der Reparatur eines Schwermotors beschäftigt und wollte ihn zur Probe laufen lassen. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Motor in Gang zu setzen. Bei einem letzten Versuch ereignete sich plötzlich eine schwere Explosion, die die Tür der Werkstatte aus den Angeln hob, während der in Stücke gerissene Motor das Dach durchschlug. Zwei der Arbeiter wurden durch die herumfliegenden Scherenteile auf der Stelle getötet, während drei andere lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Der deutsche Kommunist Doenhagen wurde wegen einer Rede über proletarische Solidarität aus Wien ausgewiesen.



Bottieranstich in Amerika.

Der amerikanische Senat hat mit Mehrheit die Aufhebung des Alkoholverbotes beschlossen.

Die Wahrheit über Hirtenberg

(Von besonderer österreichischer Seite).

Der Fall von Hirtenberg bildet andauernd Gegenstand der Erörterungen in einem Teil der französischen Presse und in der Regierungspresse der Kleinen Entente, wobei nebst äußeren Vorgängen Gerüchte aller Art, so über ein deutsch-italienisch-ungarisches Bündnis, über italienisch-ungarische Waffenlieferungen an kroatische Banden und sonstige Sensationen den Rahmen bilden. Bei diesen Erörterungen mit mehr oder weniger sensationeller Aufmachung scheint Oesterreich im Vordergrund zu stehen, tatsächlich bietet die Angelegenheit offenbar eine gute Grundlage, um daneben einen Feldzug gegen Italien führen zu können. Die Erörterungen über den Fall Hirtenberg nehmen nun nachgerade Formen an, die es notwendig erscheinen lassen, die allernächsten Tatsachen festzuhalten, damit man sieht, wieviel Tendenz und Uebelwollen hier im Spiele ist, wobei aber auch nicht die Gefahren internationaler Natur verkannt werden dürfen, die aus derartigen Gerüchtemachereien für die allgemeine europäische Atmosphäre entstehen können.

Die tatsächlichen Vorgänge sind die folgenden: In den ersten Januar Tagen hat eine Firma Coriese in Brescia ungefähr 50 000 Gewehre und 200 automatische Gewehre aus den feinerzeit nach Beendigung des Krieges im italienischen Besitz verbliebenen altösterreichischen Waffenbeständen an die Hirtenberger Partonensfabrik, beziehungsweise die Steyr-Solothurner A.-G. in Steyr behufs Reparatur befördern lassen. Die Waffen wurden offen transportiert, die Frachtbriefe wiesen den tatsächlichen Inhalt auf. Der Transport, der ordnungsgemäß abgefertigt war, ging nach Hirtenberg, ein Teil der Waffen, und zwar der größere, wurde nach Steyr weitergeleitet und in beiden Fabriken begann man mit der Arbeit für die Wiederinstandsetzung der Gewehre und der automatischen Gewehre. Es handelte sich um nichts anderes als einen Transportauftrag für die österreichischen Bundesbahnen und einen Reparaturauftrag für zwei größere österreichische Werkstätten. Weder Bahn noch Zollbehörde hatten unter diesen Umständen Veranlassung, die österreichische Bundesregierung von diesem in voller Offenheit vor sich gegangenen Transport zu verständigen. Als durch die Mitteilungen eines Wiener sozialdemokratischen Blattes die Angelegenheit in die Öffentlichkeit gelangte, hatte sich die österreichische Bundesregierung damit begnügt, in einer kurzen Feststellung den erhabenen Tatbestand bekanntzugeben und man dachte allgemein, daß damit die Angelegenheit erledigt wäre; denn für Oesterreich wäre diese Angelegenheit erst dann zu einem internationalen Politikum geworden, wenn zur Zeit der Aufgabe der Sendung nach Oesterreich bereits auch der neue Bestimmungsort bekannt gegeben worden wäre. Hätte dieser Bestimmungsort etwa Budapest oder Sofia gelaute, dann hätte man gegebenenfalls ein Vergehen gegen die Friedensverträge herauslesen können. Da dies nicht der Fall war, so lag eine Abmachung zwischen Privatunternehmungen vor, um die sich die österreichische Regierung nicht zu kümmern hatte und man hätte annehmen können, daß die Angelegenheit bis zum Abtransport oder Rücktransport der Waffen erledigt gewesen wäre, zumal im äußersten Fall die auftraggebende italienische Firma die Waffen nach Verona zurücktransportieren lassen dürfte, da kaum anzunehmen ist, daß sie diese in Oesterreich liegen lassen würde. Der österreichischen Regierung selbst steht, da es sich um italienisches Privateigentum handelt, kein Verfügungsrecht über diese Waffen zu.

Man muß nun feststellen, daß im Ausland versucht wird, die österreichische Regierung selbst in die Angelegenheit von Hirtenberg zu verwickeln. Diese Versuche dokumentieren sich in offenkundigen Fälschungen, die in einzelnen französischen Blättern und in Organen der Kleinen Entente versucht werden. Was die Haltung der österreichischen Regierung anlangt, ist folgendes festzustellen: Die österreichische Regierung hat auf die englischen und französischen Anfragen kurz den Tatbestand bekanntgegeben, dies genau in demselben Sinne, wie am Tage des Bekanntwerdens der Reparaturvereinbarung über die Waffen. Die Antwort der österreichischen Regierung führt aus, daß weder der österreichische Bundeskanzler noch die Bundesregierung von dieser rein privaten kommerziellen Vereinbarung irgendeine Kenntnis hatten und daß diese Sendung lediglich, soweit staatliche Organe in Frage kommen, eine Angelegenheit der zuständigen Zollbehörden war.

Diese klare Antwort wird in einem Teil der französischen Presse und in Regierungsorganen der Kleinen Entente dahint umgedeutet, die österreichische Regierung gebe zu, daß die Finanzbehörden auf Grund des mit Italien bestehenden Clearingabkommens die Einfuhr der Waren (Waffen) gestattet habe. Von österreichischer Seite muß der Versuch, der österreichischen Regierung in dieser Angelegenheit die primäre Schuld zugemessen, entschieden zurückgewiesen werden. Ueber den Ausgang der Hirtenberger Angelegenheit kann kein Zweifel bestehen und der Fall ist nicht wichtig genug, um noch gründlicher erörtert zu werden. Immerhin wäre aber bei diesem Anlaß darauf hinzuweisen, daß die Abrüstungskonferenz, wenn auch zunächst nur theoretisch, ein Gleichberechtigungsprinzip für Sieger und Besiegte aufgestellt hat. Nach der im Falle Hirtenberg praktizierten Auslegung des Gleichberechtigungsprinzips wäre aber beispielsweise Oesterreich verpflichtet, Waffenfundungen, die von der Tschcho-Slowakei nach Jugoslawien oder nach Rumänien dirigiert werden, ungehemmt passieren zu lassen, während zur Reparatur an österreichische Fabriken gesendete Waffen eine Verletzung des Friedensvertrages bedeuteten. Es erscheint als zwei-



Die englische Krankheit

tritt infolge Mangels an Sonnenlicht u. genügend A- und D-Vitaminen auf. Es ist leicht begreiflich, daß der norwegische Lebertran mit seinem einzig dastehenden Vitamingehalt (500 A und 200 bis 250 D-Vitamine pro Gramm) als Kräftigungsmittel für Kinder kaum übertroffen werden kann. Der norwegische Lebertran schützt den Organismus auch vor Infektionskrankheiten und begünstigt einen kräftigen Zahnwuchs.



NORWEGISCHER LEBERTRAN

ffellos, daß es zu derartigen politischen Grotesken nicht kommen wird.

Das Echo der Hirtenberg-Note

England wollte Oesterreich nicht erniedrigen — Erregung in Oesterreich

London, 18. Februar

Londoner politische Kreise haben keinen Zweifel, daß der Bericht des „Giornale d'Italia“ über die englisch-französische Note an Oesterreich in der Hirtenberger Waffenangelegenheit im allgemeinen zutreffend ist. Die Behauptung, daß es sich um ein Ultimatum handle, wird abgelehnt. Nach englischer Auffassung ist es möglich, den Streitfall mit Oesterreich freundschaftlich zu regeln, ohne daß die Angelegenheit vor den Völkerbundrat kommt. Auf Grund des Vertrages von St. Germain, insbesondere des Art. 134 hätten die Unterzeichnermächte nicht nur ein Recht, sondern wohl auch eine gewisse Verpflichtung, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Die englische Regierung habe aber nicht die Absicht, Oesterreich zu erniedrigen.

Wien, 18. Februar.

Die Blätter geben als Privatmeldung aus Rom die Pariser Berichte des „Giornale d'Italia“ mit dem Wortlaut des französischen Schriftstückes wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit wieder. Die „Neue Freie Presse“ weist zunächst auf die außerordentliche Erregung in Italien hin und führt weiter aus: Die Note verletzt recht deutlich die Auffassung, daß wir in einem freien Staat leben. Die Regierung Dollfuß wird einen schweren Stand haben gegenüber so heftigen auswärtigen Pressionen. Wegen der Reparatur von schätzigen 50 000 Gewehren sollten doch nicht so wichtige Interessen verletzt werden, wie die moralische Existenzfähigkeit von Oesterreich. Wir wollen und brauchen unter jeder Bedingung die Neutralität, aber man unterstütze diese Tendenz nicht durch diplomatische Schwie-

rigkeiten. Die „Reichspost“ weist auf die Zusammenhänge zwischen der österreichischen und der französischen Diplomatie hin, die auch zu den Staaten der Kleinen Entente hinführen. Die Betrachtungen der „Reichspost“ gipfeln darin, daß es sich bei der Kleinen Entente und besonders Doktor Benesch nur darum handle, endlich wieder einen außenpolitischen Erfolg zu erreichen. Das „Neue Wiener Journal“ bringt eine Darstellung der Lage von hervorragender diplomatischer Stelle und besonders die Beantwortung der Frage, ob das Kabinett Dollfuß erschüttert sei. Es werde erklärt, hierzu liege gar kein Anlaß vor. Man könne mit Bestimmtheit annehmen, daß die endgültige Liquidierung der sogenannten Hirtenberger Affäre der internationalen Stellung Oesterreichs keinerlei Abbruch tun werde und daß diese Angelegenheit auch innenpolitisch über kurz oder lang der jüngsten Geschichte angehören wird.

Befremden in Berlin

Berlin, 18. Februar.

Die Note wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit, die der französische und der englische Gesandte in Wien überreicht haben, hat in Berliner politischen Kreisen starkes Befremden hervorgerufen.

London versucht eine Abschwächung

London, 18. Februar.

Die Abschwächung der englisch-französischen Note an die österreichische Regierung wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit wurde am Sonnabend in London amtlich bestätigt. Es wurde ausdrücklich erklärt, daß die Note in keiner Weise als ein Ultimatum angesehen sei.

Irischer Spionagefall

Dublin, 18. Februar.

Der irische Oberst Hogan und ein Stabsoffizier der irischen Bürgergarde sind unter der Anklage, geheime Staatsdokumente gestohlen zu haben, verhaftet worden.

Neue Lappo-Beschlüsse

Verbot der sozialdemokratischen Partei. — Gegen Soinhusud. — Für Todesstrafe. — Mobilisierung der Frauen und Schüler.

(Von unserem Vl.-Korrespondenten).

Die „Weiße Woche“ der Lappobewegung, die unter Beteiligung von 300 Vertretern aus allen Teilen Finnlands in Lappo stattfand, und mit kläglichen Festlichkeiten endete, zeigte erneut die Aktivität dieser finnischen patriotisch-bäuerlichen Volksbewegung, und beweist zudem, daß es in dieser Bewegung und um diese Bewegung doch nicht so still geworden ist, wie leicht angenommen wird, wenn nicht gerade Nachrichten von Aufständen und Bauernmärschen, Entführungen und Hungerstreiks aus Finnland kommen.

Das letzte große Ereignis, durch welches die Lappobewegung von sich reden machte, war der Hungerstreik ihrer inhaftierten Führer Kosola und General Wallenius, den die Führer als Protest gegen den sich monatelang hinziehenden Prozeß wegen der Lappoverschwörung in Mantsjälä begannen. Die Nachricht vom Hungerstreik des ruhmbedeckten Führers des finnischen Befreiungskrieges und Kosolas, des führenden Mannes der vaterländischen Erneuerungsbewegung, dazu die zunehmende körperliche Schwäche der Hungernden verfehlte damals ihre Wirkung aufs Volk nicht und führte infolge der Erregung breiter Volksmassen zur Freilassung der Verhafteten und zu einem hundertprozentigen politischen Erfolg.

Dann wurde es stiller um diese Bewegung. Nicht aber in dieser Bewegung, denn die letzte Tagung — die Weiße Woche — spricht erneut von der unermüdbaren Aktivität der Lappolente. Eins der wichtigsten Ergebnisse der Tagung der Lappobewegung, die sich jetzt „Patriotische Volksbewegung“ (isänmaallinen kansankunta) nennt, ist die An-

nahme einer Resolution, in der von der Staatsmacht verlangt wird, daß sie die sozialdemokratische Partei für illegal erkläre und diese Partei auflöse. Ein weiteres Zeichen der Aktivierung ist der Beschluß, eine besondere patriotische Frauenbewegung zu gründen, da es unter den jetzigen Umständen eine Zeitverschwendung sei, zu den unpolitischen Frauenvereinigungen (Lotta, Martha und andere) zu gehören, die nur unpolitische Zusammenkünfte haben. Nur wo Religion und Vaterland im Mittelpunkt ständen, habe eine Versammlung in Finnland Zweck. Größtes Aufsehen erregte eine Rede Kosolas, in der er scharfe Kritik am Staatsoberhaupt übte und sagte, daß die Bewegung nicht eher ihre Rüstungen niederlegen wird, als bis in den Reichstag neue, selbstlose, das Allgemeininteresse berücksichtigende Vertreter auf Grund eines neuen Wahlgesetzes gewählt werden und auf dem Posten des Staatsoberhauptes ein Mann steht, der nicht vom Parteigeist erbübbet sei. Die Verurteilung gegen den Staatspräsidenten Soinhusud, die mit Beginn des Mantsjälä-Prozesses, als der Staatspräsident sich auf den Boden der Staatsordnung stellte, einsetzte, hat mit der Rede Kosolas eine Schärfe angenommen, wie sie bis jetzt nicht bestand. Besonders kompliziert wird das entschiedene Ausstreten der Lappolente gegen Soinhusud durch die Tatsache, daß Soinhusud feinerzeit durch die Lappobewegung auf den Präsidentenstuhl kam. Als weitere Beschluß der Tagung sind die Wahrung eiserner Disziplin innerhalb der Bewegung und die Einführung der Todesstrafe von Bedeutung. Auch unter der Lappogefährten Schuljugend ist erneute Aktivität zu bemerken.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 19. Februar 1933.

Man kann die Wahrheit denken, nicht erdrücken.
(Altes Sprichwort.)

Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1773 * Der Astronom Nikolaus Copernicus in Thorn († 1543).
- 1745 * Der Physiker Alexander Graf Volta in Como († 1827).
- 1859 * Der Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Waf bei Upsala († 1927).
- 1861 Aufhebung der Leibeigenschaft durch Alexander II. von Rußland (3. März russ. Stils).
- 1865 * Der Forschungsreisende Sven v. Hedvin in Stockholm.

Sonnenanfang 6 Uhr 51 Min. Untergang 17 Uhr 1 Min.
Die Sonne tritt in das Tierkreiszeichen der Fische. Beginn des dritten Winter-Sonnenmonats.
Mondanfang 4 Uhr 4 Min. Untergang 10 Uhr 19 Min.
Mond in Südweste.

Seeräuber

Luk. 8, 10: Euch ist's gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes.

Geheimnisvoll und unerforschlich ist alles um uns und in uns, denn nicht wir umfassen die Welt, sondern die Welt umfaßt uns. Alles Streben des Menschen in die Weite, Höhe und Tiefe führt ihn nur bis zu den Grenzen, die ihm einengen. Wie unumgängliche Kinder stehen wir schließlich da, nur daß durch das Streben das Sehnen größer geworden ist. Wozu sind wir eigentlich da? Denken wir auf, um zu lieben und zu hoffen, zu arbeiten und zu sorgen und dann zu verlöschen? Um was, wie um das ganze Leben waltet ein Geheimnis.

Werden wir je die Geheimnisse des Lebens überhaupt und im besonderen das Geheimnis, das uns umgibt, ergreifen? Unser Herr hält es nicht nur für möglich, sondern er gibt uns die Gewißheit dazu. Durch ihn finden wir die Erklärung für unser Sein und für das Sein im allgemeinen. Nicht Menschentum wird die Welt erfassen, nicht des Menschen Sinn wird die geheimnisvollen Wege Gottes ergreifen. Nur in Jesu Gemeinschaft finden wir Verstehen für alles Geschehen.

Auch um dein Leben, lieber Leser, waltet ein Geheimnis. Hast du dich schon einmal gefragt, wer du eigentlich bist, wozu du da bist, wohin dich dein Weg führt? Sag nicht, daß es müßig sei, sich mit diesen Fragen abzugeben. Gib nicht dadurch, daß du diesen Fragen aus dem Wege gehst, den Beweis, daß du dich keines Menschentums nicht bewußt bist. Es ist Würde des Menschen, so zu fragen, und es ist sein heiligstes Ziel, auf dieses Fragen Antwort zu finden. Davon hängt unser Heil ab. Was willst du nun auf diese Fragen antworten? Die Wissenschaft ist hierbei nicht verlegen. Sie sucht immer neue Antworten auf die seelenbewegenden Fragen des Menschen. Aber die Tatsache, daß sie durch diese Antworten sich selbst nicht genügt, beweist, daß die rechten Antworten noch nicht gefunden sind.

Nur Jesus kann die Antwort geben. Er tut es, indem er auf sich hinweist und sagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ Von Gott — zu Gott, das war sein Weg, das soll auch der deine sein. Im Lichte dieser Gewißheit werden sich alle Rätsel lösen, die dich umgeben.

P. A. Doberstein.

Das Gesetz über den Arbeitsfonds

Wir lesen in der polnischen Presse: Die Kommission für Arbeitsfonds hat den Gesetzentwurf über den Arbeitsfonds bereits bestätigt. Der Entwurf wird ungewissheit auch vom Sejm angenommen werden. Demnach werden neue Lasten in Höhe von 2 Prozent von den Gehältern erhoben werden, wovon die Hälfte der Arbeitgeber tra-

gen soll. Gleichzeitig werden einige bisher für den Fonds zur Arbeitslosenhilfe bestimmte Gebühren erhöht, die von nun ab dem Arbeitsfonds überwiesen werden sollen. U. a. wurde auch die Gebühr für Glühlampen von 10 auf 15 Prozent der Rechnung erhöht, ebenso der Zuschlag zu den Eintrittskarten verschiedener Lustbarkeiten, was aber keinen praktischen Wert haben wird, da die bisher von einer 99-Groschenkarte erhobene Gebühr jetzt von einer Karte im Preise bis zu 1 Zl. einschließlich verpflichtend wird usw. Auf diese Weise wird lediglich die Komödie mit den Kinokarten aufhören, die in letzter Zeit entweder 99 Groschen oder 1,99 Zl. kosteten. Von Bankzinsen sollen nun anstatt der bisherigen ständigen 50proz. Steuer von der Miete nicht mehr als 60 Proz. jährlich erhoben werden.

Die Bewertung des neuen Gesetzes ist nicht schwer: der Grundsatz der Arbeit an Stelle der Hilfe in natura oder anderer ähnlicher Almosen ist richtig. Zweifel entstehen nur, soweit es um die neuen Belastungen geht. Wir stehen immer auf dem Standpunkt, daß jede neue Steuer, die die Rentabilität des Wirtschaftslebens verringert, mittelbar zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit beiträgt. Das ziehen nicht immer diejenigen Kreise in Betracht, die verschiedene schöne Projekte aufstellen, auch wenn sie neue Lasten verurteilen, so als ob das wirtschaftliche Leben ein Füllhorn wäre, aus dem man unaufhörlich schöpfen kann. Jeder Angestellte, dessen Gehalt um 1 Prozent kleiner werden wird, wird seine Ausgaben genau um 1 Prozent einschränken. Infolgedessen wird gleichzeitig der Nachschub für Erzeugnisse der Industrie und der Landwirtschaft kleiner werden. Es ist dies ein Irrkreis, aus dem nur drastische Sparmaßnahmen in der Staatswirtschaft einen Ausweg ergeben, die die Fälligkeit von öffentlichen Arbeiten ohne neue Belastungen ermöglichen. Wir geben zu, daß dieser Weg sehr schwer ist, aber jeder andere ist — falsch.

× Am 1. April soll das Gesetz über den Arbeitsfonds

in Kraft treten. Das Programm für die öffentlichen Arbeiten ist bereits fertiggestellt worden. Der Arbeitsfonds wird am Gründungstag über 30 Millionen Zloty verfügen.

Alters- und Invalidenrenten

× Die Direktion der Warschauer Versicherungsanstalt für Kopparbeiter, die auch das Lodzer Gebiet umfaßt, wird Altersrenten an mehr als 600 Versicherte auszahlen. Diese Renten machen 40 Prozent des durchschnittlichen Gehalts in den letzten fünf Jahren aus. Die Auszahlungen erfolgen nur dann, wenn der Kandidat 65 Jahre alt ist und 60 Monate versichert war. Was die Invalidenrenten anbelangt, so wird sie etwa 100 versicherten Kopparbeitern ausgezahlt werden, die auf Grund ärztlicher Untersuchungen für arbeitsunfähig befunden wurden.

Welches sind die Ursachen der Epilepsie?

Gibt es ein Mittel dagegen?

LONDON — Eine Broschüre, enthaltend Gutachten berühmter Mediziner über die Frage: „Kann Epilepsie geheilt werden?“ ist mit grossem Interesse in der ganzen Welt begrüßt worden. Dr. Imre, Budapest, Dr. Miner, New York und Dr. Bowers, Los Angeles, sind Mitarbeiter an der interessanten Abhandlung, worin reichhaltige Informationen und Ratschläge über Epilepsie zu finden sind. Jeder Leser, der sich an J. Redfern, Ltd. (Abt. 112E), 30 Bouverie Street, London E. C. 4, wendet, erhält ein Freiemplar dieser Broschüre, bis die Auflage erschöpft ist.

Textilindustrie will mit drei Verbänden verhandeln

× Wie wir gestern berichteten, haben die Textilverbände dem Klassenverband in einem Schreiben mitgeteilt, daß sie eine Konferenz in Sachen eines Sammelvertrages nach den Grundsätzen des Jahres 1928 ablehnen. Da sich nun alle Arbeiterverbände an die Textilindustrie mit der Forderung um Einberufung der Konferenz gewandt hatten, erwartete man, daß eine gleiche Antwort auch an die übrigen Fachverbände ergehen werde. Indessen erhielten vorgestern der Textilarbeiterverband „Praca“, der Verband der Christlichen Demokratie und der Verband J. Z. J. Schreiben vom Textilverband, worin die Vertreter dieser Verbände zu einer Konferenz am 23. Februar um 11 Uhr vorm. eingeladen werden, die im Lokal des Verbandes der Textilindustrie in Polen, Petrifauer Str. 96, stattfinden soll. Der Verband der Textilindustrie erklärt, daß diese Verbände in ihrem Schreiben keine konkreten Bedingungen gestellt hätten und daß die Vertreter der Textilindustrie aus diesem Grunde nicht abgeneigt seien, mit ihnen über einen evtl. Tarifvertrag zu verhandeln. Der Klassenverband habe dagegen die Beibehaltung der Vertragsbedingungen aus dem Jahre 1928 verlangt, was einer Lohnerhöhung gleichkomme, und darauf könne der Textilverband unter keinen Umständen eingehen. Der Verband „Praca“ erklärte auf die Anfrage, ob er an der

Konferenz teilnehmen werde, daß er bereit sei, die Möglichkeit eines neuen Tarifvertrages zu besprechen und darum seine Vertreter zu der Konferenz mit den Industriellen entsenden werde. Im Klassenverband wiederum ist man entschlossen, auf die ersten Forderungen auch weiterhin nicht zu verzichten.

Nicht in allen Kottonfabriken wird gestreikt

p. Der vorgestern in der Kottonindustrie ausgebrochene Streik hat doch nicht alle Unternehmen erfaßt. Die Arbeit wurde zwar in fast allen großen und mittleren Fabriken niedergelegt, es wird jedoch in einigen kleineren Fabriken nicht gestreikt.

Die Plüschdrucker dem Streik beigetreten

p. Wie bereits berichtet, haben die Textildrucker den Streik proklamiert. Gestern hatte der Streik nur diejenigen Unternehmen erfaßt, in denen am Sonnabend gearbeitet wird. Am Montag soll in allen Unternehmen gestreikt werden. Dem Streik haben sich auch die Seiden- und Plüschdrucker angeschlossen, die gleichzeitig die Forderung nach Abschluß eines Tarifvertrages gestellt haben.

Kinder, die nicht mehr Kinder sind

Vor einiger Zeit zeigte ein Lodzer Lichtspieltheater einen aufschreienden Film, der die „Besprengung“, die verwahrlosten Kinder in Slowjetrußland, zum Gegenstand hatte. Die lange Laufdauer des Films bewies das große Interesse, das man hier dieser wichtigen sozialen Frage entgegenbringt.

Obwohl in einem, dem Film vorausgeschickten Vorwort selbstbewußt behauptet wurde, daß bei uns Staat und Gesellschaft dafür sorgen, daß derartige Kinder nicht in Erscheinung treten, beweisen doch die Tatsachen, daß dem leider nicht so ist. Zu eben der Zeit, da der genannte Film in Lodz gezeigt wurde, ging eine Reportage aus Lodz durch die gesamte polnische Presse, die sich mit dem Elend der verwahrlosten Lodzer Kinder befaßte.

Jetzt wieder finden wir in „Kurjer Warszawski“ einen Aufsatz, der den Beweis erbringt, daß die Frage der verwahrlosten Kinder auch in der Landeshauptstadt brennend zu werden beginnt.

Der besagte Artikel ist betitelt: „Kinder, die keine Kinder mehr sind“. Nach einem Seitenblick auf die Demoralisierung der Jugend in Slowjetrußland, wo räuberische Kinderheere das Land unsicher machen, befaßt sich der Verfasser mit derjenigen Großstadtyugend, von der einmüßig die Rede war. Er beklagt sich, daß sich um deren moralisches Elend niemand kümmere, so daß diese Kinder zu einer großen Gefahr für die Allgemeinheit zu werden drohen.

Der Verfasser führt zur Stützung seiner Behauptung folgende Warschauer Beispiele an:

Unweit der Stadtmitte, in Powisle. In der Gegend der Magazinstraße. An einem vorübergehenden Herrn tritt ein (hoch gerechnet!) zehnjähriger Junge mit einem Zigarettenstummel in der ausgestreckten Hand heran und bittet um Feuer. Diesem wird unheimlich, er kommt erst nach einer Weile zur Besinnung? „Weg, Kozbengell! Eins hinter die Ohren kriegt du, aber kein Feuer!“

Das Kind haut jedoch durchaus nicht ab, sondern schimpft. Aber schließlich — eine Kleinigkeit! Man hat eben dem

Kind die Grundsätze des guten Tones nicht beigebracht. Man könnte ihm schon verzeihen... Das geht aber nicht, denn... an den Herrn tritt ein Keul drohend heran und knurrt: „Nun fest den Kavalier... gönnt dem Kind nicht einmal das höchste Feuer...!“

Wäre nicht der Schuhmann da, der gerade zur rechten Zeit erscheint, so würde es dem Herrn wohl nicht gut ergangen sein. So aber spudt der erwachsene „Besitzer“ durch die Zahnlücken, faßt den Bengel am Arm und führt ihn fort: „Komme, was wirst du dich da mit den Durschus abgeben! Ich werde dir nicht nur Feuer, sondern auch eine ganze Pfeife (Zigarette) geben, damit du nicht immer nur Zigarettenstummel zu schmausen brauchst!“

Anderswo, im Gedränge beim Einsteigen in die Elektrische, packt man auf früher Tat einen 10- bis 12jährigen Jungen bei der kleinen, schmuckigen Hand, die eben stehen wollte. Der herbeigerufene Schuhmann begrüßte ihn wie einen alten Bekannten, nahm ihn fast wortlos und ziemlich unsanft am Kragen und führte ihn auf die Polizeiwache. Ich ging ihnen nach, denn der kleine Keul tat mir leid: „Schuhmann, mühte man nicht nachsicht über den kleinen Kindstief? Sicher haben ihn Erwachsene dazu angeführt...“

Darauf antwortete mir das „Kind“ und nicht der Polizist: „Was hat Er keine Nase in fremde Angelegenheiten zu stecken? Ich bin ein Kaufmann und arbeite auf eigene Rechnung. Scher dich fort! Seht einmal, was für ein Mittelstücker...“

Diese zwei vollkommen authentischen Fälle will ich durch die Schilderung einer weiteren Begebenheit aus der sogenannten „Zeitungslesersphäre“ ergänzen.

Ich ging nachts heim. In einer Hauptstraße machten sie Abrechnung. Ich hörte zu. Sie mochten zwischen 10 und 13 sein. Sie zählten ihr Geld und steckten die Groschen in die Tasche, wobei sie sich gegenseitig anvertrauten:

„Ich gehe auf einen Schnaps...“
„Ich komme auch gleich mit, warte, ich will mir nur zwei „Grands“ kaufen, ich habe schreckliche Lust zu rauchen...“
„Nein, ich geh nicht auf Schnaps, ich geh zu meiner Maata!“

Bei diesen Worten bricht ein Gelächter los:

„Däm! Du denkst, daß sie nur dich hat? Es sind noch sechs solche Kavaliers da, die sie auf ihre Liebe „tanzt“.“

Ich tat so, als ob ich eine Zeitung kaufen wollte und fragte einen der Jungen, wie alt diese Maata wohl sei? — Er lachte wegwerfend: „Elf oder zwölf! Aber er geht schon einmahl's Jahr mit ihr, obgleich sie eine gewöhnliche... ist.“

Auf dem Plac Teatralny und überhaupt überall in der Nähe der größeren Nachtlokale treiben sich zahllose Straßenjungen ungefähr in dem gleichen Alter herum, die nicht beteln, sondern andere Dienste anbieten:

„Hinführen...?“
„Hören Sie doch nicht auf ihn, schöner Herr! Dort sind lauter alte Mädchen! Ich hab etwas ganz anderes! Ich werde den Herrn Grafen wo hinführen, daß er es nicht bedauern wird!“

Einen ähnlichen „hoffnungsvollen“ Nachwuchs gibt es im Warschau zu tausenden. Aber auch in Lodz. In Kattowitz desgleichen...
Die zuständigen Behörden sind bemüht, diesen jugendlichen Abgang in Massenabzügen unterzubringen. Sie sind bemüht, sie wie am weitesten von der Hauptstadt wegzuschleppen, als der Quelle, an der sie schon fast von Geburt an zu faulen begonnen haben...
Der Erfolg?

Ich habe während meinem Reisen nicht wenig Klagen über dieses „kindliche Großstadtleben“ anhören müssen. Wörtlich — es überläßt einen kalt, wenn man von den Taten dieser meun, zehnjährigen Knaben und Mädchen hört. Es wäre an der Zeit, daß man sich mit diesem sozialen Unglück beschäftigen und in das abschauliche Dunkel, das sich gleich neben den Haupt- und den sogenannten Repräsentationsstraßen der Großstadt verbreitet, hineinsehen möchte. Wir müssen uns mit dieser Erscheinung beschäftigen, wenn wir vermeiden wollen, daß sie die Welt in Grauen versetzen, so wie es die heimatlosen Heere der Erwachsenen und über ihr Alter hinaus gereiften Kinder in Slowjetrußland getan haben.

Brief an einen Selbstmörder

Lieber Unbekannter!

Täglich lesen wir in den Zeitungen von Schreckens-
taten und Selbstmorden. Der Mensch vergißt, daß das
Leben dieser Welt nicht in seine Hand gegeben ist, um es
willkürlich zu vernichten, sondern um es durch Selbstver-
trauen zu beherrschen. Selbstmörder sind in der Regel
Egoisten. Sie meinen, die Welt sei für sie da, und nicht
sie für die Welt. Es geht Dir nicht nach Wunsch? Mir
auch nicht. Gefährlich, schädlich und mißrabel stände es
um uns, wenn es uns stets tatächlich nach Wunsch ginge.
Jedes wertvolle Leben, jedes Wachstum, jedes Vorwärts-
schreiten, jeder Kampf und jeder Sieg wäre unmöglich.
Du lehnt Dich nicht nach Kampf und Sieg. Ich will Dir
sagen, warum: weil Du glaubst, es müßte Dir alles ohne
Mühe in den Schoß fallen. Alles müßte Dir entgegen-
kommen. Welt und Menschen seien verpflichtet, Dich
immer nur zu unterstützen und Dir zu helfen. Jedoch vor
einer Gegenleistung, und sei sie auch nur geistiger Art,
drückt Du Dich.

Alle Selbstmordkandidaten sind egoistische Drücke-
berger mit der Geste tragischen Heldentums. Sie glauben
keine Kraft zu haben, um sich im Leben die ihnen gebüh-
rende Beachtung zu verschaffen. So kommen sie auf den
Ausweg, sich durch ihren Tod diese Beachtung zu erzwin-
gen. So leidest auch Du an einer ungebührlichen Selbst-
überschätzung Deines Ich, das Du in den Hintergrund ge-
drängt glaubst. Für Dich sind immer die anderen an allem
schuld, und mit jedem Wort, das aus Deinem Munde
kommt, suchst Du jemanden, der für Dich verantwortlich
gemacht werden kann. Und geht es Dir wirklich schlecht,
dann willst Du ihn durch Deinen Selbstmord für seine
ungenügende Hilfe bestrafen. In Wirklichkeit geschieht
dann gar nichts. Denn nur der Verlust des Menschen
wird schmerzhaft empfunden, der für andere gelebt, gear-
beitet und gekämpft hat. Das Leben wurde Dir gegeben,
damit Du etwas aus ihm machst, und nicht, damit Du
alles von ihm ohne Gegenleistung verlangst. Du kannst
daher das Leben nicht dafür verantwortlich machen, daß
Du veragst.

Du selbst hast voll für Dich einzustehen, von dieser
Aufgabe befreit Dich auch die Selbstzerstörung nicht.
Selbstmord ist deshalb Selbstbetrug.

Keine Situation im Leben ist so verfahren, daß sie
nicht noch einen Ausweg offen ließe. Diesen mußt Du
natürlich erkennen, denn dafür gab Dir das Leben den
Verstand. Du müchtest Deine Intelligenz lieber dafür
benutzen, zu beweisen, daß das Leben keinen Wert hat.

Dieser Beweis aber wird Dir nie gelingen; denn wenn
der Tod Sinn und Zweck des Lebens wäre, gäbe es gar
kein Leben. Selbstmord ist deshalb Selbstbetrug.

Wo bleibt hier Deine scharfsinnige Dialektik, mit der
Du Dir eine Berechtigung zum Freitod konstruieren woll-
test! Vor der Einfachheit und Großartigkeit des Lebens
verfälscht jede Dialektik. Der Strom des Lebens fließt
in Deinen Adern, er baut stets auf und schafft ewig neues
Leben, wie er die ganzen Generationen vor Dir schuf.
Meinst Du etwa, das alles wäre nur deshalb geschehen,
damit Du es heute verachtungsvoll wegwirfst? Es gibt
Dinge, denen sich nicht mit Geld und guten Worten aus-
weichen läßt. Es gibt Dinge, vor denen es heißt, Rede
und Antwort stehen, und es gibt Dinge, vor denen der
Mensch auch einmal auf sein eigenes Ich verzichten kö-
nnen muß. Der Mensch hat kein Recht, nur zu verlangen,
er muß auch geben. Gib, damit Dir gegeben wird, denn
eine Hand wäscht die andere.

Ich will Dich an nichts hindern, mache selbstverständ-
lich Deinem Leben nur ein Ende, aber nicht dem physischen
Leben, denn darüber hast Du kein Recht, sondern Deinem
alten Leben, das ein Selbstbetrug war. Zerreiße die alten
Spinnweben, die unberechtigten Wünsche und Forderun-
gen und besinne Dich ganz auf das, was Du geben kannst.
Dann wirst Du sehen, daß das Leben einen tiefen Sinn
hat, der heißt: Herr werden über sich selbst und das Schick-
sal, Ausbau der Persönlichkeit — und dann mit Voll-
dampf voraus!

Jetzt will ich Dir noch etwas sagen. Niemals habe
ich Dir überhaupt auch nur geglaubt, daß Du das Leben
verachtetest, weil es wert- und sinnlos wäre. Nein, weil
Du, Unbekannter, das Leben zu sehr liebst, wolltest Du
auf es verzichten. Deine Zuneigung war eine unglückliche
Liebe, und Du gleichst ganz dem Liebhaber, der sich aus
Rache für seine unbeantwortete Zuneigung mit roman-
tischer Rehmüt dem Tod in die Arme wirft. Und über-
lege: war Deine Liebe wirklich Liebe, oder war sie nur
Egoismus? Sie war nackter, brutaler Egoismus, und
Du wirst Dich nun nicht wundern, daß Du dafür keine
Liebe ernten konntest. So ist Dein Selbstbetrug entlarvt
und gelöst, und eine bessere Lebensschau und ein neuer
Mensch kann wachsen. Wohlauf, das Leben wartet.

Herbert Thiel-Lodz,
Mitglied der Siemens-Studien-Ges.
für psycholog. Wissenschaften.

Wie man's macht, ist's falsch

Meinungsverschiedenheiten um den Ladenschluß

ag. Vor einiger Zeit hatten sich verschiedene Kauf-
mannsverbände an die Stadtkarofei mit einem Protest
dagegen gewandt, daß gewisse größere Ladengeschäfte bis
9 Uhr abends geöffnet sind, während die weitaus große
Mehrheit der Läden bereits um 7 Uhr abends geschlossen
werden müssen. Die Antragsteller verlangten angesichts
dieser Sachlage gleichmäßige Behandlung aller Laden-
inhaber dahingehend, daß allen diesen Unternehmen ge-
stattet würde, bis abends 9 Uhr geöffnet zu sein.

Auf diese Vorstellungen hin wurde seitens der Behör-
de der Bescheid erteilt, daß es jedem Geschäftsinhaber be-

lagter Art freigestellt sei, sein Unternehmen bis 9 Uhr
abends geöffnet zu halten, sofern er beim Magistrat eine
entsprechende Genehmigung einhole. Diese Genehmigun-
gen würden ohne jegliche Vorbehalte erteilt, nur müsse
dafür eine Gebühr von 2 Loty eingezahlt werden.

Ueber dieser Antwort der Behörden ist es nun in den
Kaufmannskreisen zu Meinungsverschiedenheiten gekom-
men. Ein Teil der Ladenbesitzer wäre gern bereit, die
Zweizloty-Gebühr zu entrichten, nur um bis 9 Uhr abends
unbeanstandet handeln zu dürfen, während ein anderer
Teil der Geschäftsinhaber den Standpunkt vertritt,
daß auch dem Verkäufer Ruhezeit gewährt werden müsse,
weßhalb die Geschäfte um 7 Uhr abends zu schließen seien.
Es sei zudem wohl ein Unterschied, ob ein verspäteter

Kunde durch die Privatwohnung in den Laden eingela-
sen werden könne, oder ob der Ladenbesitzer am Abend
bei geöffnetem Laden in seiner Privatwohnung auf Kunde-
schaft warte und in steter Besorgnis darum sei, daß sich
Diebs in den Laden einschleichen könnten.

Da man über diese Angelegenheit zu keiner Einigung
gelangen konnte, so wurde sie bis auf weiteres in der
Schwebe belassen, da es die Verwaltungen der Kaufmanns-
vereinigungen nicht auf sich nehmen wollen, im Namen
sämtlicher in ihren Organisationen zusammengeschlossenen
Kaufleute eine Entscheidung über die Zeit des Ladenschlus-
ses anzustreben. Eine endgültige Entscheidung in dieser
Angelegenheit soll auf den Generalkonferenzen dieser
Kaufmannsverbände getroffen werden.

Von sich aus machen die Verwaltungen verschiedener
Verbände für die Auffassung Stimmung, daß die gegen
eine Zweizloty-Gebühr gewährte Vergünstigung eines spä-
teren Ladenschlusses aufzuheben sei und daß sämtliche Läden
verpflichtet würden, um 7 Uhr abends zu schließen.
Demgegenüber bestehen jedoch dahingehende Bedenken, daß
das Verbot des Warenverkaufs nach 7 Uhr abends nur
eine Scheinlösung war und ist, da es dem Ladeninhaber
in der gegenwärtigen schweren Zeit an der Erhaltung sei-
ner Kunden sehr liegt und er daher keine Gelegenheit vor-
übergehen lassen könne, sie zu bedienen, ohne Rücksicht auf
Feiertage, Tag- oder gar Nachtzeit.

Wie es den Anschein hat, wird den Kaufleuten freie
Hand darin gegeben werden, sich um das Recht auf späteren
Ladenschluß zu bemühen. In solchem Falle aber wird es
im Interesse der Konkurrenz wohl kaum einen Ladenbesit-
zer geben, der um dieses Vorrecht (das kein Vorrecht mehr
ist) nicht einkommen wird.

Die Mietensenkung in den Häusern des J. U. V. U.

p. Die Einwohner der Häuser der Versicherungsan-
stalt für Kopparbeiter in der Nowo-Pabianickastraße haben
bereits zweimal Forderungen auf Herabsetzung der Miete
gestellt und jedesmal Erfolg gehabt. Die erste Forderung
war gestellt worden, als die Häuser dem Gebrauch über-
geben werden sollten. Die Angestelltenorganisationen
waren damals gezwungen, einen Boykott durchzuführen,
der eine Senkung der Miete bewirkte.

Da die materielle Lage der Angestellten sich in letzter
Zeit immer mehr verschlechtert hat, waren Bemühungen
um eine abermalige Herabsetzung der Miete um 40 Prozent
eingeleitet worden. Die Behörden der Versicherungsan-
stalt prüften die Lage ihrer Mieter und kamen zu dem
Schluß, daß eine Herabsetzung der Miete 15 Prozent nicht
übersteigen dürfe. Es wurde beschloffen, die Mieten in
Wohnungen für Angestellte um 15 Proz. und für Arbei-
ter um 12,5 Proz. herabzusetzen.

Diese Herabsetzung soll am 1. März in Kraft treten,
da es vollkommen sicher ist, daß die Entscheidung des Kom-
missars Rafoniecznikoff vom Ministerium für soziale Für-
sorge bestätigt wird. Nach dieser Herabsetzung werden
Wohnungen aus zwei Zimmern und Küche in Angestell-
tenhäusern, die bisher 90 Loty kosteten, 75 Loty, und in
Arbeiterhäusern anstatt 70 Loty 60 Loty kosten. Zimmer
und Küche im Arbeiterblock, deren Miete bisher 50 Loty
betrug, werden jetzt 44 Loty kosten, drei Zimmer und
Küche werden anstatt 130 Loty 110 Loty kosten.

Bei Schmerzen

und Reissen in den Gelenken, Rheuma, Gicht und Schmerzen in den Gliedern haben
sich Togonal-Tabletten hervorragend bewährt. Togonal-Tabletten stillen diese Schmerzen.
Machen Sie noch heute einen Versuch, verlangen Sie aber in eigenem Interesse nur Ori-
ginal Togonal-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich. Reg.-Nr. 1364. Preis Zl. 2.—

Togonal



**EINE TROTZIGE
WIRD GEZÄHMT**
ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Im Spielzimmer rückte man die Stühle zurecht.
„Lieber Dahlmann, ein Spielchen gefällig?“ fragte
Kommerzienrat Hasertorn.
„Ich spiele heute nicht! Aber zusehen werde ich ein
Weilchen; ich finde, das ist auch ganz interessant.“
Fritz Rohrbach setzte sich an den Spieltisch. Trotzig
sah er zu Frank Dahlmann herüber.
Der lächelte!

In Schloß Loringen vergingen die Sommertage rasch
und voll Sonne. Je näher der Hochzeitstag heranrückte,
desto blasser und stiller wurde Lore. Ihre Augen waren
beängstigend groß. Frau von Loringen sprach mit ihrem
Gatten.

Der lachte froh.
„Lore ist ein dummes Kind. Frank wird sie sich schon
modelln, wie er sie braucht.“

Seine Frohlaune tat der Gattin plötzlich weh, doch
sie ließ sich nichts merken.

Sie wagte es aber auch nicht, noch einmal mit Lore
zu sprechen. Dabei war das Mädchen direkt rätselhaft.

War Frank da, dann plauderte sie lebenswürdig mit
ihm. Daß er sie mit Zärtlichkeiten überhäufte, konnte
man auch nicht behaupten. Die Mutter vermutete jedoch,
daß das Mädchen sich diese Zärtlichkeiten verbeten hatte.

Nun begriff die Mutter aber wiederum die Langmut
des Bräutigams nicht. Dabei blieb er sich immer gleich
in seiner Rolle als Gebender. Stets brachte er Geschenke
mit. Für Lore, für die anderen. Mit Lore trieb er direkt
einen Kultus, der an Veräwundbuna arenate. Einmal

hatte sie eine dreireihige Perlenkette entsetzt zurück-
gewiesen.

„Sie sind viel zu kostbar für mich.“

„O nein, Lore! Nichts ist kostbar genug, dich zu
schmücken.“ Gleichmütig sagte er es.

Sie sah ihn von der Seite an.

Sie fürchtete sich noch immer grenzenlos vor ihm. Da
er aber jede Zärtlichkeit gegen sie streng vermied, wurde
es nach und nach ruhiger in ihr.

Freilich, der Hochzeitstag rückte beängstigend näher.

Frank Dahlmann fühlte sich augenscheinlich sehr wohl
in dem alten, schönen Loringen. Er neckte sich mit Lore's
Schwestern, überhäufte sie mit Süßigkeiten und sonstigen
kleinen Geschenken. Kurt schwärmte von ihm, wenn er
abwesend war.

„Das Geheißteste, was du tun konntest“, meinte er
einmal anerkennend zu Lore, als sie ohne Frank Abend-
brot essen mußten, weil er eine kleine Reise angetreten
hatte.

Wie in Verachtung wandte Lore den schönen, blonden
Kopf zur Seite. Hatten sie denn hier alle vergessen,
welches Opfer sie ihnen brachte?

Einmal nahm der Vater sie mit in sein Arbeitszimmer.
Hier sprach er von allem möglichen mit ihr, wie sie es
früher auch manchmal getan hatten. Plötzlich aber sagte
der Vater:

„Kind, wäre es dir nicht möglich, etwas freundlicher
gegen Frank zu sein?“

„Hat er sich bei dir beklagt?“ fuhr sie auf.

„Durchaus nicht! Ober sieht ihm das etwa ähnlich?
Es sind nur meine eigenen Beobachtungen, Mädel. Da
habe ich aber gefunden, daß dein Benehmen ihm gegen-
über nicht ganz einwandfrei ist.“

„Ich kann nicht heucheln! Ich hasse ihn, weil er die
Situation ausnützte“, sagte Lore außer sich.

Der Vater trat zu ihr.

Ganz fest nahm er die unruhigen, weißen Hände der
Tochter in die seinen.

„Wie weit willst du dich verassen, Lore? Du hast

Frank nicht! Es ist nur kindischer Trost von dir — nichts
welter. Und ich rate dir, diesen kindischen Trost lieber
beizeiten zu bezwingen. Ich glaube nämlich nicht, daß
Frank mit sich ipähen läßt.“

Lore sah ihn an.

„Das war ihr Vater?“

„Der ihr immer alles nachgesehen hatte? Dessen Lieb-
ling sie von jeher war?“

„Ich will mir Mühe geben, doch — ich fürchte mich
vor ihm.“

„Fürchten? Wieso? Frank ist der beste Mensch auf der
Welt; wenn du das doch nur endlich einsehen wolltest.“

„Einsehen wirst du es bestimmt noch; ich fürchte nur, es
könnte dann zu spät sein.“

„Es ist gut, Vater. Ich werde mir Mühe geben, in
Frank etwas Vollkommenes zu sehen, werde zu vergessen
suchen, wie unsere Verlobung zustande gekommen ist. Du
wirst mir doch zugeben müssen, daß ich niemals seine Braut
geworden wäre, wenn wir wohlhabend waren.“

„Gewiß. Und der Vorwurf wird wohl immer auf mir
sitzen bleiben, daß ich es nicht vermochte, dich vor einer
Ehe zu schützen.“

Die Worte klangen traurig, und der Vater hatte den
Kopf gesenkt.

Lore sah es, war im nächsten Augenblick bei ihm, schlang
die Arme um ihn.

„Vater! Ich bin gewiß sehr ungezogen gewesen. Ich
hätte das nicht sagen dürfen. Wir wissen doch alle ganz
genau, wie du immer gearbeitet hast, ohne es schaffen zu
können. Du konntest eben unmöglich das alles gutmachen
was vor dir in Loringen verschuldet worden ist.“

Der Vater strich ihr über den Blondkopf.

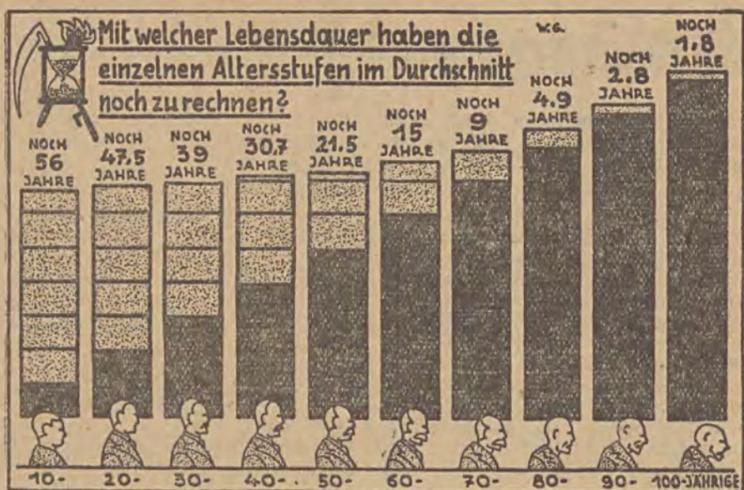
„Bist mein gutes Kind, Lore. Aber mit Frank — sel-
ber lieb zu ihm, er verdient es doch.“

Rasch ging er dann hinaus.

Lore aber stand noch lange auf demselben Platz und
sann und sann, bis ihr der Kopf schmerzte.

„Sei lieb zu ihm, er verdient es.“

So hatte der Vater gesagt.



Wieviel Jahre werde ich noch leben?

Unser Schaubild gibt an, mit wieviel Lebensjahren durchschnittlich die einzelnen Altersstufen zu rechnen haben. Für die Neugeborenen fällt die Lebenserwartung mit der mittleren Lebensdauer zusammen, denn diese drückt ja zugleich die Anzahl der Lebensjahre aus, auf welche die Gesamtheit der Geborenen im Durchschnitt rechnen kann. Sie steigt dann für die Geborenen, welche das erste Lebensjahr erreicht haben, noch erheblich an, nämlich auf durchschnittlich 63 Jahre; denn aus der Gesamtheit dieses Jahrganges sind jetzt bereits die im ersten Lebensjahr Gestorbenen ausgeschieden, deren Anzahl trotz der Fortschritte in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit immer noch sehr bedeutend ist. Mit diesem Jahrgang erreicht die Lebenserwartung ihren höchsten Wert, von hier an sinkt sie lang-

sam, aber sicher. — Selbstverständlich stellen die angeführten Zahlen nur Durchschnittswerte dar, von denen für das einzelne Individuum Abweichungen nach oben und nach unten vorkommen. Wenn also in unserem Schaubild die Lebenserwartung der Fünfzigjährigen mit 21,5 Jahren angegeben ist, so bedeutet das: ein Teil dieser Altersstufe wird bald nach dem fünfzigsten Jahre sterben, ein Teil aber wird das sechzigste und siebzigste, ein kleiner Teil aber auch das achtzigste, wenige das neunzigste und vereinzelte sogar das hundertste Lebensjahr erreichen, so daß sich für die Gesamtheit der Fünfzigjährigen eine mittlere Lebensdauer von 21,5 Jahren — wie von uns angegeben — erreichen läßt.

Öffentliche Büchereien

Uns wird geschrieben:

Es ist eine Eigenart der Büchereien, daß sie ihre Arbeit im Verborgenen vollziehen. Keinerlei Festlichkeiten, keine großen Versammlungen lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie. Und doch gehört das, was sie leisten, mit an die erste Stelle jeglicher Kulturarbeit. Durch so viel Stunden, durch so viel Tage im Jahre stehen sie allen denen offen, die Rat und Belehrung oder edle Unterhaltung suchen. Sie sind für viele, viele Menschen das, was Bevorzugten ein reichlich gefüllter Bücherregal im eigenen Heim ist — der stille Freund, der alle Tage da und bereit ist, und den man am liebsten aufsucht, wenn der Lärm des Arbeitstages sich gelegt hat und die Stunde ruhiger Arbeit am eigenen Tisch, stiller Einsicht oder geistigen Gemüthes gekommen ist. Durch die Stille ihrer Arbeit aber ist ihr Einfluß auf die Öffentlichkeit um so tiefer und nachhaltiger. Pflicht der Gesellschaft ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die Büchereien wachsen und gedeihen. Unsere heutige deutsche öffentliche Bücherei — die des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, hat wie alle Minderheitsbüchereien einen besonders schweren Stand. Ohne jede staatliche und kommunale Beihilfe ist sie nur auf die Beiträge des sie unterhaltenden Vereins und das geringe Gesegelt ihrer ständigen Benutzer angewiesen. Trotzdem wachsen ihre Bestände von Jahr zu Jahr und gestatten den Lesern, immer tiefer in das weite Reich des Geistes einzudringen. Immer weitere Kreise können dadurch zur Teilnahme an den Bücherschätzen herangezogen werden. Jedoch würde dieser Vorzug durch eine stärkere Anteilnahme unserer Gesellschaft,

die sich in gelegentlichen Geld- und Bücherspenden äußern könnte, noch beschleunigt werden. So manches an sich wertvolle Buch liegt einsam und vergessen in einem Winkel umher und könnte doch, der Bücherei geschenkt, noch so manchem eine angenehme Stunde bereiten. Unsere Bücherei hat eine große Aufgabe zu erfüllen und ein großes Arbeitsfeld. Wer ihr dabei behilflich ist, tut ein wahrhaft edles Werk. Die Bücherei ist täglich geöffnet, für Kinder von 3-5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5-8 Uhr abends. Anmeldungen neuer Leser sowie event. Bücherspenden werden jederzeit entgegengenommen.

„Wende der Wirtschaftskrise?“

Ein Vortrag über das brennendste Problem der Gegenwart

Wir stehen heute alle unterschiedslos im Banne einer Frage: wohin treiben wir, was wird uns die kommende Zeit noch an Überraschungen bringen? Wie wird die sich von Tag zu Tag verschärfende Notlage enden? Was steht am Schluß der Erschütterungen, die mit unheimlicher Schnelligkeit sich in allen Zweigen der Weltwirtschaft immer stärker bemerkbar machen? Wird ein Aufstieg zu besseren und harmonischeren Lebensformen oder ein Niedergang und jäher Absturz zu primitiven Daseinsbedingungen stattfinden?

Ueber diese und ähnliche Fragen spricht Herr Redakteur J. H. I. H. I. H. am Mittwoch, den 22. Februar, um 8 Uhr abends, im Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Straße 111.

Der Redner, dessen Indien-Vortrag im Ring Deutscher Akademiker noch heute allen Zuhörern in bester Erinnerung steht, ist als ausgezeichnete Kenner der Wirt-

schaftslage bekannt. Seinen Ausführungen über ein Thema, das heute im Mittelpunkt des Interesses steht, darf daher mit berechtigter Spannung entgegengesehen werden.

Die gestrige Magistratsitzung

In der gestrigen Magistratsitzung wurde eine sehr umfangreiche Tagesordnung erledigt. Den Vorsitz führte der Stadtpräsident. Nachdem eine Reihe weniger wichtiger Angelegenheiten besprochen worden war, verhandelte man über Fragen von wesentlicher Bedeutung. Es wurde beschlossen, sich an den Stadtrat wegen

Berufung neuer Armenpfleger

zu wenden, da die Kadenz der bisherigen Armenpfleger abgelaufen ist.

Sodann wurden die neuen Vorschriften über die Zusammensetzung und Amtierung der

Arzt-Kommissionen

bestätigt, die ihre Meinung hinsichtlich der Arbeitsfähigkeit eines städtischen Angestellten anzugeben haben. Diese Frage steht mit Altersvorsorgevorschriften im Zusammenhang.

Der Magistrat behandelte sodann

Die Einwendungen gegen das Budget.

Es wurde festgestellt, daß das Budget nur von einer Person eingesehen worden ist, daß aber zwei Einwendungen eingelaufen seien. Die erste ist von der jüdischen Gemeinde abgegeben worden und betrifft das Subsidium für das Irrenhaus. In der zweiten von den Hausbesitzern eingereichten Einwendung wird dagegen protestiert, daß das Subsidium für die Feuerwehr nicht erhöht worden ist. Es wurde beschlossen, beide Einwendungen dem Stadtrat zuzuleiten.

Hierauf wurde festgestellt, daß es notwendig sei, schon jetzt einen Plan für die Straßenpflasterungen auszuarbeiten, damit die Arbeiten zu Beginn des Frühlinges aufgenommen werden können. Mit Rücksicht auf die geringen Geldvorräte wurde beschlossen, vorläufig nur Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Neupflasterungen sollen nicht vorgenommen werden.

Beschlossen wurde sodann, die Gebühren für die Tätigkeit des Schiedsamtes für Wohnungsfragen von 3 auf 2,5 Prozent herabzusetzen.

Zum Schluß wurde die Frage der Fleischpreisliste und vor allem des Preises für Kalbfleisch besprochen. Auf Grund der Beratungen der Preisfestsetzungskommission wurde beschlossen, den Preis für Kalbfleisch um 10 Prozent herabzusetzen.

ASPIRIN
gegen
Erkältung
Rheuma

Erhältlich in allen Apotheken.

EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT
ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Gewiß, Frank hatte alle Sorgen von dem Vater bekommen. Und sie wollte ihm ja auch dankbar dafür sein, wenn nur erst die grenzenlose Furcht von ihr wich. Diese Furcht aber war da, wenn sie auch nur an Frank dachte. Lieben würde sie ihn nie können. Es würde ja doch immer nur bei der Dankbarkeit bleiben müssen.

Langsam ging Lore hinaus.

Einige Tage später ging Lore in den nahen Wald, wo es köstlich duftete. Sie liebte den heißen Waldboden, sie liebte jeden Baum. Und wenn man so am Rande hinging, dort, wo die große Waldwiese sich lang hinzog, dann konnte man manchmal ein ganzes Rudel Rehe sehen, die zu dem klaren Bach, der die Wiese durchschnitt, zur Tränke schritten.

Wie sie von frühesten Jugend auf mit all dem verwachsen war!

Frank, der ihnen diese wundervolle Heimat gerettet hatte!

Ohne ihn wäre Lorringen in fremden Besitz übergegangen.

Sinnend lehnte Lore an dem hellschimmernden Stamm einer schlanken Birke.

Frank, immer er, der sich in die Erinnerung drängte. Die Dankbarkeit kam von selbst, der Vater brauchte sie ihr nicht mehr in die Erinnerung zu rufen.

Das schloß aber nicht aus, daß diese Dankbarkeit so schwer zu tragen war. So schwer, daß Lore doch immer wieder vermeinte, sie nicht abtragen zu können.

Dabei beneideten sie sie alle um diesen Mann und ließen sich das ganz offen merken. Was sie nur alle hatten? Sie

taten, als gäbe es keinen liebenswerteren Menschen auf der ganzen Welt als ihn.

Eine Falte grub sich in Lore's weiße, klare Stirn. Sie beteten seinen Reichtum an und neideten ihr nun diesen Reichtum — so war es.

Lore schloß die Augen.

Ich werde so wenig als möglich von all diesem kalten Reichtum für mich beanspruchen. Er soll immer wissen, daß alles nur um die Weinen geschah, dachte sie.

Lore öffnete die Augen.

Wie schwül es heute war. Ob ein Gewitter heraufzog? Da wollte sie doch lieber zurückgehen, denn vor einem Gewitter fürchtete sie sich.

Der Himmel war noch blau. Ueber dem Walde aber war es schon ganz dunkel. Das konnte Lore jedoch nicht sehen. Aufsatmend trat sie wieder in den Wald hinein. Hier war es zwar auch sehr heiß, aber immerhin doch noch angenehmer.

Hoch und rotglühend standen Nickenblumen da. Lore liebte diese Blüten und pflückte einen großen Strauß davon ab. Dann aber wollte sie sich auf den Heimweg machen. Der Vater wollte es überhaupt nicht, daß sie so allein umherstreifte. Aber sie fürchtete sich nicht. Ihr war jeder Baum, jeder Stein vertraut.

Lore fühlte sich plötzlich seltsam müde. Sie nahm auf einem der großen, runden, moosbewachsenen Steine Platz und legte die Blumen in ihren Schoß.

Verträumt blickte sie vor sich hin. Da rollte es in der Ferne. Also doch ein Gewitter?

Schnell erhob sie sich; da blieb sie wie angewurzelt stehen.

Dort drüben hinter dem Baume stand ein Mann. Er schien sie zu beobachten.

Eisig kalt krochen Angst und Entsetzen über das Mädchen hin. Dabei bannten sie ein Paar dunkle Augen an ihren Platz.

Ein Lachen — dann schob sich ein Mann hinter dem Baume hervor. Ein zerlumpter Mensch mit frechem, widerlichem Gesicht.

Lore wollte fliehen; da sagte der Mann: „Hiergeblieben! Ich wäre ja ein Esel, stehe ich dich laufen, du schönes, kleines Mädel!“

Das Mädchen sah ihn an; totenblau war das seine Gesicht.

Und seltsam!

Lore dachte in diesem Augenblick nicht an Fritz Rohrbach, nicht an den Vater und den Bruder. Sie dachte nur an Frank Dahmann.

„Frank!“

Der Schrei durchhallte den Wald.

Der Mann kam näher und lachte.

„Das nützt nichts! Es ist teurer hier, der dir helfen könnte, Kleine. Im Walde begegnet einem eben immer mal ein Abenteuer! Damit hast du Krabbe ja auch gerechnet, denn sonst wärst du nicht allein hier!“ sagte er dreist.

„Mein Bräutigam kommt! Bitte, gehen Sie doch, er könnte den dummen Spaß sehr übel vermerken!“ sagte sie mit Aufbietung letzter Kraft.

Der Mann streckte die Arme nach ihr aus.

„Still! Ich kann auch unangenehm werden.“

„Frank! Frank!“ wimmerte das Mädchen.

In der Nähe knackte Unterholz. Es war, als ob ein Wild durch das Gebüsch brähe.

Der Gauner horchte auf; dann blickte plötzlich ein Revolver in seiner Hand.

Dicht neben ihm trat Frank Dahmann aus dem Walde hervor. Und im Rücken des Verbrechers stand der Lorringensche Förster.

Ein Griff — die Waffe befand sich in Frank Dahmanns Hand. Der Förster packte den Fremden.

„Ein guter Fang, Herr Doktor! Es ist der Peter Hirz aus dem Nachbardorf. Ihn sucht die Polizei längst. Wunderlich, daß der sich überhaupt noch einmal hier in unsere Gegend gewagt hat.“

„Ueber Gensinger! Bringen Sie den Mann zum Orts-Schulzen. Von dort kann er ja dann abgeholt werden.“

Gortsekuna solar.

Arbeitslos

von Paul Wolf

Es stand vor mir verhärmten Angeführts, Ein blasser junger Mensch — ich gab ihm nichts,

Er hörte mich . . . ich war jaft schlecht gekannt, — Bernahm er noch, was mürrisch ich gerant?

In seine Wangen stieg die Scham empor: „Verzeiht mir, Herr!“ Dann schritt er still zum Tor.

Ich sah ihm nach — fast schien er noch ein Kind, Sein dünner Mantel flatterte im Wind.

Jetzt stand er draußen, schloß die Pforte laut Und schwand in der verschneiten Winternacht. —

Mir aber war, als ob sein „Herr, verzeiht“ Ich hören müßt in alle Ewigkeit,

Als hätte ich teil an jenes Mannes Schmach, Vor dessen Tür der Herr zusammenbrach.

Als wär er heute bei mir eingelehrt, Und ich hätte ihm den Bissen Brot verwehrt.

ag. Der Rückgang des Verkehrs auf der Straßenbahn. Angeht der festgestellten verminderten Inanspruchnahme der Lodzer Straßenbahn seitens des Publikums hat die Direktion dieses Unternehmens gewisse Verkehrseinsparungen eingeführt. So werden verschiedene Linien, z. B. Nr. 1, 4 und 10, in den Abendstunden nur von Einzelwagen befahren, während noch vor einem Jahr die Motorwagen auf diesen Strecken oftmals sogar mit zwei Anhängern verkehrten. Ebenso werden die Linien Nr. 5 und 11 durch eine beschränkte Anzahl von Wagen bedient. Auf der Strecke Nr. 5 werden bereits seit langem nur Einzelwagen verwendet, während auf der Linie Nr. 11 nur während einer beschränkten Zahl von Stunden Dreiwagenzüge verkehren, und zwar während die Arbeiter, Angestellten und Schüler am Morgen ausfahren.

Die Untersuchung gegen den ehemaligen Gerichtsassessor Kuzmicki

Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen den ehemaligen Assessor am Lodzer Stadtgericht, Kuzmicki, der der Spionage angeklagt ist, ist der Untersuchungsrichter Witunski aus Warschau in Loda eingetroffen.

Die Akten dieses Falls befinden sich in Warschau, wo wahrscheinlich auch die Gerichtsverhandlung stattfinden wird.

Aus den Gerichtssälen

Begnadigungsgesuch der Prinzessin Borontecta. In die Kanzlei des Staatspräsidenten ist ein Begnadigungsgesuch der Prinzessin Borontecta eingegangen. Der Verteidiger führt darin aus, daß das Gefängnis auf die Gesundheit der Frau ungünstig einwirkte, die noch ein halbes Jahr Gefängnis abzubüßen habe. Es besteht die Möglichkeit, daß das Gesuch berücksichtigt wird.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung)

Bitte für das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde.

Die weiteren Räume des neuen Greisenheims sollen bezogen werden. Dazu fehlt es noch an Betten. Auf die vorige Bitte hin sind freundlicherweise schon einige Betten zugelegt worden. Bis zur vollen Zahl 18 ist es aber noch weit. Da bitte ich wiederum herzlich, der Not unserer alten Glaubensgenossen, die sehnsüchtig auf ein Ruheplätzchen warten, zu gedenken und wenn möglich, Betten zu stiften. Ein Bett, das den Namen des Stifters tragen soll, kostet an 100 Zl. Wer kann da helfen? Pastor G. Schedler.

Prüfet alles...

Einer der schlimmsten Feinde der Menschheit von heute ist der Krebs. Täglich fallen viele Hunderte Menschen dieser tödlichen Krankheit zum Opfer, und noch scheint es, trotz immer wieder auftauchender Meldungen von der Entdeckung neuer Heilmittel, keine wirklich erfolgreiche Methode der Bekämpfung der Krebskrankheit zu geben.

Hundert kluge Köpfe arbeiten seit Jahrzehnten an der Lösung des großen Problems. Zu ihnen gehört sicherlich auch Herr Rudolf Rosenfeld, ein Lodzer, ein Laie. Ein Menschenalter lang hat sich Herr Rosenfeld ausschließlich der Frage einer Bekämpfung der Krebskrankheit gewidmet und schließlich ein Mittel gefunden, das tatsächlich eine restlose Heilung des Krebses zu ermöglichen scheint. Jedenfalls gibt es eine Anzahl Personen in unserer Stadt, die von Herrn Rosenfeld vollständig geheilt wurden; in einem Fall wurde ein Mann, der von den Ärzten bereits aufgegeben worden war, dem Tode entzogen.

Herr Rosenfeld darf nun sein Mittel weder herstellen noch Heilversuche anstellen, weil er kein ärztliches Diplom besitzt. Er hat sich im Laufe der Jahre an alle möglichen offiziellen Stellen gewandt mit der Bitte, sein Mittel zu prüfen, jedoch ohne Erfolg. Er hat sogar (1928) ein Gesuch an den Staatspräsidenten gerichtet: es wurde den zuständigen Stellen zugeleitet und — blieb dort „hängen“. Bis heute ist Herr Rosenfeld keine Gelegenheit gegeben worden, sein Mittel unter ärztlicher Kontrolle anzuwenden.

Wie ist das möglich? Müßten nicht alle Mittel versucht werden, einen schlimmen Feind der Menschheit auszurotten? Muß nicht jede Hilfe dankbar angenommen werden in dem Kampf gegen die Krebskrankheit? Es kommt ja doch nur auf einen Versuch an: stellt es sich heraus, daß das Mittel wertlos ist, dann sind wir eben um eine Hoffnung ärmer; wenn es sich aber erweist, daß das Mittel doch geeignet ist, die Krebskrankheit erfolgreich zu bekämpfen?

Gibt es wirklich keinen Weg, eine wissenschaftliche Prüfung des Rosenfeldschen Mittels herbeizuführen? K. R.

Kirchliches

Feier im Frauenbund zugunsten des Greisenheimes. Am Dienstag, den 28. Februar d. J. veranstaltet der Frauenbund der St. Johanniskirche zugunsten des Greisenheimes im Stadtmittelsaal eine religiöse Feier in Verbindung mit der üblichen Vereinsstunde. Die Feier beginnt um 5 Uhr nachmittags. Neben einigen Ansprachen werden Mitglieder des Frauenbundes eine Aufführung veranstalten unter dem Titel: „Die Selbstopferungen Jesu“. In diesem Vortrag werden auch Gesänge des Sängerkorps des Frauenbundes eingefügt. Auch sind musikalische Vorträge vorgesehen. Ich bitte schon heute, den Nachmittag für diese Feier freizuhalten. Alle sind herzlich eingeladen. Pastor A. Döberstein.

Lichtbildervortrag. Uns wird geschrieben: Montag um 1/8 Uhr findet im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde im Anschluß an die Versammlung des Frauenbundes ein Lichtbildervortrag „Mutter und Kind“ statt. Mutterglück, aber auch Mutternot wird da in Bildern aus der Gegenwart gezeigt, Mutterdienst und Mutterhingabe werden da in ihrer ganzen Größe gepriesen. Die Glaubensgenossen, besonders auch die wertigen Frauen, ladet zu diesem Vortrag freundlichst ein Pastor G. Schedler.

Spenden für die St. Matthäikirche. Zur Abtragung der Orgelschuld sind folgende Gaben eingegangen: N. N. 50 Zl., W. S. 10 Zl. anlässlich der Wiedereinstellung in die Arbeit, Frau Petrat 10 Zl. anlässlich einer Dankagung, K. L. Schüler des Deutschen Gymnasiums, 4 Zl., Frau Stefan 15 Zl., N. N. 15 Zl. Für alle diese edlen Gaben sage ich den Spendern ein herzliches „Gott vergelt“! Pastor A. Döberstein.

Spenden für kirchlich-wohltätige Zwecke. N. N. spendete zur Abtragung unserer Bauschulden 1000 Zl. und für hungernde Kinder der St. Matthäiengemeinde 300 Zl. Die Lodzer Fleischermeisterinnung übergab uns wiederum 125 Zl. für die St. Matthäikirche: Für diese hochherzigen Gaben danke ich allerherzlich im Namen unserer Gemeinde. Möge diese Hochherzigkeit weiteste Nachahmung finden. Pastor A. Döberstein.

Heute — „Stöpsel“ zu billigen Preisen.

Uns wird geschrieben:

Heute nachmittag um 5.30 Uhr findet die letzte populäre Vorstellung des mit ansteigendem Erfolg gespielten Schwanks „Stöpsel“ statt, und zwar zu ganz billigen Preisen von 80 Groschen bis 3 Zl. Nachdem über dieses Stück bereits so viel geschrieben worden ist und sich einige tausend Personen davon überzeugt haben, daß es eine lustige und schöne Komödie ist, wäre es müßig, darüber noch viele Worte des Lobes zu verlieren. Wer „Stöpsel“ noch nicht gesehen hat und trotzdem heute nicht hingehet, einen Abend voll Frohsinn und Humor zu verbringen, dem ist nicht zu helfen — denn eine solche Gelegenheit bietet sich kaum wieder. Derartige Laßstürme, wie sie letzters durch den Saal des Theaters brausen, kann nur „Stöpsel“ hervorrufen, nur „Stöpsel“ vermag es, die Zuschauer Tränen lachen zu lassen. Die beste und schönste Art, den heutigen Abend zu verbringen, ist ein Besuch des „Thalia“-Theaters. — Die letzten Karten sind von 11 Uhr vorm. an der Theaterkasse erhältlich.

Ankündigungen

Zweites Konzert Imre Ungar. Uns wird geschrieben: Ueber den außerordentlichen, genialen Pianisten Imre Ungar ist bereits eine ganze Literatur geschrieben worden. Und tatsächlich weiß man nicht, was mehr Lob verdient, das eigenartige, Spiel, die glänzende Technik oder die tiefe Seele des Künstlers, die zu uns in jeder Wiedergabe spricht. Alles zusammengefaßt macht eben den großen Künstler, dessen Spiel jeden Zuhörer rührt und erschüttert. Das zweite Konzert dieses hervorragenden ständigen Pianisten wird am Donnerstag, um 8.30 Uhr in der Philharmonie stattfinden. Eintrittskarten sind zu populären Preisen an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Aus dem Institut für Kunstwerbung. Heute um 12 Uhr erfolgt in der Lodzer Kunstgalerie die Eröffnung des „Winterfations“, an dem gegen hundert polnische Maler beteiligt sind.

Vom ev. Jünglingsverein zu St. Johannes wird uns geschrieben: „Soelen in Not“ oder „Wenn Frauentränen fließen“ so heißt das große Schauspiel in 3 Akten von Alfred Herzog, das der Jünglingsverein der St. Johanniskirche am kommenden Sonntag, den 26. Februar, zur Aufführung bringen wird. Das Schauspiel spielt sich in der Gegenwart ab. In Deutschland wurde dieses Stück überall in den größten Städten gegeben, und zwar immer bei ausverkauften Häusern. Die Verwaltung des Jünglingsvereins hofft, mit diesem Stück allen Glaubensgenossen etwas besonderes zu bieten. Die Rollen sind in bewährten Händen, so das auf einen starken Besuch zu rechnen ist. Trotz der Unkosten wurde der Eintrittspreis auf nur 1 Zloty festgelegt.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute, früh zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindeglieder in der hl. Kreuzkirche. — Montag nachmittags Damenbesuch im Vereinslokal. Alle wertigen Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 8 Uhr abends Heimabend der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — Freitag, 4 Uhr nachmittags, Märchenlichtbilder für jung und alt im Sekretariat. Freie Spende. — 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegänger. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulentlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Samstag, 7 Uhr abends Musikübung der Jungmänner. — Sonntag, den 26. Februar, Festtagsunterhaltung mit Tanz im Saale der „Eintracht“. — Jeden Montag und Freitag von 7 — 9 Uhr abends Bücheransgabe für jedermann.

Literarische Lesabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins Petrikauer Straße 111, wieder ein Vorleseabend statt. Thema: Tautentum. Zur Vorlesung gelangen einige Erzählungen des jüdischen Schriftstellers Perez und eine Erzählung von Hans Grimm, die sämtlich das Seelenleben der Juden schildern. Eintritt frei.

Kinderstunde. Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr 15 Min. nachmittags, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins Petrikauer Straße 111, wieder eine Kinderstunde statt. Das Programm enthält die Wiederholung der vor einigen Wochen aufgeführten Kaiserleispiele. Alle Kinder sind herzlich eingeladen.

Bunter Karnevalsabend. So hat die Lodzer Bürgergesellschaft eine lustige und vielversprechende Veranstaltung benannt, die am 25. d. M. im Lokal an der Rokociner Chaussee 27 um 9 Uhr abends steigen soll. Eine vorzügliche Küche und ausgezeichnete Tanzmusik bieten genug Garantie, daß man sich dort bestens unterhalten wird.

Wichtig für Vereine

jedem Art

In Broschürenform:

Das polnische Verfallungs-gesetz und das polnische Vereins-gesetz in deutscher Uebersetzung

Preis 3l. 1.20.

Erhältlich bei „Libertas“ G. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Fünf-Uhr-See im Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Uns wird geschrieben: Der heute im Saale 11-30 Biskopada 4 stattfindende Fünf-Uhr-See verspricht den wertigen Besuchern einen schönen Verlauf. Eine flotte Tanzmusik ganz dem Rahmen des Festes angepaßt, dient der Jugend. Damit keine Langeweile in den Reihen aufkommt, sind einige gute heimische Darbietungen vorgesehen, und für das leibliche Wohl ist ebenfalls bestens gesorgt worden. So dürfte sich denn heute wiederum die deutsche Gesellschaft zum Fünf-Uhr-See im Trinitatis-Frauenverein ein Stellchen geben, zumal da der Zweck der Veranstaltung edel ist und jeder das frohe Bewußtsein mit nach Hause nehmen kann, einer wohltätigen Sache gedient zu haben.

Stiftungsfest des Frauenvereins zu St. Matthäi. Herr Pastor Döberstein schreibt uns: Mittwoch, den 23. Februar, begeht unser Frauenverein das diesjährige Stiftungsfest. Das Festprogramm ist der Bedeutung der Stunde angepaßt und steht im Zeichen gediegener künstlerischer Darbietungen. Der gelobte Reinertrag ist für die Matthäikirche bestimmt. Damit stellt sich der Verein hochherzigenweise in den Dienst unserer Gemeinde. Das ist um so höher einzuschätzen, als unser Frauenverein mit eigenen Schulden noch zu ringen hat. Dieser begriffswerte Entschluß des Vereins wird sicherlich allenfalls beifällig aufgenommen werden. Möge er unserer Veranstaltung zu einem zahlreichen Besuch und dadurch zu einem schönen Erfolg verhelfen. Der Gewinn ist ja für einen edlen Zweck bestimmt: zur Abtragung unserer Orgelschuld.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Schlaf. Herzlich empfohlen. Zu haben in allen Apotheken. 3980

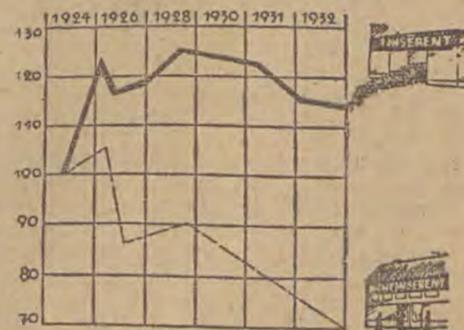
Lustiger Abend im Männergesangsverein „Eintracht“. Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, den 25. d. M., veranstaltet der Männergesangsverein „Eintracht“ in seinem Lokal, Ernstorferstraße 7 einen lustigen Abend mit großem buntem Programm, an dem sich das Doppelquartett des Vereins, Fräulein Anita Kumpf, sowie die Herren Bruno Wimmer, Joseph Neumann und Alfred Neumann beteiligen. Am Klavier Herr Helmut Scheinert. Die Länge studiert Herr Imre Szenes ein. Zum Tanz wird eine gute Jazzkapelle aufgestellt. Schon heute sei auf diese Veranstaltung der „Eintracht“ aufmerksam gemacht, zu der die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen werden. Beginn um 8 Uhr abends.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“, Lodz, den 18. Februar 1933.

Thermometer: 8 Uhr: — 3 Grad C.; 12 Uhr: 0 Grad; 20 Uhr: — 2,5 Grad C.

Barometer: 744 mm gestiegen.



Wie man inseriert, so das Geschäft floriert!

Von der Werbewissenschaft und genugsam auch in der Praxis ist immer wieder festgestellt worden, dass in Krisenzeiten die Umsatzkurven bei Firmen, die systematisch inserieren, nicht so schnell und auch nicht so tief sinken, wie bei nicht inserierenden Firmen. Ebenso, dass bei Konjunkturbesserung die Umsatzkurven der Interessenten schneller und höher ansteigen als jene der Unternehmen, die sich mit allen möglichen „Auch-Reklamen“ zu behelfen suchen oder die Kosten dafür „ersparen“. Bei der Rolle, die die „Freie Presse“ bei der Vermittlung allen Angeboten spielt, ist es unzweifelhaft, dass die Insertion darin insbesondere zur Umsatzsteigerung der Geschäftswelt beizutragen vermag. Bitte, setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Wir beraten Sie kostenlos!

SPORT und SPIEL

Zeitnehmen bei Rekordläufen

Unvollkommene Meßmethoden. — 3 Reformvorschläge. — Der Zeitnehmer auf der Gleitbahn.

Man hat sich schon oft über neue und alte Rekordzeiten geärgert, weil immer wieder behauptet wurde, die Zeitnehmer hätten falsch gestoppt oder die Uhren seien nicht richtig in Ordnung gewesen. Wie dem auch sei — es dürfte heute keinen Menschen mehr in der Sportbewegung geben, der behaupten wollte, die heute gestoppten Zeiten entsprächen den wirklichen Leistungen genau bis auf die Zehntelsekunde. Dabei passiert es genau so oft, daß zum Beispiel wie zum Nachteil eines Läufers Zeit genommen wird. Nun wird es uns zwar nie möglich sein, die früher aufgestellten Bestimmungen auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen; aber es wäre doch gut, wenn man recht bald Methoden einführen wollte, die eine einwandfreie Zeitnahme gewährleisten.

Bei den langen Strecken spielten die Zeiten keine so wesentliche Rolle wie bei den kurzen, wo es sich um Zehntelsekunden handelt. Außerdem ist bei allen Rennen über lange Strecken und auch über Mittelstrecken von 400 Meter aufwärts die Möglichkeit gegeben, daß die Zeitnehmer während des Rennens vom Start zum Ziel laufen und dort eher erscheinen als die Läufer, daß also die gleichen Zeitnehmer am Start und am Ziel stoppen und jedesmal selbst dabei sind! Bei allen Strecken bis zu 300 Meter aber laufen die Läufer schneller auf der Bahn, als die Zeitnehmer vom Start quer über den Platz zum Ziel. Deshalb müßten letztere von Anfang an am Ziel aufstellung nehmen und sich auf ihre mehr oder minder guten Augen verlassen. Sie passen auf, bis aus der Pistole des Starters der Blick des Abzuges hervorkommt, und legen im gleichen Moment ihre Uhren in Bewegung. Jeder aber weiß, daß niemals auf diese Weise ganz genau gestoppt werden kann, daß die drei Uhren fast ständig kleine Abweichungen zeigen, wenn es sich auch meist nur um eine Zehntelsekunde handelt. Aber um die dreht es sich ja gerade.

Die Notwendigkeit einer Reform sehen viele ein, aber nur wenige sind sich darüber klar, auf welche Weise sie vorgenommen werden könnte. Drei Vorschläge sind bisher gemacht worden, von denen zwei für uns durchführbar sind, während der dritte vorderhand nicht in Frage kommt, und zwar lediglich aus petimurischen Gründen. Gedacht ist hierbei an eine Holzgleitbahn neben der 100-Meter-Strecke. Der Zeitnehmer (nur einer!) würde vor dem Start auf dieser Gleitbahn, die elektrisch zu betreiben wäre, Platz nehmen und beim Startschuss dicht daneben stehend die Uhr in Gang setzen. Dann würde die Gleitbahn, die man sich wie eine schnell funktionierende Volltreppe mit einem festen Stabstiel denken muß, rasch zum Ziel hingleiten und den Zeitnehmer schneller dorthin bringen, als die Läufer zu

laufen vermögen (demnach in 8 bis 9 Sekunden), damit er im Moment, in dem der Sieger das Zielband durchreißt, bereits dort ist und abstoppen kann. Die Idee ist ja ganz nett, aber wir wollen Amerika, woher der Vorschlag kommt, den Kortritt lassen, um diese Sache einmal auszuprobieren. Die Amerikaner haben ja auch das Geld dazu, dergleichen kostspielige Experimente zu machen. Ein anderer Vorschlag ging dahin, nur eine Rutschbahn zu bauen, auf der lediglich die Uhr gleiten kann, so daß ein zweiter Zeitnehmer sie am Ziel in Empfang nimmt und dann die Zeit des Siegers stoppt.

Ernsthafter und für uns brauchbarer sind schon die beiden anderen Ideen, deren erste die Angelegenheit rein mechanisch behandelt wissen will. Die Uhr soll sich am Ziel befinden und mit dem Zielband derart in Berührung stehen, daß der letzte Druck dagegen die Uhr zum Stehen bringt, während sie vom Start aus durch einen Hebeldruck in Bewegung gesetzt worden ist. Im Moment des Startschusses würde sie zu laufen beginnen und in dem Augenblick, in dem der Sieger mit der Brust das Zielband berührt, stillstehen. Auf diese Weise dürfte man ziemlich einwandfreie Zeiten erzielen. Dagegen die Zeiten der hinter dem Sieger einkommenden Läufer zu notieren, besteht durchaus keine zwingende Notwendigkeit. Was hat es für einen Zweck, zu melden: 1. Müller 10,6 Sekunden, 2. Bohmann 1 Meter, 3. Schulze, Brustbreite, 4. Meyer 2 Meter zurück.

Solange man sich noch nicht zu dieser Methode wird entschließen können, solange eine derartige Uhr mit „angebautem“ Zielband noch nicht konstruiert ist, könnte man sich ja mit der dritten Art begnügen, die auch größte Sicherheit für genaue Messung bietet. Allerdings sind hierbei sechs Uhren und demzufolge auch sechs Zeitnehmer notwendig, aber beides läßt sich ja wohl auf jedem Platz beschaffen. Im Moment des Abzuges, sagen wir 4:25 Uhr, legen die drei Zeitnehmer am Start ihre drei Uhren in Gang. Im Augenblick, in dem der Sieger durchs Ziel geht, legen wir 4:25,11 Uhr (11 Sekunden später), drücken die drei Zeitnehmer am Ziel auf den Knopf und lassen ihre Uhren laufen. Dann nimmt man die sechs Uhren zu irgendeiner beliebigen Zeit und bringt sie zur gleichen Zeit zum Stehen und beginnt nunmehr zu rechnen. Nehmen wir an, die drei Uhren am Start seien im Mittel 47 Sekunden gelaufen, die drei Uhren am Ziel aber nur 36,4 Sekunden, dann hat der Sieger die 100 Meter in 10,6 Sekunden durchgemessen. Da man das Mittel von drei Uhrenpaaren nehmen kann, wird man fast immer die genaueste Zeit errechnen können. Peter Welchert.

Zum heutigen „Vokalderby“ im Eishockey

b. m. Zu den interessantesten Spielen der diesjährigen Eishockey-Saison gehört unstreitbar das heutige Vokalderby Union-Touring — LKS, welches um 18 Uhr auf dem LKS-Platz ausgetragen wird. Die Wiederholung dieses Spieles wurde seinerzeit von den Grünen mit allen Mitteln angestrebt, da nach ihrer berechtigten Ansicht das Meisterschaftsspiel irregulär verlief. Leider gestaltete es der Terminmangel nicht, dieses Meisterschaftsspiel zu wiederholen, und deshalb wird heute das Gesellschaftsspiel ausgetragen, zu welchem sich beide Mannschaften auf das großzügigste vorbereitet haben. Die beteiligten Vereine melden folgende Mannschaften: U. T.: Kobolnik, Stelka, Gotwald, Brauer R., Pruchniewicz, Gishenstein, Werk und Heinrich; während die roten die erprobte Mannschaft Jankubiec, Kusniewicz, Frenzel, Lutrofski, Galecki, Tadeusiewicz, Wislawski, Krul und Jalonki entsenden.

Schlendrian im Lodzer Eishockey-Schneeschipper gesucht.

tz. Nachdem am gestrigen Sonntagabend die Mannschaften von Union-Touring und Triumph auf dem Helenenhofplatz mit einer halbständigen Verspätung angetreten waren, wurde das Treffen nach einer Spieldauer von 7 Minuten wegen des stark einsetzenden Schneefalles unterbrochen und auf einen späteren Termin verlegt. Aber nicht der dicke Schnee war die Ursache — sondern das Fehlen von Leuten, die den Schnee wegschaffen sollten. Ein Kommandeur erübrigt sich wohl.

Schneebericht des Beskidenvereins, Bielitz. Die Schneeverhältnisse in den Beskiden bei Bielitz sind jetzt ideal. Auf alter Unterlage etwa 20 cm Pulverschnee, alle Abfahrtsbahnen bis in die Täler gedeckt. Es schneit weiter.

Skandal um eine Weltmeisterschaft Die Bobleighwettbewerbe in Chamoni.

Gleichzeitig mit den Skiwettkämpfen in Innsbruck fanden in Chamoni die diesjährigen Bobleigh-Weltmeisterschaften für Viererbobs statt. Freilich herrschte auch in Chamoni nicht entsprechendes Wintersport-Wetter, während der Wettfahrten regnete es sogar in Strömen. Die Franzosen als Veranstalter dieser Wettbewerbe waren jedoch nicht zu bewegen, die Meisterschaften abzublenden, abgesehen davon, daß die ausländischen Vertreter dies nachdrücklich und mit vollem Recht verlangten. Man ließ sich lediglich dazu herbei, anstatt der vorgezeichneten vier Fahrten zwei Fahrten auszutragen, ungeachtet dessen, daß die Bahn ganz und gar nicht für derartige Wettfahrten geeignet war. Der deutsche Fahrer Kilian erklärte schon nach der ersten Probefahrt, er verzichte auf die Teilnahme an den Wett-

kämpfen. Obgleich dieser Bobler als Sportfachmann bekannt ist, legten die Franzosen die Austragung der Bobmeisterschaften durch, ohne Rücksicht darauf, daß alle Teilnehmer dieser Wettfahrten ihr Leben aufs Spiel setzen. Schon bei der ersten Abfahrt erlitten zahlreiche Mannschaften recht bedeutende Unfälle und mußten auf die weitere Teilnahme verzichten. Weil nun aber im ersten Lauf die Franzosen gesiegt hatten, verlangten sie plötzlich als Veranstalter der Meisterschaftskämpfe den Abbruch des Wettbewerbs, um auf diese Weise den Meistertitel zu erhalten. Es kam zu einem gewaltigen Krach zwischen den Franzosen und den ausländischen Vertretern, und es kam zu einer zweiten Abfahrt, zu der aber nur noch drei Mannschaften starteten. Letzten Endes erlangte die französische Mannschaft mit dem Lenker Cherkier den Sieg vor der italienischen und rumänischen Vertretung.

Bemerkenswert ist, daß die Weltmeisterschaften für Zweierbobs, die in Schreiberhau ausgetragen werden sollten, ebenfalls infolge des ungünstigen Wetters abgesetzt wurden.



Deutscher Sieg beim Eisrennen in St. Moritz. Den Höhepunkt der St. Moritzer Saison nahmen auch in diesem Jahre wieder die auf dem Eise ausgetragenen Hindernisrennen ein an denen deutsche Reichswegroffiziere teilnahmen. Im großen Internationalen Hindernisrennen konnte Oberleutnant von Horn auf „Goldenen Ben“ sogar starke ausländische Konkurrenz schlagen.

Kunst und Wissen

Hans Grimm kommt nach Polen. Die Bieltzer Volkshochschule veranstaltet am 7. März einen Vortragabend des durch das epochenmachende Werk „Volk ohne Raum“ bekanntgewordenen Schriftstellers Dr. Hans Grimm.

Metropolitan Opera wird geschlossen? Die Metropolitan Opera in New York soll infolge finanzieller Schwierigkeiten geschlossen werden. Der Fehlbetrag beträgt über eine halbe Milliarde Dollar. Ein Teil der Künstler ist gebündelt, anderen wurden die Gehälter gekürzt.

Die Wagnersche Oper ehrt Richard Wagner. Zum Wagner-Jubiläum brachte die Wagnersche Oper die „Walküre“ heraus. Die Aufführung wurde mit dem Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ eingeleitet.

„Nirgends ein Grab, niemals der Tod“. Bei der offiziellen Wagner-Feier in Utrecht in Holland ereignete sich ein tragischer Zwischenfall. Der Bariton Jakob Caro, der Fragmente aus Wagner-Opern sang, erlitt während des Vortrags der großen Arie „Die Frist ist um“ aus dem „Holländischen Flieger“ bei der Stelle: „Nirgends ein Grab, niemals der Tod“ einen Herzschlag und stürzte vom Konzertpodium in den Saal, wo er tot liegen blieb. Der Zuschauer demüchtigte sich eine große Panik. Eine Anzahl Frauen brachen ohnmächtig zusammen.

Operette an der Wiener Staatsoper. Um die Einnahmen zu heben, wird Direktor Clemens Krauß Operetten in den Spielplan der Wiener Staatsoper aufnehmen.

Schillings wieder bei der Zoppoter Waldoper. Mag von Schillings wird bei den diesjährigen Festspielen der Zoppoter Waldoper eine „Fidelio“-Aufführung und die beiden ersten „Tannhäuser“-Aufführungen am 1. und 3. August dirigieren.

Dr. Heinz Meyer: Das Recht der religiösen Minderheiten in Polen. Bln. 1933.

In der Schriftenreihe für öffentliches Recht, Steuerpolitik und Finanzwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. L. Waldeder im Verlag Dr. W. Rothschild, Berlin-Grünwald ist als Heft 8 das eingangs genannte Werk (70 + VI Seiten Großktao, Preis Rm. 4.—) erschienen, dessen eingehende Besprechung wir uns vorbehalten.

Geschäftliche Mitteilungen

Ein Geschäftsjubiläum

Jeder Ladeger, jede Dame, jeder Herr, jedes Kind kennt das Porzellan-Geschäft von Thea Sanne, gehört es doch zu den ältesten und solidesten Firmen dieser Art in unserer Stadt. Dieses Unternehmen also steht jetzt im Zeichen seines 25-jährigen Bestehens, und man muß sich unwillkürlich fragen, wie es denn bei der jetzigen krisenbedrückten Zeit und der allgemeinen Verelendung möglich ist, ein Geschäft so lange zu halten und es so zu großer Popularität zu bringen.

Gewiß ist es möglich, man muß es nur verstehen... Da muß die Auslage geschmackvoll und ansprechend sein, damit der Kunde erst überhaupt zum Kaufen angeregt wird, da ist eine große Auswahl vom Billigsten bis zum Teuersten, vom praktischen Gegenstand bis zum Luxusartikel nötig, da muß für zuvorkommende und erfahrene Bedienung gesorgt sein, da ist es, besonders heute, notwendig, daß die Preise auf das Minimum herabgedrückt werden. Dann verlangt der Kunde auch noch das immer das Neueste auf Lager ist, daß die Ausführung aller Artikel einwandfrei und solid ist. Alle diese Vorzüge — hierzu sind sich alle Kunden dieses Unternehmens einig — vereinigt das Geschäft von Thea Sanne, in dem man vom jarlgeschliffenen Römer und der vornehmen Aristokratie bis zu den einfachsten Kindern und Tagelöhnern und vom kostbarsten chinesischen Teeservice bis zum besten Küchengerät alles finden kann. Denn: große Auswahl, lebenswürdige und aufmerksame Bedienung, beste Qualität und niedrige Preise sind die Parole dieses Unternehmens und eben darauf beruht sein Erfolg, damit ist das Geheimnis seiner Prosperität verborgen.

Daher freuen sich alle diejenigen, die jemals mit diesem Unternehmen in Berührung kamen, über das freundliche Ereignis und wünschen ihm anlässlich seines Jubiläums ein weiteres Vierteljahrhundert erfolgreichen Wirkens.

Die „Weißen Wachen“ im „Konjum“ der Widzewer Manufaktur (Kocimiska 54, Straßenbahnverbindung mit den Linien 6 und 10) gehen ihrem Ende entgegen. Während der nach dem Muster des Auslands veranstalteten „Weißen Wachen“ wird Tisch- und Bettwäsche, sowie Damen-, Herren- und Kinderwäsche in riesiger Auswahl zu bisher nicht dagewesenen kleinen Preisen angeboten. Jeder sollte daher die Gelegenheit zu einem vorteilhaften Einkauf nicht ungenutzt vorbeigehen lassen.

Mit strengem Frost ist der Winter eingezogen und mancherlei Erkältungen, Schnupfen, aufgesprungene Hände und Lippen und nicht zuletzt die Grippe sind das Gefolge, das in der Regel den Winter begleitet. Beugen Sie daher vor ergänzen Sie Ihre Hausapotheke rechtzeitig um die ersten Anzeichen einer Erkältung oder gar Grippe energisch zu bekämpfen. Noch stets haben sich hierbei Aspirin-Tabletten bewährt, die daher in keiner Hausapotheke fehlen dürfen. Selbstverständlich tun Sie gut daran, mit den Vorbeugungsmahnahmen gegen Erkältungskrankheiten sofort zu beginnen, indem Sie Mund und Rachen nachhaltig desinfizieren, da von hier aus die Krankheitskeime in Ihren Körper eindringen. Hierfür sind besonders empfehlenswert die wohlschmeckenden Parflavin-Kapseln, die den Magen nicht angreifen und auch die Schleimhäute in keiner Weise reizen.

Bachus. Die bekannte Schnaps- und Likörfabrik „Bachus“ (Petrikauer Straße 80) stellt Liköre und Schnaps aller Sorten in hervorragender Güte her. Dabei sind die Preise um 50 Prozent niedriger als anderswo. Dank der richtigen, fachmännischen Leitung hat sich das Unternehmen in kurzer Zeit breite Verbraucherkreise als Kunden gesichert.

Die neue Deckungs- und Emissionspolitik der Bank Polski

Der Uebergang zur reinen Golddeckung. — Polen gibt ein gutes Beispiel. — Kreditausweitung, aber wie? Keine Inflationsgefahr, aber ernste Bedenken gegen weitere Kreditkonzessionen an den Staat.

Polens Wirtschaft bietet heute ein völlig entgegengesetztes Bild als im Jahr 1925: damals, nach der von Grabski übertrennt und ohne die nötigen Unterlagen durchgeführten Etablierung der neuen Zloty-Währung, die knapp ein Jahr darauf zum Teil unter der Wirkung des in die gleiche Zeit fallenden Ausbruchs des deutsch-polnischen Zollkrieges jäh zusammenbrach, eine Aera der Prosperität, in der Handel, Gewerbe und Landwirtschaft bis etwa zum Jahre 1929 sich fast einer ununterbrochenen Geschäftsbelebung erfreuten, und in krassem Gegensatz dazu eine totkranke Währung, die nach den uferlosen Experimenten jäh abstürzte; heute, eine durchaus gesunde, auf festen Grundlagen aufgebaute Währung, die auf den Trümmern einer absterbenden Wirtschaft immer kräftiger gedeiht. Innerhalb des immer düsterer werdenden Wirtschaftsbildes bildet das feste Gefüge der Bank Polski und der von ihr betreuten Valuta den einzigen Lichtpunkt.

Nur im festen Bewusstsein dieser gesicherten Position konnte die Bank Polski in den letzten Tagen die von ihr schon längst angekündigte Aenderung der Bankstatuten durchführen, wonach künftighin nur das Gold als Deckungsmittel der in Umlauf gesetzten Banknoten gerechnet wird. Gleichzeitig wurde die Deckungsgrenze von 40 auf 30 Prozent herabgesetzt. Nach der Abänderung des Statuts bedürfen die sofort fälligen Verpflichtungen der Notenbank bis zur Höhe von 100 Millionen Zloty keiner Deckung. Durch diese Neuerung wird das polnische Emissionsinstitut in die Möglichkeit versetzt, den Banknotenumlauf wesentlich, und zwar um 550 Millionen Zloty zu erhöhen. Praktisch bedeutet dieser Beschluss eine Aenderung der bisher geltenden Deckungsbestimmungen in der Richtung, dass von nun an in Polen nur mehr effektives Gold, nicht aber Golddevisen als Notendeckung dienen werden. Gleichzeitig werden die gesetzliche Minimaldeckung herabgesetzt und die Voraussetzungen für eine Erhöhung des Banknotenumlaufes geschaffen, zwei Beschlüsse, die den Ansichten und Empfehlungen der erfahrensten und verständigsten Währungspolitiker Polens, mit Professor Krzyżanowski an der Spitze, Rechnung tragen.

Diese Aenderung der Bankstatuten Polens hat begreiflicherweise im In- und Ausland die grösste Beachtung gefunden. Bedeutet sie doch, wie immer man die Dinge ansehen mag, ein Währungsexperiment von weitreichenden Folgen; gelingt es, woran heute kaum noch zu zweifeln ist, so steht zu erwarten, dass es sicherlich bald in dem einen oder anderen Staate Nachahmung finden wird. Zunächst wirft sich die Frage auf: war das polnische Noteninstitut für die Durchführung dieses Beschlusses reif, hat es alle Voraussetzungen erfüllt, um zur reinen Golddeckung übergehen zu können? Diese Frage muss ganz entschieden bejahend beantwortet werden. Polen, dessen Wirtschaft sich im Ausland durch die ganzen Jahre hindurch keines besonderen Vertrauens erfreute, nachdem seine Währungssanierung, einmal misslungen, wiederholt werden musste, ist heute eines der wenigen Länder, deren Valuta vollkommen stabil geblieben ist. Es gehört heute zu den sechs Staaten (Frankreich, USA., Holland, Belgien, Schweiz und Polen), die, ohne zu drakonischen Devisenzwangsmassnahmen, zu einem offenen oder versteckten Moratorium Zuflucht nehmen zu müssen, ihre Währung während der zwei letzten Jahre eines beispiellosen internationalen Valutachaos bei ihrem vollen Goldwert, fast ohne Schwankungen erhalten konnten. Diese Stabilität des Zloty bleibt in erster Linie ein unbestrittenes Verdienst der Bank Polski, die diesen Erfolg allerdings nur unter Befolgung einer rücksichtslosen Deflationspolitik (radikale Restriktion des Notenumlaufes und Wechselportefeuilles) auf dem Rücken eines kaum noch Lebenszeichen gebenden Wirtschaftskörpers erzielen konnte. Man hat sich in den letzten zwei Jahren gehütet, unter irgend einem Vorwand Banknoten auszugeben und sich einfach an die Grundsätze einer korrekten Bank- und Währungspolitik gehalten. Der Uebergang zum System einer vollen Goldwährung ist im übrigen die logische Fortsetzung der in den letzten Monaten immer stärker angehäuft Goldreserven, nachdem die starken Schwankungen der Kurse der auswärtigen Zahlungsmittel, namentlich des englischen Pfundes, — durch den Pfundsturz hat die Bank Polski rund 24 Millionen Zloty verloren — ein weiteres Festhalten an der bisherigen Gold- und Devisendeckung nicht angezeigt erscheinen liessen. Durch fortgesetzte Goldkäufe — namentlich im Ausland — ist es gelungen, die Goldreserven vor 477.2 Mill. Zloty am 31. August 1932 auf 512.2 Mill. Zl. zu erhöhen, während in der gleichen Zeit der Devisenvorrat von 151.3 auf 102.2 Mill. Zloty abgebaut werden konnte. Nach dieser Entwicklung zu schliessen, wird das Noteninstitut auch in der nächsten Zeit fortfahren, weitere Goldreserven zum Schutz des Zloty anzukaufen. In dieser Richtung ist an dem Erfolg der beschlossenen reinen Golddeckung nicht mehr zu zweifeln. Zwar wird die Deckung des Zloty nach den durchgeführten Statutenänderungen eine niedrigere sein (statt bisher 40 nur noch 30 Prozent) dafür aber um so solider und um vieles realer.

Ernster sind die Bedenken, welche gegen die vorgesehene Kreditausweitung (Erhöhung des Notenumlaufes um etwa 550 Mill. Zloty) erhoben werden. Hier wirft sich die Frage auf, welchem Zweck eine solche Massnahme dienen soll. Ihr Ziel kann doch nur sein, bei Aufgeben der bisherigen Deflationspolitik durch Bereitstellung neuer zusätzlicher Geldmittel der totkranken Wirtschaft unter die Arme zu greifen und durch eine stärkere Inanspruchnahme der Notenpresse die Vorbedingungen für eine Wirtschaftskurbelung zu schaffen. Damit würde die Bank Polski den Weg betreten, den einer der massgebenden Volkswirtschaftler Polens, der bekannte Krakauer Nationalökonom Krzyżanowski, seit Monaten weist: der Wirtschaft von der Kreditseite her Erleichterungen zu schaffen, um die deflationistische Ueberspitzung der Krise abzuschleifen. Ob der Zeitpunkt hierfür schon gekommen ist, muss ernstlich bezweifelt werden. Vorläufig liegen alle Teile der Wirtschaft arg danieder — die Landwirtschaft ist bei dem Tiefstand der Agrarpreise und ihrer wachsenden Verschuldung in ärgste Not geraten, Gewerbe und Industrie kämpfen einen erbitterten Kampf um die Erhaltung ihrer Existenzgrundlagen, da bei den heutigen Autarkiebestrebungen in aller Welt das Rückgrat jeder gewerblichen und industriellen Produktion vor allem im inneren Markt liegt und die Hälfte der Gesamtbevölkerung heute nicht mehr kaufkräftig ist. Eine noch stärkere Finanzierung von Industrie und Landwirtschaft im Wege einer liberaleren Diskontpolitik seitens des Noteninstituts würde die Gefahr eines noch stärkeren Einfrierens ihrer Forderungen bei diesen Wirtschaftszweigen heraufbeschwören. Zudem darf nicht übersehen werden, dass gerade in einem Lande wie Polen, das schon dreimal von den Schrecken der Inflation heimgesucht war, mit dem Begriff der Kreditausweitung immer zwangsläufig die Vorstellung von einer neuen Inflation verbunden wird. In dieser Beziehung ist allerdings nichts zu befürchten, nachdem sowohl Staat als auch Bank Polski sich gerade in den letzten Tagen mit aller Deutlichkeit gegen alle inflationistischen Experimente ausgesprochen haben. Eine Kreditausweitung bei der heutigen Notlage der Gesamtwirtschaft hätte unseres Erachtens nur einen einzigen Sinn: Bereitstellung neuer Mittel für Arbeits-

beschaffung. Der Staat müsste grössere Arbeiten an die Industrie vergeben und so durch eine bessere Beschäftigung der einzelnen Industriezweige die Wirtschaft aus dem toten Punkt hinwegheben. In diesem Zusammenhang würde eine kräftigere Finanzierung der Bauwirtschaft gehören, als des Schlüsselgewerbes, von dessen Belebung eine ganze Reihe der mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Industrien profitieren könnten. Es bleibt höchst bedauerlich, dass in den verschiedenen Wirtschaftsprogrammen, die letzters Industrie, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und das Handwerk formuliert haben, gerade dieser wichtigste Programmpunkt: die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms fehlt.

Man ist aber vielfach geneigt, in der beschlossenen Kreditausweitung der Bank Polski den Vorboden für eine neue Kreditkonzession der Bank Polski an den Staat zu erblicken, dessen budgetäre Lage sich immer beängstigender zuspitzt. Für die verflochtenen neun Monate des Etatjahres 1932/33 ergibt sich bereits ein Defizit von 222 Millionen Zloty, das, nimmt man diese Ziffer zum Massstab für das Ergebnis in den letzten drei Monaten, zumindest auf 300 Mill. Zloty für die ganze Budgetperiode 1932/33 anschwellen dürfte. Für das kommende Haushaltsjahr 1933/34 sieht das Präliminare bereits ein Defizit von 390 Millionen Zloty vor. Da die Reserven des Staates völlig erschöpft sind, neue Einnahmequellen bei der gewaltigen steuerlichen Belastung der Bevölkerung kaum erschlossen werden können, die Auflegung einer In- oder Auslandsanleihe für budgetäre Zwecke unter den heutigen Verhältnissen von vornherein zu einem kläglichen Misserfolg verurteilt wäre, bleibt es höchst wahrscheinlich, dass der Fiskus schon in aller nächster Zeit an eine stärkere Kreditbereitschaft der Bank Polski appellieren wird. Ob das Noteninstitut solchen Kreditforderungen des Staates gegenüber auf die Dauer wird hart bleiben können, ist zumindest fraglich, besonders wenn, wie in solchen Fällen, auf die Lebensinteressen des Staates hingewiesen würde. Damit wäre aber das Noteninstitut in der Fortführung seiner bisher von grösstem Erfolg begleiteten Währungs- und Kreditpolitik aufs höchste behindert.

Verlängerung des Ssowpoltorg-Vertrages gesichert

25 000 t Eisen für die Ssowjets.

Wie aus Moskau gemeldet, ist in der Angelegenheit der Verlängerung des Ssowpoltorg-Vertrages in allen bisher noch strittig gewesenen Punkten eine Einigung erzielt worden, so dass mit der baldigen Unterzeichnung des Vertrages zu rechnen ist.

Gleichzeitig werden in Moskau Verhandlungen über den Abschluss eines Lieferungsvertrages mit polnischen

Hüttenwerken geführt; es handelt sich um eine sowjet-russische Bestellung von 25 000 t Eisen im Werte von 7 Millionen Zloty. 75 Prozent der Ssowjetwechsel sollen von der Bank Polski diskontiert werden, der Rest soll in Auslandsbanken unter Garantie der Landeswirtschaftsbank untergebracht werden.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Gericht erklärte gestern die Firma „Teitelbaum und Jakubowicz“, sowie deren Besitzer Chil Majer Teitelbaum und Aron Jakubowicz auf Anforderung der Aktiengesellschaft „Adam Osser“ für fallit. Der fallierten Firma wurde seinerzeit ein neunmonatiger Zahlungsaufschub zuerkannt, nach dessen Ablauf jedoch kein Vergleichsvertrag abgeschlossen wurde, so dass die Firma ihre Schulden hätte mit 100 Prozent regulieren müssen. Die Bilanz des Unternehmens schloss damals mit 384 115,93 Zl.. Da die Firma „Teitelbaum und Jakubowicz“ jetzt ihre Wechsel nicht zahlt, reichte die Firma „Adam Osser“ das Gesuch um Falliterklärung dieses Unternehmens ein. Der Eröffnungstermin wurde auf den 28. Dezember 1929 festgesetzt, zum Richterkommissar Handelsrichter Leon Pefiks und zum Verwalter Rechtsanw. Josef Adamowicz ernannt. Die Fallierten wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Der Färbereibesitzer Icek Laib Szajnfarber, Pótnocnastrasse 24, wandte sich im vorigen Jahr an das Gericht mit einem Gesuch um Zahlungsaufschub, doch wurde dieses Gesuch mit der Begründung zurückgewiesen, die Firma besitze keine flüssigen Aktiva. Der Sachwalter der Firma Szajnfarber klagte dieses Urteil des Lodzer Handelsgerichts im Appellationsgericht ein und legte die erforderlichen Beweise für die Notwendigkeit eines Zahlungsaufschubs vor. Das Appellationsgericht hob das Urteil des Lodzer Gerichts auf und erteilte der Firma Szajnfarber Zahlungsaufschub. Das Lodzer Handelsgericht wird nun auf Grund dieses Urteils den Richterkommissar und den Verwalter am 28. Februar ernennen.

ag. Gesteigerter Betrieb in den Lodzer Spinnerelen. Auf der letzten Verwaltungssitzung der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten in Lodz wurde beschlossen, den diesem Kartell angeschlossenen Spinnereien für die Zeit vom 6. bis zum 19. März insgesamt 64 Arbeitsstun-

den zuzugestehen, so dass diese Spinnereien während der genannten Zeit 32 Stunden wöchentlich im Betriebe sein werden.

Maschinenbau A. G. „Körting“-Wien insolvent. Die „Körting“-Maschinenbau A. G. hat beim Wiener Handelsgericht den Antrag auf Eröffnung des Ausgleichsverfahrens eingebracht. Sie schuldet 1.3 Millionen Schilling und bietet 50 Prozent. Die österreichische Maschinenbau A. G. „Körting“ ist eine Gründung des Stammhauses Gebrüder Körting A. G. in Linden-Hannover, welche im Jahre 1876 die österreichische Firma B. u. E. Körting gegründet hat. Später wurde das Wiener Etablissement in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und im Jahre 1917 vom Stammhaus gelöst. Im Jahre 1918 löste sich die Gesellschaft auch von ihrer Budapester Filiale, die in eine eigene Aktiengesellschaft umgewandelt wurde.

Posener Getreidebörse. Roggen Orient.-Preis 16.85 bis 17.10, Transaktionspreis 1605 t — 17.10, Weizen 29.75—30.75, Gerste 64—66 kg 13.25—13.75, 68—69 kg 13.75—14.50, Braugerste 15.50—17, Hafer 13.75—14, Roggenmehl 65proz. 26—27, Weizenmehl 65proz. 45—47, Roggenkleie 9.75—10, 75 t — 10, Weizenkleie 8.50—9.50, 9.75—10.75, Raps 41—42, Rübsen 40—45, Viktoriaerbsen 19—22, Folgererbsen 34—37, Senfkraut 36—42, roter Klee 90—110, weisser Klee 70—100, schwed. Klee 80—110, Sommerwicken 12.50—13.50, Peluschken 12—13, Seradella 11.50—12.50, blaue Lupinen 6—7, gelbe Lupinen 8.50—9.50. Stimmung ruhig.

Baumwollbörsen

New York, 18. Februar. Loco 6.15, Februar 5.98, März 6.00, April 6.06, Mai 6.14.
New Orleans, 18. Februar. Loco 5.93, März 5.95, Mai 6.10, Juli 6.22, Oktober 6.42.
Aegyptische Baumwolle. Loco 7.03, März 6.80, Mai 6.83, Juli 6.96.

Lodzer Börse

Lodz, den 18. Februar 1933.

Valuten			
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	8,91	8,90
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	—	57,75	57,50
4% Investitionsanleihe	—	107,00	106,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—	58,75	58,25
3% Bauanleihe	—	43,75	43,50
Bank-Aktien.			
Bank Polski	—	77,00	76,50
Tendenz fester.			

Warschauer Börse

Warschau, den 18. Februar 1933.

Devisen.			
Amsterdam	359,20	New York-Kabel	8,905
Berlin	212,75	Paris	35,12
Brüssel	—	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	45,62
Danzig	—	Oslo	—
London	30,65	Stockholm	—
New York	—	Zürich	172,85

Kleine Umsätze, Tendenz nicht einheitlich; schwächer für Devisen New York, vorwiegend fester für europäische Devisen. Dollarbanknoten 8,90%. Goldrubel

4,75. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,75, Deutsche Markscheine privat 212,25—212,35. Pfund Sterling privat 30,85—30,80.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	44,00
5% Konversionsanleihe	43,75
5% Eisenbahn-Konversionsanleihe	39,00
4% Investitionsanleihe	105,50
6% Dollaranleihe	59,50
4% Dollar-Prämienanleihe	58,75—58,85
7% Stabilisationsanleihe	57,50—57,75—57,63
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländliche Dollarpfandbriefe	39,50—39,75
4½% Bodenkreditpfandbriefe	36,75
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	49,25
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	43,75
10% Pfandbriefe der Stadt Siedlce	34,00

Aktien			
Bank Polski	7,50	Starachowice	9,50
Modrzejew	4,00	Lilpop	—
Tendenz für Staatsanleihen und private Zinspapiere fester, für Aktien fest.			

Sente in den Kinos

Waria: „Büßer Reaton als Wohltäter der Menschheit“.
 Capitol: „Der Mensch, den ich getötet habe“ („Der Mensch, den das Gewissen trieb“) (Hansy Corral, L. Garzamar, Whittips Holmes).
 Casino: „Romeo und Julia“.
 Corso: „Die Liebe des Don-Rafael“ („Das Stimmengewader“).
 Grand-Kino: „Halla, Paris, Halla, Berlin“.
 Luna: „Ich bei Tag und du bei Nacht“ (Käthe v. Nagy, Fernand Graven).
 Metro: „Büßer Reaton als Wohltäter der Menschheit“.
 Oskiatowe: „Für Erwachsene: „Das Mädchen aus dem Volk“ (Kenia Desmi, Harry Liebste); für Jugend: „Der erziehlige Herr“ (Douglas Fairbanks).
 Palace: „Erlösende Flammen“ (Clive Brook).
 Przedwiośnie: „Die blonde Venus“ (Marlene Dietrich).
 Splendid: „Der gehute Geliebte“ (Munty Ondra).
 Victoria: „Blutiger Osten“ (Olga Dabarska, Wiczysslaw Tybuski).

D. Der heutige Nachtbesuch in den Apotheken. A. Potasz (Plac Koscielny 10) A. Charemza (Pomorska 12), C. Müller (Petrikauer 46) M. Epszajm (Petrikauer 226), J. Gorzacki (Przejazd 59), G. Antoniewica (Pabianicka 50).

Druck und Verlag:
 „Libertas“, Verlags- u. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
 Verantwortl. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
 Hauptschriftleiter: Adolf Kargel.
 Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiczorek.

Die Werke Paul Kellers

in Volksausgaben!

Die Heimat

7 Z. Dieser klassische Heimatroman ist eines der edelsten deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

Marie Seinerth

7 Z. Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und feinsten Sinn als Wächterin ihres Hauses und Heimatums. Das Buch ist das Hohelied der deutschen Frau.

Der Sohn der Sagae

7 Z. Das Problem der unehelich Geborenen Lebenswahr in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebensernst und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

Die fünf Waldstädte

7 Z. Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid, daß wir sie miterleben glauben. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, üben einen wunderbaren Zauber aus.

Seminartheater

7 Z. Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminaristenzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzhäusern“, „Die letzte Kurve“, „Beratung“.

Stille Straßen

7 Z. Ein Buch von kleinen Leuten und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer beakündenden Verinnerlichung.

Altenevoda

7 Z. Geschichten aus einer kleinen Stadt. Dieses Buch mit seinen Röstlichkeiten ist eine Erholung in unserer übernerösen Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen Zuschlag für Porto

Waldwinter

7 Z. Romantisch, Heimat und Liebe, pädagogisch und glanzvoll geschildert, hat das Werk zum Lieblingsbuch unseres Volkes gemacht.

Das letzte Märchen

7 Z. Alle Träume, Wünsche und Erlebnisse unserer Kindheit werden wieder lebendig. Durch seine natürliche Lebensweisheit ist dieses einzigartige Werk eine Kostbarkeit unserer Romanliteratur.

Intel der Einsamen

7 Z. Dieser Roman einlamer Menschen und wie sie dem Leben wiedergegeben werden enthält Szenen voll glühender Lebensbegeisterung und Kapitel von höchster künstlerischer Vollendung.

Die alte Krone

9 Z. Roman aus dem Wendenland, in dem Deutschtum und Slawenblut miteinander kämpfen. Dazu ein Buch wendlichen Volkstums und seines noch heute tiefinegewurzelten Mythendalens.

In fremden Spiegeln

7 Z. Ein phantastisches Gedicht und zugleich ein wirklichkeitshartes Zeitschicksal, ein Reiseroman und ein Befreiungsbuch, ein Gewissenserlebnis und ein nationales Glaubensbekenntnis!

Serien vom 3. B.

7 Z. Dieses Buch feiert heiterer Lebensphilosophie ist das köstliche Vermächtnis einer reichen Dichterpersonlichkeit, uns zu den Höhen eines gesunden und glücklichen Lebens zu führen.

Der Grabenes Gut

9 Z. Das neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, Großeltern und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vortrasreisen in allen deutschsprechenden Ländern. Zusammen mit den noch beigegebenen heiteren und ernsten Erzählungen rundet sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein dieses wahrhaft deutschen Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungeheuren Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute größer ist denn je! 280 Seiten, in Ganzleinen

Nach auswärts 50 Groschen Zuschlag für Porto

Subertus

7 Z. „Subertus“ ist kein Jäger, „Subertus“ ist der Großstädter, der sich im tiefsten erlebten deutschen Walde gesundbaldet.

Nach auswärts 50 Groschen Zuschlag für Porto

Zu haben im **Buchvertrieb „Libertas“**, G. m. b. H., Lodz Petrikauer Straße 86.

Wunde Füße

Linderung in 1 Minute



Sind Ihre Füße müde, wund und geschwollen? Schmerzen sie? Sie können sich augenblickliche Erleichterung verschaffen, wenn Sie Ihre Füße in Saltrat Rodell baden. Die Schmerzhaftigkeit verschwindet unmittelbar; in einer Minute sind Sie von dem Brennen und dem Anschwellen befreit. Die kräftigen heilenden Salze und der durch Saltrat Rodell freigesetzte Sauerstoff dringen in die Poren ein und ziehen die Säuren und Gifte heraus. Sie erweichen die Hühneraugen, so daß Sie diese mit der ganzen Wurzel herauslösen können. Sie können oft nach einem einzigen Saltrat-Rodell-Bad, einen um eine ganze Nummer kleineren Schuh tragen. Gebrauchen Sie Saltrat Rodell regelmäßig und befreien Sie sich für immer von Schmerzen, den geschwollenen und wunden Füßen. Saltrat Rodell verkaufen alle Apotheken, Drogerien und Parfümerien zu einem geringfügigen Preis. Sklad główny: L. Nasierowski, Warszawa, Kalka 9.

Venerologische Heilanstalt

Behandlung venerischer u. Hautkrankheiten
Zawadzka 1 1992
 Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Au Sonn- und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr.
Konsultation 3 Bloky
 Von 11 bis 2 und von 2 bis 8 Uhr empfängt eine Ärztin.

Konfilm-Theater
„PRZEDWIOSNIE“

ZEROMSKIEGO 74/70
 Busfahr mit dem Straßenbahn Nr. 5
 u. a. u. 10 bis zur Zeromski u. Savenick

Heute und die folgenden Tage in den 4 unversehrlichen Filmen:

MARLENE DIETRICH im Film „Der blaue Engel“
 MARLENE DIETRICH im Film „Maroko“
 MARLENE DIETRICH im Film „X 27“
 MARLENE DIETRICH im Film „Schanghaï-Expres“
 4 Weltschläger.

Marlene Dietrich zeigt sich jetzt in dem größten, besten und vollkommensten Film:

Die blonde Venus

Regisseur **Josef von Sternberg**.

Nächstes Programm: „Kaspukka“. In der Hauptrolle Conrad Veidt und Bernhard Goetzke. — Am Sonnabend und Sonntag Morgen-vorführungen für die Jugend.
 Beginn der Vorführungen um 4 Uhr, an Sonntagen um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 31. 1,00, 2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 45 Groschen. —

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgejuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für **Zl. 1.50**

Sallo! Sallo!
 2-Lampen-Schirmgitterapparat mit den Vorzügen der teuersten Apparate Lauter und leistungsfähiger Empfänger. Sie hören ganz Europa.
Preis Zl. 200.-
 Auch gegen Teufelshörner. Radio-Watt, Narutowiczstr. 16.

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmucksachen sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Nizes, Piotrkowska 30. 3755

Die Verpachtung der 1580 Morgen großen Gemeindefeld jagd findet am 25. d. M. in Bulowicz, gm. Brójce, pow. Łódź, statt. Günstige Bedingungen! Interessenten werden gebeten, sich am genannten Tage um 3 Uhr nachm. im Schulgebäude einzufinden. 5310

Tanzschule I. SALCMAN, Kaol: 4, Einschreibungen von 10 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags Cegielniana 32 und von 6 bis 10 Uhr abends Karolajtraße 4. 5178

50% teurer zahle ich für Brillanten, Gold, Silber, Perlen und Lombardquittungen. M. S. Bijał, Petrikauer Straße Nr. 5.

Gold, Silber, alte Zähne und jegliche Bijouterie kauft und zahlt die höchsten Preise Juwelier-Geschäft **JAN CHMIEL**, Piotrkowska 100. 4121

Moderne Schlafzimmer und Speisezimmer-Einrichtung, in bekannter guter Ausführung, billig zu verkaufen. Möbelfabrikerei D. Hempel, Sienkiewicjstr. 59. 5290

Husten
Heiserkeit, Nasen, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. heilen
Heilkräuter „POLANA“
 Reg. Nr. 1349 Dr. 2.— Zl. Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit
 Kräuter
„NERVOTIN“
 Reg. Nr. 1348 Dr. 2.50 Zl. Zu haben in allen Apotheken sowie in der erzeugenden Apotheke von **Dr. Pharm.**

R. Rembieliński
 Łódź, Andrzejka 28, Telefon 149-91.
 Dorfselbstverleihe Heilkräuter früherer Sammlungen

Dr. med. E. Ekepeł
 Klinickiego 143
 das 3. Haus u. der Główna Gault-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten — Empfangsraum n. 12—1 und 5
 b. 4 Uhr 3944
 Doktor 3643

Ludwig Falk
 Spezialarzt für aut- und Geschlechtskrankheiten
 Namrot 7, Tel. 128-07.
 Empfang von 10—12 und von 5—7 Uhr abends

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
 Sachar für Nieren-, Blasen- und Harnleiden ist umgezogen nach der **Cegielniana 8**, (früher Dr. 40) Telefon 336-30
 Empfang von 9—10 und 6—7 Uhr 3948

Dr. med. J. Pik
 Nervenkrankheiten
Al. Kościuszki 27, Telefon 17-50.
 Empfang von 6—7 Uhr

Doktor W. Kaganowski
 Piotrkowska 70
 Tel. 181-83.
 Haut-, venerische u. Harnkrankheiten, Behandlung und Röntgenröntgen. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1—2.30 mittags und von 6—8.30 Uhr abends. Sonntag und Feiertags von 10—12 Uhr. Bei anderen Wartezeiten für Damen.

Dr. med. Nikolai BORNSTEIN
 Geburtsblute und Frauenkrankheiten
Rzgowska Nr. 5 (Eingang Sieradzka) Empfang von 5—12 Uhr, Telefon 191-05.

4-Zimmerwohnung mit sämtlichen Bequemlichkeiten, Front nicht höher als 2. Etage, per 1. April gesucht. Offerten nebst Preisangabe unter „Walfin“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ 5323

Baden mit Zimmer und Küche, zwei Zimmer und Küche sowie Beestadt direkt vom Wirt sofort zu vermieten. Wulczaniskastr. 151.

Schön möbliertes Zimmer, Eingang vom Treppenflur sofort gesucht. Offerten unter „Sofort“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ 5319

Sonniges möbliertes Zimmer zu vermieten. Wulczaniska 117, Wohnung 5.

Alleinstehende Frau, die auch kochen kann, sucht Stellung im Haushalt nach hier oder auswärts. Zeugnisse vorhanden. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“ 5314

Damen, repräsentable, redegewandte, tatkräftige und arbeitsfreudige, 3—400 Zl. monatlich leicht zu verdienen. Persönliche Meldung Nowo-Senatorska 7, Wohn. 9, zwischen 10—13 und 15—19. 5315

Administrator, mit sämtlichen Steuerangelegenheiten und Meldevorschriften bestens vertraut, übernimmt Häuser in Verwaltung. Off. unt. „A. 100“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5303

Arbeitsloser Volksschullehrer, der drei Jahre an polnischen Volksschulen tätig war, sucht Stellung als Hauslehrer, Musiklehrer oder Kantor. Würde ebenfalls gern Beschäftigung im Kontor übernehmen. Off. unter „B.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

Kinderfräulein, das auch Polnisch beherrscht, zur Beaufsichtigung der Schularbeiten und der Klavierlektionen zu 8jährigem Mädchen für Nachmittag gesucht. Piramowicza 4, Wohnung 12, von 10—12. 5313

Aus Anlaß meines **25jährigen Geschäfts-Bestehens** bringe ich mich meinen treuen Abnehmern bei Bedarf an **Tafel- u. Kaffeelavieren, Glas, Porzellan usw.** in empfehlende Erinnerung.
 An diesen beiden Tagen, dem **21. und 22. Februar**, erhält jeder Kunde bei einem Einkauf von Zl. 5.— ab ein willkommenes Geschenk als Überraschung.
Thea Sanne
 Łódź, Piotrkowska 175

Englisch erteile. Ein Flotz die Stunde. Uebersetze Briefe, Gesuche, Korrespondenz. Przejazdstraße Nr. 69, W. 10. 5212

Erteile Zitherunterricht zu mäßigen Preisen.Adr. zu erfr. i. d. Gesch. d. „Fr. Presse“ 5312

Erteile Klavierunterricht, Gelegenheit zum Ueben. Noten am Orte. Jambonowa 14, Wohn. 29. 5324

Die Hundeschule von Szpajchert, Zgierz,er Chaussee 47, nimmt Hunde zur Dressur für den letzten Kursus noch bis zum 28. d. M. an. Ermäßigte Preise. 5325

30 000 Flotz auf 1. Hypothek eines 4stöckigen Hauses im Zentrum der Stadt gesucht. Offerten an die Gesch. d. „Fr. Presse“ unter „M. 52“ erbeten. 5308

11 000 Flotz auf 1. Hypothek auf 2stöckiges Haus, Stadtmitte per 20. April 1933 gesucht. Zu erfragen: Namrotstraße 49, Wohn. 18. 5301

4 000 Flotz auf 1. Hypothek oder gegen sichere Garantie zu leihen gesucht. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Fr. Presse“ 5317

1 Morgen Ackerland an der Tłaczastraße, ist zu verpachten. Näheres: Klinickiego 78 beim Hauswirt. 4072

Baupläne, an der Pabianicka u. Ciasna gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßbahnhaltstelle am Plaz. Otto Krause, Łódź, Pabianicka 47, Tel. 148-45. 5282

Wohne nach Ziel!

 Browning 6 mm, Magazin „Dus“, schießt mit Metallkugeln nach Ziel. Patent Nr. 2295, Ridschaft mit schwarzer Ebenholzeinfaßung, wie Zeichnung, für Zl. 7.85 (anstatt Zl. 30.—) verdienen wir auf briefliche Bestellung gegen Vorkasse. 2 Stück Zl. 15.—. Ein 8-Schuss-Automat Zl. 20.95, 2 Stück Zl. 40.—. 50 Messingkugeln Zl. 2.—, 100 Stück Zl. 8.75. Zu adressieren: 39k P. Wytw, Stz., R. Golde, Wazsawa, Leszno 60 P. P. 935

Wein, u. Spirituosen-Handlung (monatlich Umsatz ungefähr Zl. 10 000) abreisefähiger zu verkaufen. Näheres: Lagiewniczkastr. 19, Büro „Obronka“. 4120

Kaufe bar ein kleines Häuschen mit Plaz, ca. 70x80, auch außerhalb der Stadt. Off. unter „Bar“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. Vermittler ausgeschlossen. 5318

Abreisefähiger verkaufe billig Kredenz, Tisch, Stühle, Garderobe, Bettstellen, Toilette Piotrkowska 261, W. 7. 5322

Verkaufe Sommerwohnung, ein hektar Wald, Haus bestehend aus 8 Wohnungen, 2 Teiche 80 Obstbäume. Preis Zl. 7 000. Näheres Alexandrowska 22, Wohn. 22, Karfik. 5311

Gesucht 2 Zimmer und Küche in der Nähe der Leżycza, Napiertowickiego und Klinickiego. Zahle Miete für 2 Jahre im voraus. Offerten an Sawicki, Wulczaniska 226. 5305

Möbliertes Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3, Wohnung 7. 4103



Unsere Olga, die ist gut!
 Fleißig und stets frohgemut. Sie kann kochen, baden, braten, läßt die Speisen wohl geraten! Sie kann nähen, flicken, kopfen, handarbeiten, Teppich klopfen, wachen bügeln, putzen, säubern — auch das ganze Heim erneuern! Und die Kinder kann sie pflegen! Olga ist für uns ein Segen! Sie ist pünktlich und sehr willig und als Hilfskraft wirklich billig! Wohnt im Haus hoch Personal, wer befolgt das Ideal?.....
 (Natürlich die kleine Anzeige in der „Freien Presse“! An die müssen Sie sich immer wenden, wenn Sie sich geholfen haben wollen.)

Theaterverein „Thalia“ **„SCALA“-THEATER** **Theaterverein „Thalia“**
 Sródmijska 15 (Cegielniana)
 Heute, Sonntag, den 19. Februar, pünktlich 5.30 Uhr nachm.
Populäre Vorstellung! „Stöpsel“ zu billigen Preisen!
 Schwank in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach.
 Der größte Lacherfolg der Saison!
 Preise der Plätze: Parkett 3, 2.50, 2 und 1 Flotz; Logen und Balkon 3 Flotz; Amphitheater 1.50 und 1 Flotz; 2. Balkon 1 Flotz; Galerie 60 Groschen.
 Karten im Vorverkauf bei G. E. Kestel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Männergesangsverein „Eintracht“
Lodz

Am 25. Februar d. J. veranstalten wir in unserem Vereinslokal, Senatorstraße 7, einen recht

Lustigen Abend

mit abwechslungsreichem Programm, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins höflich einladen. Beginn 8 Uhr abends. Jazzband. Eintritt 2 Floty. Jazzband.

Frauenverein der St. Matthäi-gemeinde
Lodz

Mittwoch, den 22. d. M., um 4 Uhr nachm., findet in unserem Vereinslokale, Petrikauer Straße 243, unser

6. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm statt, wozu alle Frauenvereine und Freunde herzlichst eingeladen sind. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. 4117

Verein Deutschspr. Katholiken.

Sonntag, den 26. Februar, im Saale der „Eintracht“, Senatorstraße Nr. 7,

Große Faschings-Unterhaltung
der deutschen Katholiken von Lodz.

Humorvolles Programm: Musik, Einakter u. a. m., nachher Tanz und gemütliches Beisammensein. — Prachtige Dekorationen. — Jazzkapelle. — Kalte und warme Küche. Solide Preise.

Beginn: 4 Uhr nachm. Eintritt 2 Floty. Mitglieder, Angehörige, sowie befreundete Vereine, Gönner des Vereins ladet herzlich ein die Verwaltung.

Turnverein „Kraft“, Lodz.

Zu unserem am 25. Februar d. J. in eigenen Lokal, Główna 17, stattfindenden

Traditionellen Maskenball

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höflich ein. Die Verwaltung.

Beginn um 9 Uhr abends.

Einladungen werden versandt, können aber auch täglich von 20—22 Uhr im Vereinslokal in Empfang genommen werden. Dasselbst sind Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben. 4100

Schnaps- u. Likörfabrik „BACHUS“
Petrikauer Str. 80

G. m. b. H. Telefon 242-30

empfiehlt ihre erstklassigen Erzeugnisse. Generalvertretung für französischen Cognak der Firma Etienne Gasqueton. 4113

Lodzger BürgerSchützengilde.

Am Sonnabend, d. 25. Februar d. J., veranstalten wir im eigenen Schützenhause, Lodz-Widzew, Szosa Koscinińska Nr. 27, einen

Bunten Karneval-Abend

zu welchem wir alle Nachbargilden, befreundeten Vereine, Freunde und Gönner unserer Gilde, sowie Mitglieder herzlich einladen. Der Vorstand.

Beginn: 9 Uhr abends. Zufuhr mit Tram Nr. 10. Gute Tanzmusik. Erprobte Verköstliche.

Goit dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, teure Gattin, unsere gute, freudigende Mutter und Großmutter, meine liebe Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusin

Berta Amanda Abel
geb. Köhler

am Sonnabend, den 18. d. M., um 10 Uhr vorm. im Alter von 61 Jahren nach langem, schwerem, in Geduld getragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Montag, den 20. Februar, um 2.30 Uhr nachm. vom Trauerhause, Sierakowiskistraße 38, aus auf dem ewigen Friedhof in Radogoszcz statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Radogoszjer Männer-Gesangsverein „Polibynnia“

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern das Ableben der Gattin unseres langjährigen Mitgliedes, Frau

Berta Amanda Abel
geb. Köhler

zur Kenntnis zu bringen. Die Herren aktiven und passiven Mitglieder werden ersucht, sich Montag, 2 Uhr nachmittags, im Trauerhause in der Sierakowiskistr. 38 zur Teilnahme an der Beisetzungsfeier recht zahlreich einzufinden. Der Vorstand.

ODCISKI
Klawirol

igrublata, skora i brodawki usuwa bez bolu i bez powrocinie znany od 1/2 wieku

FABRYKA CHEM-FARMACEUTYCZNA „AD. KOWALSKI“, WARSZAWA

Bahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
51 Główna 51 (Ecke Kilinskiego)
Telefon 174-93 3251

Röntgen-Zahn-Aufnahmen
Empfangt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 8 bis 8 Uhr abends.

Zahnarzt Julius Olszaniecki
Chirurg für Mundhöhlenkrankheiten ist umgezogen nach der Piotrkowska 72, Tel. 228-64 (Grand-Hotel). Empfangt von 11—1 und von 4—7 Uhr abends. 3908

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatrassen (Patent), ameril. Bringmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im Hofe. 4012

Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Południowa 8
Telefon 164-39 3861

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten, zu den billigsten Preisen.

Leihbibliothek „RENAISSANCE“
Śródmiejskastr. 40 Petrikauer Str. 60

Neueröffnete Filiale Petrikauer Straße 167

empfiehlt
Sehne Neuheiten in 5 Sprachen. — Monatl. Abonn. Zl. 1.50

Frauenverein d. St. Trinitatis-gemeinde

Heute, Sonntag, d. 19. d. M., findet im Saale 11. Biskopada 4, zugunsten der Epileptiker beim Hause der Barmherzigkeit ein

Fünf-Uhr-See

statt. Die werten Mitglieder und deren Angehörige, sowie auch Gäste werden herzlichst dazu eingeladen. Eintritt 2 Floty. Gute Musik. Reichhaltiges Büfett.

Tanz-Schule
von Henryk Henrykowski

Filendzkastr. 57, Privat Gdańska 9, Tel. 166-93.

Es werden alle alten und modernen Tänze, sowie auch Passe-double und Begains einzeln und in Gruppen in kürzester Zeit gelehrt. Für Schulen, Vereine und Beamte ermäßigte Preise. 3444

Der große Bucherfolg der Neuzeit

Barbara

Roman von Franz Werfel

812 Seiten Umfang, in Ganzleinen, liegt in einer neuen verbilligten Ausgabe vor. Dieser Roman stellt ein gewaltiges Gemälde dar, wunderbar in seiner Lebensfülle und Gefühlswärme. Preis M. 4.80.

Vorrätig bei „Libertas“, G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.

Bienenhonig

garantiert echt reinen, nähr- und heilkr. von eigener Imkerei und bester Qualität sendet per Nachnahme: netto 2 1/2 kg 7 Zl., 4 1/2 kg 9.70 Zl., 9 1/2 kg 18 Zl., per Bahn netto 18 1/2 kg 34 Zl., 27 1/2 kg 48 Zl., 55 1/2 kg 94 Zl. einschließl. Blechdose und Fracht, franco jeder Post- und Bahnstation „Pafleta“, Radogoszcz Nr. 60 g. Mazopolska. 4089

KANIECZNIE z tym zaobserwuj!

KOWALSKINA
USUWA NAJUPORCZYWSZE BOLE GŁOWY

Möbel
Speisezimmer-, Schlafzimmers-Einrichtungen, neuzeitige Kabinets, Ottomanen, Stühle, sowie Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbel-lager **Z. KALINSKI**, Namrot 37, 8258

Seuäulein

mit wahrer Herzensbildung, 1000 Zloty Ersparnissen und späterem Erbgut, sucht Bräutigam mit ernstdenkenden Herrn von 35 bis 60 Jahren zwecks Heirat, Witwer angenehm. Angebote unter „Herzensbildung“ an die Geschäftsst. d. „Freien Presse“, 4086

Hausierer

möglichst polnisch und deutsch sprechend, für einen für die Landwirtschaft wichtigen Markenbedarfsartikel gesuch. Adressen- und Bezirksangabe unter „M. 2022“ an die Geschäftsst. d. „Deutschen Rundschau“, Bydgoszcz erbeten. 4187

Ohne Ausverkauf
Preise erstaunlich niedrig!

Schlafzimmer-, Speisezim-
mer-, Herrenzimmer- sowie
— Einzel- und Küchen-

Möbel

empfehl
wirklich am
billigsten
— nur

L. NASIELSKI,

Plotrkowska 9
Telefon 147-09
Front, 1. Stock
Besitze keine Filialen.

Hast Du schon unsere

WEISSE WOCHEN

besucht?

die dem Ende entgegengeht!

Komm,

und Du wirst Dich überzeugen
von den unerhört niedrigen
Preisen unserer Erzeugnisse.

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N^o 10 & 16



Ovomaltine
für alle.

Gesundheit und Lebensfreude kann man von Kindheit an bis ins hohe Alter erhalten, wenn in jedem Hause OVOMALTINE zum täglichen Getränk wird. Dieses ausgezeichnete Nährpräparat, das aus Eiern, Milch, Malz und Kakao besteht, enthält in konzentrierter Form alle nahrhaften und vitaminreichen Bestandteile, die zur Erhaltung der Gesundheit unentbehrlich sind. OVOMALTINE macht jedes Getränk vollwertig, leichtverdaulich, wirkt ausserdem günstig auf das Nervensystem. OVOMALTINE stärkt den Organismus, indem sie ihm einen reichen Vorrat an Gesundheit und Energie zuführt. Dank ihrem guten Geschmack wird OVOMALTINE besonders von Kindern jedem anderen Getränk vorgezogen.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie.

Preise: Büchse 125 gr. Zl. 2,50
250 gr. Zl. 4,50
500 gr. Zl. 7,80

Fabryka Chemiczna - Farmaceutyczna
Dr. A. WANDER, Sp. Akc.
KRAKÓW.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. — — Proben und Broschüren gratis.

Zahn-Klinik

Zahnarzt **H. PRUSS**

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —
— Kautschuklage kostenlos. 0644

Dr. med. S. Niewiazski

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. HELLER 3953

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

wohnt jetzt **Teaganita 8, Tel. 179-89**

Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonntags von 11-2.

Dr. J. SCHORR

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933 in Herz-
und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85,
von 3-6 Uhr abends.

Dr. med. H. Zelicki

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

Główna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1-2 und von 4-8 Uhr abends. 4110

Dr. med. Artur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

ist umgezogen

nach der **Wólczajska 135,**

(Ecke Annastraße) 4114 Telefon 178-02.

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von „Kochanówka“

Nervens- und psychische Krankheiten,
empfängt **Petrzkauer Straße 64, B. 4, am Montag,**
Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten
Petrzkauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1,30-4 Uhr nachm. und
v. 6-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr
Besonderes Wartezimmer für Damen. 3394

Umgezogen

von der Ewangelicka nach der

Petrzkauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten 3993

Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-1/2 Uhr.
für Damen von 5-8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen
von 8-2 Uhr. Telefon 129-45.

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935

Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4-8 Uhr abends.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends. 3357

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petr-
zkauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrzkauer
Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.



Lodz'jer Männergesangsverein.

Mittwoch, den 22. Februar 1933,
findet in unserem Vereinshaus, Petr-
zkauer Straße 243, um 6 Uhr nachm. im
1. Termin, bei ungenügender Beteil-
gung um 8 Uhr abds. im 2. Termin, die

ordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlefung des Pro-
tolls der letzten ordentlichen Generalversammlung; 2.
Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Entlastung des Vorstand-
des; 5. Neuwahlen; 6. Anträge. — Anträge der Mitglie-
der müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich
dem Vorstand eingereicht werden.

4028

Der Vorstand.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Lodz, Aljeje Kosciuszki 42, Tel. 192-04

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3952

Selbstmord der Menschheit

Der Krieg von morgen

Fast unausgesetzt laufen neue Nachrichten über Kriegsrüstungen aller Völker ein. Gedankenlos hören und lesen es viele Menschen, denn lange schon ist der Weltkrieg zu Ende und nur zu schnell wurden all seine Schrecken vergessen. Erst wenn durch ein großes Unglück, wie durch die Phosgengiftgas-Katastrophe in Hamburg, oder kürzlich durch die große Explosion in Neunkirchen, das Gewissen der Öffentlichkeit wachgerüttelt wird, dann denkt man schauernd wie schrecklich erst der moderne Krieg wäre, in dem eine derartige Explosion nur eine ganz kleine Einzelaktion bilden würde. Denn zu allererst sucht man ja im modernen Krieg die Industriezentren zu treffen, sie mit Sprengbomben, Brandbomben und Giftgasbomben zu belegen. Katastrophen, wie die von Neunkirchen oder von Hamburg würden da zur verschwindend kleinen Episode. Ueber die Schrecken des modernen Krieges sprach Primarius Dr. Josef Riese in Wien. Nach der „Wiener Allg. Zeitg.“ führte der Redner aus:

Massenherichtung

Der kommende Krieg wird keine Auseinandersetzung zwischen kämpfenden Armeen sein; es wird keine romantisch-heldenhafte Kämpfe mehr geben, von denen man träumen kann. Der kommende Krieg wird eine Massenherichtung der Zivilbevölkerung werden, sagte Redner. Weder Flucht noch sogenannte „bombensichere Unterstände“, noch Gasmasken werden die Menschen von der furchtbaren Wirkung jener Mittel retten können, mit denen der moderne Krieg geführt wird.

In seinem Vortrag unterzog Redner die Gaschutzbewegung einer eingehenden Kritik. Denn nach seiner Ansicht wird durch die Gaschutzpropaganda, sofern diese die Möglichkeit des Gaschutzes behauptet, der Kampf gegen den Krieg eingedämmt.

Es gibt keinen absolut sicheren Gaschutz. Der einzige wirksame Schutz gegen die Schrecken des Gaskriegs ist der siegreiche Kampf gegen den Krieg überhaupt.

Dieser Kampf gegen den Krieg wurde neu entfacht durch die Amsterdamer Antikriegsbewegung, die Ende August 1932 mit dem Amsterdamer Antikriegskongress eingeleitet worden ist und in der wir heute bereits die ehrlichen Kriegsgegner aller Parteien Weltanschauungen und Länder zum entschlossenen Kampf gegen die Kriegstreiber vereint finden. Es gehören der Bewegung 30 000 Organisationen und viele Millionen Menschen an.

„Ich selbst bin durch Studium der Gaskriegsvorbereitungen zu der Erkenntnis gelangt, daß, wenn es zu einem Krieg käme, dieser die Vernichtung aller Grundlagen der Zivilisation bedeuten würde. Es geht daher in unserem Kampf um alles. Es geht um Rettung oder Vernichtung aller Zivilisation...“

Grünkreuz, Blaukreuz, Gelbkreuz...

Primarius Dr. Riese gab nunmehr einen Überblick über die einzelnen Gruppen der Giftgase und deren Wirkung. Man unterscheidet im Wesentlichen drei Gruppen: die Grünkreuz-Gruppe, die Blaukreuz-Gruppe und die Gelbkreuz-Gruppe. Die erste Gruppe besteht in ihrer Hauptsache aus Chlorverbindungen. Ihre schreckliche Wirkung haben wir an einem „kleinen Beispiel“ in der Hamburger Katastrophe kennengelernt. Denn auch das Phosgen gas gehört in diese Gruppe, die die furchtbarsten Lungengifte umschließt. Die Wirkung dieser Lungengifte besteht darin, daß die Menschen unter furchtbaren Qualen an ihrer eigenen Blutflüssigkeit ertrinken.

Gegen die Grünkreuz-Gruppe wäre ein Schutz durch Gasmasken noch möglich. Daher eine zweite künstliche Erfindung: die Blaukreuz-Gruppe. Ihre Gase werden von Fachleuten als „Maskenbrecher“ bezeichnet. Sie durch-

schlagen jede Gasmaske. In feinstäubiger Form explodieren Giftstoffe und der feine Staub, der durch die Maske dringt, reizt den Menschen derart zum Niesen, Husten und Brechen, erzeugt in ihm ein derartiges Erstickengefühl, daß er die Maske abnehmen muß. Nun tritt das Grünkreuzgas in Wirksamkeit und tötet den durch das Blaukreuzgas wehrlos gemachten Menschen.

Wieder hat die Technik sich selbst übertrumpft und einen, wenn auch unvollkommenen Schutz gegen das Blaukreuzgas in Form von Zellstoff-Filter geschaffen. Da schuf man das Gelbkreuzgas, auch Senjgas genannt, das in beschränktem Maße bereits im Weltkrieg angewendet wurde, aber seither noch „vervollkommen“ ist. Es wirkt nicht nur auf die Atmungsorgane, sondern auf die gesamte Haut, zieht Blasen, verursacht Geschwüre, die sich tief hineinfressen und nur schwer heilen. Zuerst zerküßt es unter schrecklichen Schmerzen die Augen.

Keine Hilfe möglich

Die Wirkung der Masken gegen die Atmungsgifte ist nur bedingt. Wirklichen Schutz bieten nur die großen Sauerstoffapparate, die eine halbe bis zwei Stunden wirksam sind. Es kostet jedoch ein einziger Apparat 720 bis

1250 Schilling (ungefähr ebensoviel Floty). Für große Massen kann also der so teure Apparat nicht eingeführt werden. Nicht einmal gewöhnliche Filtergeräte kommen hierfür in Betracht, denn sie kosten 80 bis 120 Mark (160 bis 250 Floty).

Zum Schutz gegen das blanzziehende Gelbkreuz gibt es überhaupt keine undurchdringlichen Hülsen. Dieses Gas hat einen besonders heimtückischen Charakter. Seine Wirkung tritt erst acht bis 18 Stunden nach dem Auftreffen auf die Haut in Erscheinung. Eine Rettung ist aber nur dann möglich, wenn die ärztliche Hilfe zehn Minuten nach dem Auftreffen des Gases auf die Haut zur Stelle ist. Ein „Gaschutz“ ist unter diesen Umständen leerer Schall und nur geeignet, die Bevölkerung über das wahre Wesen der Greuel eines Gaskriegs in Unwissenheit zu lassen.

Hierzu kommt noch, daß sämtliche bisher verwendeten Giftgase sogenannte Säuregase sind. Phosgen gas ist dreieinhalbmal schwerer als die Luft. Auch Senjgas ist viel schwerer als die Luft. Es haftet oft mehrere Wochen lang an einem Gelände oder in einem Stadtteil. Die Behauptung der Möglichkeit einer „Entscheidung“ trifft nur für kleine Einzelaktionen zu, nicht aber für das Chaos einer großen Aktion, wie beispielsweise des Bombardements einer Stadt. In dem Chaos, das entsteht, wenn eine Stadt mit vielen Tausenden von Sprengbomben, Brandbomben und Giftgasbomben bestreut wird, ist es wohl schwer möglich, zwischen einstürzenden Häusern in aller Ruhe eine „Entgiftung“ des Stadtteiles durchzuführen.

Das moderne Albanien

Originalbericht für die „Freie Presse“ von Hans Freudenthal.

Albanien hat in den letzten fünfzehn Jahren eine Veränderung durchgemacht wie wohl kein anderes Land in Europa. Während des Weltkrieges befand sich Albanien noch mehr oder weniger in dem gleichen Zustande wie im sechzehnten Jahrhundert, als die Türkeninvasion Südosteuropa überflutete. Es gab weder Straßen noch Städte, weder Brücken noch Fabriken. Ein unfruchtbarer Berggeist schien hier der Zivilisation sein unerträgliches „Sak!“ entgegengerufen zu haben. Nur unter Überwindung der größten Schwierigkeiten und Gefahren konnte der albanische Bauer seine dem undankbaren Boden mühsam abgerungenen Erzeugnisse auf steinigem Bergpfaden, an gähnenden Abgründen vorbei, in die größeren Siedlungen befördern. Infolgedessen vermehrte sich Albanien keineswegs den gesamten Nachwuchs seiner Bevölkerung zu ernähren, und alljährlich war eine große Zahl von Albanern gezwungen, sich in der Fremde, vorzüglich in Amerika, eine neue Existenz zu suchen. Die Abwanderung war besonders stark in dem an das nach dem Balkan von Serbien angetackelte Makedonien grenzenden Teil des Landes.

Zwar waren schon unter der Regierung des Prinzen Wied Versuche unternommen, die Produktionsfähigkeit des Landes und seinen Export zu erhöhen. Doch die ohne Zweifel guten Absichten Wieds konnten keine Erfolge zeitigen, da der Weltkrieg sein graues Veto einlegte. Erst unter Zogu I., dem jetzigen König von Albanien, begann die neue Epoche, die Albanien in absehbarer Zeit in ein durchaus europäisches Land umwandeln wird. Geliebt von seinem Volk, wurde Zogu, der von frühester Jugend dem Rufe seines Geschlechts folgend, für die Unabhängigkeit Albanien gekämpft hatte, zunächst zum Präsidenten und bald darauf zum König gewählt. Und heute bilden alle, die dem noch jungen Zogu das verantwortungsvolle Amt übertrugen, mit Stolz und dankbarer Verehrung auf ihren Fürsten, der im wahrsten Sinne der erste Diener seines Volkes geworden ist.

Die Hauptziele, die sich König Zogu gestellt hat, sind folgende:

1. Die Vermehrung der Produktion;
2. Die Hebung der Volksbildung;
3. Die Sicherung des Landes.

Um den feinkörnigen Boden Albanien ertragreicher zu machen, bedarf es der Einfuhr künstlicher Düngemittel und

außerdem des Baues von Straßen zur Beförderung der zu exportierenden Produkte an die Küste. Das kostet natürlich große Summen; denn der Bau von Straßen besonders in dem gebirgigen Teil Albanien stellt sich infolge notwendig werdender Felspreisungen, Tunneldurchbrüche und Vermauerung der Abfallseiten sowie der Anlage von Brücken viel teurer als der Bau von Chauffeen im Tieflande. Auch die Anlage von Fabriken, für die industrielle Selbstversorgung des Landes ist ohne Kapital undenkbar. Um nun Albanien die materielle Grundlage für den Bau von guten Verbindungslinien zwischen den einzelnen Siedlungen, Städten und Dörfern zu beschaffen, nahm die albanische Regierung eine Anleihe von fünfzig Millionen Lire auf. Mit diesem Gelde ist sehr erfolgreich gearbeitet worden, und wenn auch die bislang fertiggestellten Straßen nicht die Stufe der Antostaten in England, Italien oder Deutschland erreichen, so sind sie doch entschieden besser und dauerhafter als die Mehrzahl der polnischen und russischen Chauffeen. Zwar ist der albanische Bauer nicht besonders erbauet über die Einführung von Steuern, die infolge der Anleihe notwendig wurden und ohne welche ja ein moderner Staat überhaupt nicht bestehen kann; doch man hofft in offiziellen Kreisen, den Bauern sehr bald davon zu überzeugen, daß die Ausgaben der Regierung für die Vermehrung der Produktion schließlich doch nur zu seinem Besten dienen.

Für die Hebung der Volksbildung ist ebenfalls schon viel geleistet worden. Überall, selbst in den kleinsten Dörfern sind Schulen gebaut oder schon bestehende Gebäude als Schulen eingerichtet. Wissen ist Macht, und mit ständiger Befriedigung versuchen Knaben und Mädchen mit ihren fremdsprachlichen Kenntnissen klarzumachen, wie gern sie in die Schule gingen. Ich hatte Gelegenheit, mehrere Schulen zu besuchen, und ich muß sagen, daß der Geist der Kameradschaftlichkeit zwischen Schülern und Lehrern vorbildlich sein könnte für viele Schulen in größeren Ländern.

Nicht minder wichtig als die Vermehrung der Produktion und die Hebung der Volksbildung ist für Albanien das Problem der Sicherheit des Landes. Man muß bei der Beurteilung dieser Frage ein Doppeltes wissen, nämlich erstens, daß über eine Million von Albanern gegen ihren Willen auf jugoslawischem Gebiet wohnen, zweitens, daß Jugoslawiens Ziel der Konkurrenzlo-

Zwei Brüder

II.*

Otto Obermeiers schöne Träume von einer besseren Zukunft waren zerronnen. Seines Bruders Briefe, in denen dieser seine Zufriedenheit und sein materielles Wohlergehen beschrieb und ihm riet, auf Umwegen zu ihm nach Vitauen zu kommen, gaben ihm keine Ruhe. Die Lust zu einer abenteuerlichen Reise war ihm jedoch in Rußland vergangen, wo er allzu viel Abenteuer erleben mußte und zu vielen Gefahren entkommen war, um sich jetzt in neue zu begeben. Sein Mut war gebrochen.

Es vergingen einige Jahre. Die Wirtschaftslage verschlechterte sich immer mehr. Erst in Mittel-, dann in ganz Europa und schließlich in der ganzen Welt griff die Krise um sich. Lohd, verarmt, verschuldet, ohne Ablass für seine großen Betriebe, mit der immer noch steigenden Zahl der Arbeitslosen wurde von dem steten Verfall am ärgsten ergriffen.

Die Wissenschaft, die Technik und deren Erfindungen, der Stolz unserer Kultur, sollten der Menschheit zum Segen, zur Erleichterung der Arbeit, zur Bequemlichkeit und Verschönerung des Lebens dienen. Inzwischen wurden sie aber zum Unglück der arbeitenden Massen. Die Maschine verdrängte den Menschen. Vor Jahren bediente ein Weber einen Webstuhl, eine Spinnerin eine Spindel. Später genügte ein Weber für zwei Webstühle, eine Spinnerin für einige Spindeln. Jetzt genügte schon ein Weber für 8 und 8 Webstühle. In demselben Tempo verdrängten die Maschinen den Menschen in den anderen Industriezweigen und sogar im Handwerk, beraubten ihn des Lebensunterhalts, zerstörten seine Hoffnungen.

Der Abbau und die Arbeitslosigkeit der Arbeiter, die Kräfte

in der Industrie und im Handel brachten den Abbau und die Not der Kopfarbeiter und der freien Berufe, also der gesamten Intelligenz mit sich.

Otto Obermeier blieb nicht verschont. Man kitzelte ihm das Gehalt und beschäftigte ihn nur 3 Tage in der Woche. Sein Bruder Heinrich schrieb ihm aus Vitauen, daß auch dort die Wirtschaftslage schlimm sei; aber Heinrich hatte einen fünfjährigen Kontrakt, wodurch er für diese Zeit gesichert war.

Ottos Sorgen vergrößerten sich noch durch den Abbau seiner ältesten Tochter, die als Telefonistin am städtischen Telefonamt angestellt war. Es wurden automatische Telefone eingeführt, eine Erzeugnisse der modernen Technik und schlecht angewandten Sparbarkeit. Von 120 Telefonistinnen blieben nur 6 beschäftigt. Die moderne Technik machte 95 Prozent der arbeitenden Frauen brotlos. Die wunderbare technische Erzeugnisse, die wie so viele andere, die Menschen von der Arbeit verdrängte und brotlos machte, konnte bei Obermeiers keine Begeisterung hervorrufen.

In einem trüben und kalten Herbsttage saß die Familie Obermeier beim Frühstück in ihrem kleinen, aber gemütlichen Speisezimmer: Vater, Mutter und die älteste Tochter. Die zwei jüngeren Söhne besuchten noch die Schule und waren ausgegangen. Es war das einer der drei arbeitslosen Tage in der Woche, in denen Otto Obermeier später aufstand, noch trauriger und schweigsamer, als gewöhnlich war, was auch die anderen Mitglieder der Familie anstetete. Ihn quälte die Arbeitslosigkeit und die Sorge um die Zukunft seiner Familie. Man schränkte sich nach Möglichkeit ein, aber das Einkommen reichte nicht für den nötigen Lebensunterhalt der Familie und die unfreiwillige Untätigkeit war für den immer fleißigen und von früher Jugend an schwere Arbeit gewöhnten Vater eine seelische Qual.

An der Tafelstür läutete es. Die Tochter ging ins Wohnzimmer. „Es wird wohl der Briefträger sein“, meinte Frau Obermeier.

Nach einer Weile brachte Trude zwei Briefe. „Es sind zwei eingeschriebene Briefe angekommen“, sagte sie, diese dem Vater überreichend, „einer vom Onkel Heinrich aus Vitauen und der andere aus Frankreich. Von wem könnte der wohl sein?“ fragte sie neugierig.

„Aus Frankreich?“ Da habe ich keine Ahnung.“

Er griff hastig nach den Briefen. Frau und Tochter rühten gespannt näher.

„Erst den von Heinrich“, meinte der Vater.

„Ach nein, Papachen, zuerst diesen geheimnisvollen aus Frankreich!“ bat Trude.

Onkel Heinrichs Brief, der vom Vater zuerst vorgelesen wurde, löste gleichzeitig das Rätsel des französischen Briefes.

In Mühlhausen im Elsaß stand vor kurzem hinterlos ein Onkel der Brüder Obermeier und hinterließ seinen Neffen ein Erbe. Der jüngere Bruder seines Vaters wanderte seinerzeit, dem Beispiel des älteren Bruders folgend, aus, und zwar nach Mühlhausen. Der Briefverkehr zwischen den beiden Familien wurde mit der Zeit immer seltener und im Krieg hörte er ganz auf. Nach dem Krieg schrieb Heinrich noch zwei dreimal an seinen Onkel und bekam eine Antwort nur von einer Verwandten seiner verstorbenen Frau. Darin hieß es, daß der alte Herr schon an Altersschwäche leide und nicht mehr schreiben könne. Er bitte seine Neffen, ihn einmal zu besuchen. Kurze Zeit darauf starb er und hinterließ ihnen ein Haus und etwas Geld in Mühlhausen. Das alles teilte Heinrich seinem Bruder mit. Zur Behebung der Erbssache mußten sie bald beide persönlich nach Mühlhausen fahren, wie es die im Elsaß eingeschickten französischen Befehle forderten.

* Ergl. „Fr. Pr.“ Nr. 36.

Besitz der östlichen Adriaküste ist. Die Feindschaft zwischen Albanien und Serbien datiert aus dem frühesten Mittelalter. Nach dem Zerfall des Türkenreiches lebte sie erneut auf, und die Belgrader Regierung hat wiederholt angebliche Ansprüche auf Albanien geltend zu machen versucht. Durch die engen Bande der Freundschaft zwischen Italien und Albanien wurde jedoch diesen Machtgelüsten ein kräftiger Riegel vorgeschoben. Ist an und für sich der Albanese schon ein tüchtiger Soldat, der aus Liebe zur Heimat und Sinn für Freiheit mehr als einmal gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner Stand gehalten hat, so ist das Bewußtsein der Unantastbarkeit seines Landes durch das Bündnis mit dem mächtigen Mittelmeerstaat auf den Höhepunkt gebracht. Auch der kleinste Schulbus in Alba-

nien weiß heute, daß die Regierung Mussolinis niemals unartig zuschauen würde, wenn es dem jugoslawischen Nachbar einfallen sollte, sein Vaterland anzugreifen. Wohl jeder, der Albanien durchquert hat und dabei wie ich mit jung und alt, hoch und niedrig in Berührung gekommen ist, wird einen Hauch von diesem Geiste verspürt haben. Die rauhe, einfache Lebensweise des Bauern, der dem Feind ein unerschütterlicher Gegner bleibt, mit dem Freunde aber gern sein Bestes teilt, verbunden mit dem fortschrittlichen Streben, wie es die innerhalb von zehn Jahren aufgeblühete Hauptstadt Tirana veranschaulicht, sind untrügliche Garantien für eine günstige Weiterentwicklung des Landes und dafür, daß in absehbarer Zeit die ganze Welt mit Achtung von Albanien sprechen wird.

Die Steuerung von Elektrokarren

Von Siegmund Haber.

Überall dort, wo die räumlichen Verhältnisse beschränkt sind, hängt die Verwendungsfähigkeit des Elektrokarrens in erster Linie ab von seiner Wendigkeit. Der Ausbildung der Steuerung ist daher bei kritischer Betrachtung der verschiedenen Typen die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Zuerst muß man sich darüber klar sein, welche Eigenschaften man von den Elektrokarren fordert. Die „tatsächliche Wendigkeit“ eines Fahrzeuges wird unmittelbar begrenzt durch seine konstruktive Gestaltung, ganz unabhängig von den Qualitäten des Führers und von äußeren Umständen. Jeder Wagen braucht einen genau meßbaren Mindestraum zum Umlenken (Wendebreite), kann nur bis zu einer bestimmten, minimalen Wegbreite in einen gleich schmalen Weg einbiegen (Einbiegebreite). Je kleiner die Werte hierfür, desto besser die „theoretische Wendigkeit“. Für die Praxis ist nun weiter erforderlich, daß der Wagen nicht nur enge Kurven fahren kann, sondern daß der Führer ihn im kritischen Augenblick auch in richtiger Weise steuert. Als Führer sollen auch ungelernete Arbeiter von mittlerer Intelligenz und Geschäftlichkeit in Frage kommen, und auch nach viestündiger Arbeitszeit soll die Sicherheit der Lenkung nicht durch Ermüdung beeinträchtigt werden. Der Konstrukteur muß daher durch zweckentsprechende Ausbildung und Anordnung der Steuerorgane dem Führer seine Aufgaben erleichtern. Wodurch ist das beim Elektrokarren zu erreichen? Zunächst sucht man die zur Lenkung nötige Muskelkraft gering zu halten. Dann soll der Führer einen bequemen und sicheren Stand haben, trotz scharfen Kurven und harten Stößen darf er nie die unbedingte Beherrschung seiner Hebel und Schalter verlieren oder gar infolge der Zentrifugalkraft vom Wagen geschleudert werden. Weiter sollen die Erschütterungen infolge schlechter Fahrbahn vom Führer ferngehalten werden. Vor allem darf aber nicht vergessen werden, daß die Reaktionsgeschwindigkeit bei unerwarteten Hindernissen weitgehend davon abhängt, ob die Betätigung der Lenkung dem natürlichen, unwillkürlichen Verhalten des Führers entspricht.

Wir haben also folgende Anforderungen an die Steuerung von Elektrokarren zu stellen: 1. Theoretische Wendigkeit: geringe Wendebreite, geringe Einbiegebreite; 2. Erleichterung der Aufgaben des Führers durch: geringe Ansprüche an die Muskelkraft, hohe Standfestigkeit, Fernhalten von Stößen vom Führerstand, große Reaktionsgeschwindigkeit durch natürliche Betätigung.

Für den Vergleich der verschiedenen Steuerungen ist ferner wesentlich, daß aus Gründen des Preises und der Einfachheit möglichst nur zwei Räder gelenkt werden sollen. Will man den Vorsprung der „Vierradlenkung“ in bezug auf die theoretische Wendigkeit aufheben, so muß man die beiden Lenkräder entsprechend scharfer einschlagen. Der Einschlag ist aber begrenzt durch die „Steuerungsarbeit“, die als das Produkt aus der Steuerkraft des Führers und dem konstruktiv möglichen Weg ihres Angriffspunktes bestimmt ist. Die Erhöhung min-

destens eins der beiden Faktoren „Steuerkraft“ und „Wirkungsweg“ ist demnach erforderlich, um hohe theoretische Wendigkeit auf billige und einfache Weise zu erzielen.

Betrachten wir nun unter den entwickelten Gesichtspunkten die vorliegenden Ausführungsformen vom Elektrokarren. Sie lassen sich nach dem Steuerorgan in vier Hauptgruppen einordnen: 1. Steuerung durch Handrad; 2. Steuerung durch horizontal schwenkbaren Handhebel; 3. Steuerung durch vertikal schwenkbaren Handhebel; 4. Trittbrettssteuerung.

Das Handrad hat den Vorteil, daß durch Nachlassen der Wirkungskraft der Steuerkraft beliebig vergrößert werden kann. Da aber durch das Nachlassen die Standfestigkeit gerade dann verloren geht, wenn starke Zentrifugalkräfte den Führer nach außen drängen, so scheidet die Handradsteuerung für alle Fahrzeuge aus, bei denen der Führer stehen muß. Beim horizontal schwenkbaren Handhebel behält zwar der Führer ununterbrochen die Hand am Griff, infolge von dessen seitlicher Labilität findet er aber nur wenig Halt. Da eine Hand zum Steuern gebraucht wird, so muß die Bremse (oder eventuell der Fahrkontroller) mit dem Fuße betätigt werden. Gerade im Augenblick der Gefahr hat also der Führer keinen sicheren Stand (was sich besonders stark auswirkt, wenn er mit

dem Fahrzeug zugewendetem Gesicht fährt). Um die Räder scharf einzuschlagen, ist (besonders bei Zweiradlenkung) starke Muskelanstrengung nötig, die bald zur Ermüdung führt. Die Reaktionsgeschwindigkeit wird dadurch beeinträchtigt, daß der Führer rechts- oder linksständig steuern muß, je nachdem er das Gesicht oder den Rücken dem Fahrzeug zugehrt. Der in einer senkrechten Ebene schwenkbare Handhebel bietet dem Führer besseren seitlichen Halt. Im übrigen hat er dieselben Nachteile zur Folge wie der wagrecht schwenkbare Handhebel. Außerdem ist die Auf- und Abwärtsbewegung zum Zwecke des Lenkens nach rechts und links nicht sinnfälliger.

Bei der Trittbrettslenkung steht der Führer auf dem als Trittbrett ausgebildeten Lenkhebel und schwenkt ihn durch Verlegen des Körpergewichtes um eine in der Fahrtrichtung liegende Achse. Indem so die Armkraft durch das Körpergewicht ersetzt wird, wird die Steuerkraft um ein Vielfaches gesteigert, so daß auch mit Zweiradlenkung enge Kurven gefahren werden können. Dabei wird der Führer nur gemäß der zum Verlegen des Gewichtes nötigen Muskelkraft angefordert. Er steht stets mit beiden Füßen fest auf dem Tritt und hat stets beide Hände an seitlich unbeweglichen Griffen. Da er sich außerdem infolge der Schwenkung des Trittbrettes entsprechend der Zentrifugalkraft nach innen legt, hat er in allen Situationen einen unbedingt sicheren Stand. Um einem auf einer Seite auftauchenden Hindernis auszuweichen, muß er sich einfach nach der andern Seite lehnen, so daß er immer nur natürlich, ja, man kann sagen, instinktiv zu handeln hat. Hierzu kommt noch, daß man leicht durch federnde Aufhängung des im ganzen schwenkbaren Trittbrettes die den Führer treffenden Erschütterungen mildern kann.

Man konnte sich von der praktischen Bewährung der bei uns noch wenig bekannten Trittbrettslenkung gelegentlich der großen technischen Messe in Leipzig überzeugen, wo schon seit mehreren Jahren mit der neuen Lenkung ausgerüstete Elektrokarren im Betrieb vorgeführt werden. Dort wurden auf einem mit Fahrzeugen und künstlichen Hindernissen besetzten Gelände geradezu akrobatische Leistungen derartiger Fahrzeuge in voller Geschwindigkeit gezeigt. Jedem Augenblick erwartete man einen Zusammenstoß, aber nicht einmal ein Anstreiben oder eine Erschütterung des sicheren Standes des Führers war zu beobachten.

Neue Dörfer am Rande der Großstadt

(Von unserem Korrespondenten)

Eine seltsame Rekehrwendung in der Entwicklung der deutschen Großstädte: vor dem Krieg griffen ihre Arme in Gestalt aufgeschütteter asphaltierter Straßenräume weit in das Vorland hinaus und entrißen dem Bauer einen Acker nach dem andern, um ihn für die Bebauung mit Hochhäusern zu sichern — heute aber geben diese raffgierigen Arme ihren Raub von einst zurück, nicht an den Bauern zwar, der früher dort werkte, sondern an den erwerbslos gewordenen Großstädter, damit er sich und seinen Kindern das Dach über dem Kopf zimmert und sich wenigstens einen Teil seines Lebensbedarfs aus dem Boden erarbeitet.

Ob die von Reich wegen eingeführte Stadtrandbesiedlung die an sie geknüpften Erwartungen erfüllt, wird sich erst in einigen Jahren herausstellen. Erstmalige Tatsache ist schon heute, daß viele Hunderte von Erwerbslosen, die ihre Tage mühslos verbrachten, wieder positiver Leistung zugeführt wurden. Jeder Bewerber um eine Siedlerstelle muß sich verpflichten, am Aufbau der Siedlung selbst mitzuarbeiten, und zwar mindestens auf die Dauer von 140 Tagen — 1120 Stunden. Er bezieht in dieser keine Unterstützung, bekommt auch noch einen kleinen Zuschuß für die Bestreitung des Jahrgeldes und auf der Arbeitsstelle ein warmes Mittagessen. Seine Arbeit wird mit insgesamt 500 Mark bewertet, für welche Summe ihm später Gerätschaften, Kleinvieh, Saatgut und Obstbäume geliefert werden. Die Geselungslosen für Haus und Garten im Gesamtbetrag von 2500 Mark muß der Siedler verzinsen und amortisieren, allerdings unter sehr günstigen

Bedingungen, die ihn in den ersten Jahren so gut wie gar nicht belasten.

Wir haben eines dieser neuerstehenden Dörfer besucht — die Erwerbslosensiedlung zwischen Britz und Budow im Süden Berlins — und konnten uns von der zurechtfindenden Stimmung seiner Bewohner überzeugen. Zahlreich hatten die Väter ihre Hände in den Schoß legen müssen, in vergeblicher Erwartung auf Zuneigung von Arbeit. Die Unterstützung reichte nicht hin und her. Sie mußten die Miete schuldig bleiben, mußten Stück um Stück ihrer Einrichtung verpfänden oder verpfänden, um der Ermittlung zu entgehen, die doch nicht vermieden werden konnte. In engen ungesunden Notquartieren kamen sie dann unter. Da erlitten als rettender Engel das Schreiben der Behörden, das dem erwerbslosen Familienvater auf Grund der von ihm eingereichten Bewerbung den Weg zur Siedlung eröffnete.

Aus den verschiedensten Berufsständen setzt sich so eine Siedlergemeinschaft zusammen. Bauhandwerker sind natürlich bevorzugt, denn ihre Mitarbeit sichert die sachgemäße Ausführung der Bauten. Wir sprachen mit einem Elektromonteur, einem ehemaligen Lehrer, einem Dachdecker und einem jungen Architekten. Sie waren erst vor kurzem in die gerade fertiggestellten Häuschen eingezogen und berichteten nun über ihre Erfahrungen. Einig waren alle in dem Glücksgefühl darüber, daß sie nun endlich ein sicheres Dach über dem Kopf hatten. Den Ofen in ihrer kleinen Wohnstube, der auch die Schlafkammer leicht mit erwärmt, sowie den Herd in der Küche zeigten sie dem Besucher wie Heiligtümer, ebenso den stattlichen Vorrat an Heizmaterial im Geräteschuppen.

In gemeinschaftlicher Arbeit geschaffen, steht die Stadtrandbesiedlung auch in ihrem weiteren Ausbau im Zeichen der Gemeinschaft. Die Wege müssen aufgeschüttet und befestigt werden, also heißt es für die Siedler: „tan an Spaten und Hacke!“ Man gräbt die Brunnen zusammen und bezieht zusätzliches Material, z. B. das Drahtwerk für die Fußneuroviolen, gemeinschaftlich.

Man sieht überall, wie die Sorge um das eigene Heim und den eigenen Herd Kräfte und Begabungen entwickelt, die man Großstädtern nie zugezählt hätte. Die gleiche Liebe und Sorgfalt auf den Garten angewandt, wird den Siedler, auch wenn er nicht mehr mit Geld unterstützt wird, wesentlich widerstandsfähiger gegen die Nöte der Arbeitslosigkeit machen als seine in der Stadt zurückgebliebenen Verdensgefährten.

Max Ludwig.

Der zweite Brief war von einem Notar aus Mülhausen in derselben Angelegenheit und mit der Aufforderung, dort persönlich zu erscheinen.

Man bedauerte den Tod des guten, alten Onkels, wie das bei kulturellen Leuten üblich ist, aber in Wirklichkeit war die Freude über die unerwartete glückliche Erbschaft doch zu stark, als daß alle drei ein zufriedenes Nicken auf ihren Gesichtern hätten unterdrücken können.

Otto Obermeier sprang sofort auf. Er wollte den freien Tag benutzen, um alles zur Reise vorzubereiten, denn er wußte aus Erfahrung, wie es einem freien Bürger eines freien, demokratischen Staates der Nachkriegszeit oft schwer fiel, sich nach eigenem Gutdünken frei zu bewegen, hauptsächlich aber ins Ausland zu reisen.

Sein Bruder Heinrich wollte bald nach Lodz kommen, um zusammen mit ihm nach Frankreich abzureisen. Eile war daher angebracht. Er mußte in der Fabrik um Urlaub eintommen, Geld zur Reise beschaffen und um einen billigen Auslandsplatz nachsuchen. Das alles erforderte viel Mühe und Zeit.

Eine Woche darauf traf Heinrich Obermeier aus Vitauen über Danzig in Lodz ein. Eine direkte Verbindung zwischen Polen und Vitauen gab es ja nicht. Die Freude war groß, denn Heinrich war wegen seines heiteren und einnehmenden Wesens bei allen Familienmitgliedern beliebt. Die Hoffnungen auf die Erbschaft und auf bessere Tage hatten die Stimmung gehoben. Er kam kurz vor dem Mittagessen an. Bei Tisch wurde der Reiseplan besprochen.

„Bist du mit deinen Reisevorbereitungen fertig, Otto?“ fragte Heinrich seinen Bruder.

„Beinahe“, antwortete der.

„Was heißt: beinahe? Können wir schon morgen nach Mülhausen abdampfen?“

„Wohl kaum morgen“, erwiderte Otto etwas kleinlaut,

„der Auslandsplatz kostete so viel, daß ich noch etwas Geld für die Reise und für die Wirtschaft hier beschaffen muß. Du weißt doch, wie schwer es heute ist, eine größere Summe aufzubringen.“

„Nanu, ist denn der Paß bei euch so teuer? Mich kostet er zusammen mit den vier Hühnern keine 100 Zloty nach hiesigem Geld“, meinte Heinrich.

„Du Glücklicher! Mich kostet er gerade das fünffache“, jagte Otto mit bitterem Lächeln.

„Kannst du nicht einen ermäßigten bekommen?“

„Es ging nicht. Ich mußte angeben, weshalb ich ins Ausland reise. Ich sagte doch nicht zum Vergnügen. Gerade meine Aufrichtigkeit hat die Sache verdoeben. Auf mein Gesuch um einen billigen Auslandsplatz erwiderte man mir, daß ich als Hausbesitzer mich schämen sollte, um einen billigen Paß zu bitten, obwohl mein Häuschen, wie du selbst weißt, mir außer der freien Wohnung nichts einbringt. Zweitens meinte man, es wäre dem Staat gegenüber unloyal gehandelt, dessen Einnahmen um 400 Zloty schmälern zu wollen. Kurzum, mit dem Visum mußte ich beinahe 500 Zloty bezahlen und bekam noch unangenehme Worte zu hören. Außerdem verständigte man sich mit dem Steueramt wegen der Erbschaftsteuer, die ich nach meiner Rückkehr zu zahlen haben werde. Es war für mich ein Glück im Unglück, daß ich überhaupt nicht weiß, was und wieviel ich erben werde. Am liebsten hätte man mir die Erbschaftsteuer im voraus abverlangt.“

„Armer Teufel“, bemerkte Heinrich mitleidig, „weißt du denn nicht, daß Reden Silber, Schweigen aber Gold ist? Man muß in unserer Zeit entweder ein Maulheld oder ein Schweiger sein. Wer anders ist, wird unterdrückt. Also Geld brauchst du noch. Deshalb brauchst du dir den Kopf nicht zu zerbrechen; ich kann dir etwas leihen. Nach Antritt der Erbschaft werden wir abrechnen. Morgen fahren wir. In 10 Tagen muß ich nämlich wieder in meiner Fabrik sein.“

Vereins-Diplome

ab Lager und gegen Bestellung empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb

Lodz, Petrikauer Str. 86

DIE FRAU UND IHRE WELT

Leichtsinne Kinder

Von B. Hohe

DKGS. Die Jugend ist mehr als andere Lebensalter die Zeit des Leichtsinns. Kinder sind mehr als Erwachsene Genusswesen; das Sinnesleben beherrscht ihre geistigen Regungen; daher lassen sie sich leicht von der Rücksicht auf sinnliche Genüsse bestimmen. Die Trägheit, auch eine Wurzel des Leichtsinns, spielt beim Kinde weniger eine Rolle, wenngleich von ihm nicht die gesammelte, andauernde Willensstärke des Erwachsenen erwartet werden kann. Das gesunde Kind ist eigentlich selten träge. Bei der Jugend tritt vielmehr eine dritte ausschlaggebende Ursache des Leichtsinns hinzu, die mangelnde Einsicht. Dem Kinde geht noch der Ernst des Daseins ab, ihm fehlt der Einblick in die Lebensverhältnisse, die Folgen seines Tuns; es handelt häufig leichtsinnig aus Beschränktheit und Hilflosigkeit, aus Unwissenheit und Unverständnis. Wir haben ein ganzes Heer von mehr oder weniger schwachsinnigen Kindern; ihnen fehlt das Unterscheidungsvermögen der Normalen; es leuchtet ein, daß der geistige Schwachsinn auch zum moralischen führen muß.

Es läßt sich zwar erwarten, daß mit den Jahren der kindliche Leichtsinn verschwindet, ebenso wie ja auch andere kindliche Untugenden immer mehr mit der Zeit abgetragen werden. Darauf allein kann man sich aber natürlich nicht verlassen. Wir wissen, daß auch im späteren Manne das Kind nie ganz schwindet, daß die Wurzeln des Leichtsinns daher schon in der Jugend ausgerottet werden müssen, weil auch gerade der Leichtsinn zu andern recht bedenklichen Charakterfehlern zu führen pflegt.

Weil das Kind aus mangelnder Einsicht leichtsinnig handelt, wird die Belehrung durchaus am Platze sein. Diese bezieht sich besonders auf einzelne Fälle, wo das Kind von seinen irrthümlichen Ansichten geheilt und von der Wahrheit überzeugt werden kann. Hierher gehören etwa Unterredungen über das unüberlegte Spiel mit Feuer, Belehrungen, die je nach dem Charakter des Kindes sich mehr und mehr zur Ermahnung gestalten mögen. Das eindringliche Insegnenreden unter vier Augen in einer ernstlichen Stunde, wobei die Liebe das Wort führt, wird des Eindrucks selten ganz ermangeln, das um so weniger als der Leichtsinnige meist gut geartet und leicht gerührt ist.

Da der Leichtsinn auch in der Genussucht seine Wurzel hat, gilt es auch diese zu bekämpfen, indem man die Entfugung lehrt. Wir brauchen dem Kinde durchaus nicht gänzlich die sinnlichen Freuden zu entziehen, aber eine gewisse Beschränkung ist doch immer am Platze. Das Kind soll nicht jedes Gefühl und Verlangen befriedigen, sondern muß gewöhnt werden, sich auch einen Genuß zu versagen; es muß auch für den ferneren geistigen und heilischen Reiz empfänglich werden, sich selbst zu besiegen, sich mit der Zeit standhaft unter eigene Gebote zu stellen. Das führt zum wichtigsten Mittel gegen den Leichtsinn, zur ersten Pflichterfüllung. Auch das Kind kann schon für den heiligen hohen Pflichtgedanken gewonnen werden. Das geschieht zum ersten durch das musterhafte Beispiel des Erziehers zweitens durch die Gewöhnung an die ordentliche Erfüllung der Aufgaben im kindlichen Pflichtkreise. Hierbei gilt es, das Kind zur Ueberzeugung zu bringen, daß ihm die Pflicht über alles gehen muß und sodann,

einen festen Willen zu schaffen. Es kann nicht schaden, das Kind zuweilen in Lebenslagen zu stellen, wobei es sich selbst entscheiden und eine Kraftanstrengung vollbringen muß. Freilich darf die Ueberwachung nicht fehlen. Denn ohne sie bewahrt sich das Beispiel aus Herders Legende leicht auch am Kinde: „Und die Freiheit ward ein Neg des Jünglings.“ Nur willensstarke Menschen meistern später einmal das Leben. Das mag in unsern Tagen ganz besonders betont werden. Denn es herrscht heute das Bestreben, dem Kinde nur ja zu allen seinen Rechten zu verhelfen, ihm den Lebensweg angenehm zu gestalten. Ganz schön; aber dabei darf es nicht vernachlässigt werden und muß es lernen, sich unter das eigene Gesetz zu beugen. Auch die Strafe wird als Mittel gegen den Leichtsinn am Platze sein, freilich immer mit weicher Sparsamkeit und nur da, wo andere Mittel versagen. Am besten wirken hier wieder die sogenannten natürlichen Strafen. Wie es schon Rousseau in seinem „Emile“ empfahl, lasse man den Jüngling die natürlichen Folgen seines Leichtsinns tragen; denn auch im späteren Leben schädigt ja der Leichtsinnige meist sich selber am meisten. Hat das Kind eine Arbeit lieblich gemacht, so werde sie nochmals recht sorgfältig von ihm verlangt.

Die feinsten Bettfedern

Die teuersten und feinsten Bettfedern stammen nicht von der Gans, sondern von der Eiderente, auch Königs-eiderente genannt. Diese Ente nistet, oft in großen Schwärmen, in den Küstengegenden von Schweden, Norwegen, Grönland, Island und Spitzbergen. Sie legt ihr Nest stets sehr fein mit Daunen aus, zum Teil mit Daunnen, die sich der Vogel aus dem Unterleib jupst, zum Teil auch mit Daunnen, die ausgefallen sind. Die Bewohner der genannten Küsten jagen die Nester auf und nehmen den Eiderenten die feinen Daunnen weg. In jeder Brutperiode darf dies jedoch nur zweimal geschehen. Sind den Eiderenten die Nester zweimal zerstört worden, so polstern sie sich noch ein drittes Nest aus. Werden jedoch aus dem dritten Nest die Federn abermals weggenommen, so brütet der Vogel in der gleichen Brutperiode nicht mehr. Der Vogel verzehrt sich dann sogar und kommt vielleicht nie wieder. Daher sind auch überall, wo Eiderenten heimisch sind, Gesetze und Ueberwachungsvorschriften geschaffen worden, die einer übermäßigen Wegnahme der Federn und damit der Vertreibung der Eiderenten entgegenwirken sollen. Im Durchschnitt ergeben zwölf Nester ein Pfund Daunnen. Diese kommen in Ballen von drei bis vier Pfund in den Handel und sind für viele Gegenden des nördlichen Europas ein wichtiger Handelsartikel. Auch bei den Eiderdaunen werden einige Qualitäten unterschieden. Die feinsten und teuersten sind die Federn, die den Eiderenten von selbst ausfallen.

Eine Abkochung des Krautes des Waldmeisters (10 bis 15 Gramm auf ein halbes Liter Wasser) ist ein wirksames Mittel gegen Wassersucht, Darmkatarrh und Hautausschläge.

Die heutige Frauenfrisur und klassische Griechenzait

Von F. Bittner, Dipl. Damenfriseur, Lodz

Was ist in letzter Zeit gegen die jetzige Haarmode nicht schon gewektet worden!

Berufene und unberufene Künstler und Aerzte, Psychologen und Sportleute, alle haben sich mit der Frage beschäftigt, ob die Haartracht der Frau von heute auch weiter getragen werden, oder ob man zum betonten Frauentum zurückkehren soll.

Seit dem Biedermeier bzw. der Rokokozeit war noch keine so umwälzende Revolution in der Frisurenmode eingetreten. Jetzt aber, wo der Sturm vorbei ist, können wir schon in dieser Frage klarer sehen und auf Grund vielseitiger Erfahrungen zur Rutzhaarmode Stellung nehmen.

Da ist vor allem die unlegbare Tatsache, daß die kurze Haartracht der Frauen keine Mode darstellt, sondern organisch aus ihrer veränderten Lebensstellung und ihren neuen Lebensbedingungen hervorgegangen ist. Das kurze Haar ist eben die Frisur, die zur gegenwärtigen Frau und zu ihrer ganzen Lebensstellung paßt.

Für das kurze Frauenhaar gibt es grundlegend ja nur zwei Möglichkeiten:

Entweder ist es lockig und wellig, dann umkränzt es in jeder Haarfarbe und unter allen Umständen vortheilhaft das Gesicht und macht seiner Besitzerin nicht allzuviel Sorgen, wenn es von einem erfahrenen Fachmann in geordnete Bahnen gebracht wurde.

In der Fachmannliteratur finden wir zahlreiche Vorbilder, um uns auf neue Wege weisen zu lassen.

Den Damenfriseurs ist damit eine künstlerische und ehrenvolle Aufgabe gestellt und nur an ihnen selbst wird es jetzt liegen, die Beweise zu erbringen, ob ihr Gewerbe berechtigt ist, unter das Kunstgewerbe gereicht zu werden oder nicht.

Betrachtet man das hohe Können damaliger Damenfriseurs, so wundert man sich, daß in unserer Zeit, wo Technik und Chemie so große Fortschritte gemacht haben, dank denen uns ermöglicht wurde, auch das strähnigste Haar in Lockenhaar zu verwandeln, die Frisuren nicht bemüht sind, auf Grund so leicht nachzunehmender Vorbilder erwünschte Variationen in die Monotonie der jetzigen Damenfrisur zu bringen.

Auf meiner letzten Studienreise habe ich bereits Frisuren gesehen, die durchaus griechischen Einfluß aufwiesen und bei größter Kleidbarkeit der modernen Frau durchaus entprochen haben.

Das Prinzip dabei ist, die Haare in flache Locken zu legen, die, symmetrisch angeordnet, der Kopfform folgen.

Böwenzahnsalat, der ebenso wie gewöhnlicher Salat zubereitet werden kann, ist von blutreinigender Wirkung, jedoch dürfen nur junge Blätter zur Verwendung kommen.

Was die Mode Neues bringt!

der Ärmel

76326

76318

76325

76319

76323

76307

76316

76315

76324

76322

76321

76320

76317

76314

76313

76312

76311

76310

76309

76308

76306

76305

76304

76303

76302

76301

76300

76299

76298

76297

76296

76295

76294

76293

76292

76291

76290

76289

76288

76287

76286

76285

76284

76283

76282

76281

76280

76279

76278

76277

76276

76275

76274

76273

76272

76271

76270

76269

76268

76267

76266

76265

76264

76263

76262

76261

76260

76259

76258

76257

76256

76255

76254

76253

76252

76251

76250

76249

76248

76247

76246

76245

76244

76243

76242

76241

76240

76239

76238

76237

76236

76235

76234

76233

76232

76231

76230

76229

76228

76227

76226

76225

76224

76223

76222

76221

76220

76219

76218

76217

76216

76215

76214

76213

76212

76211

76210

76209

76208

76207

76206

76205

76204

76203

76202

76201

76200

76199

76198

76197

76196

76195

76194

76193

76192

76191

76190

76189

76188

76187

76186

76185

76184

76183

76182

76181

76180

76179

76178

76177

76176

76175

76174

76173

76172

76171

76170

76169

76168

76167

76166

76165

76164

76163

76162

76161

76160

76159

76158

76157

76156

76155

76154

76153

76152

76151

76150

76149

76148

76147

76146

76145

76144

76143

76142

76141

76140

76139

76138

76137

76136

76135

76134

76133

76132

76131

76130

76129

76128

76127

76126

76125

76124

76123

76122

76121

76120

76119

76118

76117

76116

76115

76114

76113

76112

76111

76110

76109

76108

76107

76106

76105

76104

76103

76102

76101

76100

76099

76098

76097

76096

76095

76094

76093

76092

76091

76090

76089

76088

76087

76086

76085

76084

76083

76082

76081

76080

76079

76078

76077

76076

76075

76074

76073

76072

76071

76070

76069

76068

76067

76066

76065

76064

76063

76062

76061

76060

76059

76058

76057

76056

76055

76054

76053

76052

76051

76050

76049

76048

76047

76046

76045

76044

76043

76042

76041

76040

76039

76038

76037

76036

76035

76034

76033

76032

76031

76030

76029

76028

76027

76026

76025

76024

76023

76022

76021

76020

76019

76018

76017

76016

76015

76014

76013

76012

76011

76010

76009

76008

76007

76006

76005

76004

76003

76002

76001

76000

75999

75998

75997

75996

75995

75994

75993

75992

75991

75990

75989

75988

75987

75986

75985

75984

75983

75982

75981

75980

75979

75978

75977

75976

75975

75974

75973

75972

75971

75970

75969

75968

75967

75966

75965

75964

75963

75962

75961

75960

75959

75958

75957

75956

75955

75954

75953

75952

75951

75950

75949

75948

75947

75946

75945

75944

75943

75942

75941

75940

75939

75938

75937

75936

75935

75934

75933

75932

75931

75930

75929

75928

75927

75926

75925

75924

75923

75922

75921

75920

75919

75918

75917

75916

75915

75914

75913

75912

75911

75910

75909

75908

75907

75906

75905

75904

75903

75902

75901

75900

75899

75898

75897

75896

75895

75894

75893

75892

75891

75890

75889

75888

75887

75886

75885

75884

75883

75882

75881

75880

75879

75878

75877

75876

75875

75874

75873

75872

75871

75870

75869

75868

75867

75866

75865

75864

75863

75862

75861

75860

75859

75858

75857

75856

75855

75854

75853

75852

75851

75850

75849

75848

75847

75846

75845

75844

75843

75842

75841

75840

75839

75838

75837

75836

75835

75834

75833

75832

75831

75830

75829

75828

75827

75826

75825

75824

75823

75822

75821

75820

75819

75818

75817

75816

75815

75814

75813

75812

75811

75810

75809

75808

75807

75806

75805

75804

75803

75802

75801

75800

75799

75798

75797

75796

75795

75794

75793

75792

75791

75790

75789

75788

75787

75786

75785

75784

75783

75782

75781

75780

75779

75778

75777

75776

75775

75774

75773

75772

75771

75770

75769

75768

75767

75766

75765

75764

75763

75762

75761

75760

75759

75758

75757

75756

75755

75754

75753

75752

75751

75750

75749

75748

75747

75746

75745

75744

75743

75742

75741

75740

75739

75738

75737

75736

75735

75734

75733

75732

75731

75730

75729

75728

75727

75726

75725

75724

75723

75722

75721

75720

75719

75718

75717

75716

75715

75714

75713

75712

75711

75710

75709

75708

75707

75706

75705

75704

75703

75702

75701

75700

75699

75698

75697

75696

75695

75694

75693

75692

75691

75690

75689

75688

75687

75686

75685

75684

75683

75682

75681

75680

75679

75678

75677

75676

75675

75674

75673

75672

75671

75670

75669

75668

75667

75666

75665

75664

75663

75662

75661

75660

75659

75658

75657

75656

75655

75654

75653

75652

75651

75650

75649

75648

75647

75646

75645

75644

75643

75642

75641

75640

75639

75638

75637

75636

75635

75634

75633

75632

75631

75630

75629

75628

75627

75626

75625

75624

75623

75622

75621

75620

75619

75618

75617

75616

75615

75614

75613

75612

75611

75610

75609

75608

75607

75606

75605

75604

75603

75602

75601

75600

75599

75598

75597

75596

75595

75594

75593

75592

75591

75590

75589

75588

75587

75586

75585

75584

75583

75582

75581

75580

75579

75578

75577

75576

75575

75574

75573

75572

75571

75570

75569

75568

75567

75566

75565

75564

75563

75562

75561

75560

75559

75558

75557

75556

75555

75554

75553

75552

75551

75550

75549

75548

75547

75546

75545

75544

75543

75542

75541

75540

75539

75538

75537

75536

75535

75534

75533

75532

75531

75530

75529

75528

75527

75526

75525

75524

75523

75522

75521

75520

75519

75518

75517

75516

75515

75514

75513

75512

75511

75510

75509

75508

75507

75506

75505

75504

75503

75502

75501

75500

75499

75498

75497

75496

75495

75494

75493

75492

75491

75490

75489

75488

75487

75486

75485

75484

75483

75482

Verfehlte Film-Propaganda

Die „Pat“-Wochenschauen haben in Polen bereits ihr gefestigtes Renommee. So wie sich alle freuen, wenn im Beiprogramm ein „Mitymaus“-Film gezeigt wird, so gähnen, schimpfen, fluchen alle, wenn diese „Pat“-holographischen Zugaben erscheinen — schreibt der Krakauer „S. R. C.“. Betrübend auf der Bzura, Sonnenuntergang auf der Ostsee, Landschaftsbilder aus Dawidgrüdel und irgendeine offizielle Feier. Es marschieren Soldaten, marschieren Zivilpersonen, marschieren Kinder, marschieren Frauen, es marschieren der „Strzelec“... O Schreden, wann nimmt das ein Ende?! Es ist schon acht Uhr, wann wird denn endlich Marlene gezeigt... Die „Pat“-Kamera wagt sich zudem nur selten aus der Hauptstadt heraus.

Wenn wir diese Suppe schließlich zu Hause genießen würden... Leider haben wir den traurigen Mut, uns damit noch großzutun und andere zu zwingen, davon zu kosten. Einer der Propagandafilme der „Pat“ wurde soeben in London auf dem Festabend einer Gesellschaft für internationale Annäherung vorgeführt. Welchen Erfolg er hatte — darüber soll (nach den „Wladomosci Literackie“) eine Polin, Frau Bronisława Kowalska-Mac Gregor, erzählen, die an diesem Abend teilgenommen hat.

„Schon bei der Projektion des Titels stellte es sich heraus, daß es kein „moving picture“ (beweglicher Bildfilm), sondern ein „mowing picture“, ein Mähfilm (mowing = mähen), sein werde. Diese Ankündigung, die mit großem Gelächter der Zuschauer aufgenommen wurde, hat dann auch ihre würdige Erfüllung gefunden. Auf der Leinwand wurden Bilder aus Warschau, Wilna, Wlohy, Lemberg und aus dem Huzulenland gezeigt. Der englische Text war hochtrabend, die Sprache dem Englischen gar nicht ähnlich, mit orthographischen Fehlern geziert. Die Aufnahmen boten einen traurigen und gleichzeitig komischen Anblick. Man zeigte die Hohlwege bei der Eisenbahnbrücke in Warschau (die Poniatowski-Brücke aber nicht), schlafpöckige Kutschwärter in einem Flüßchen in Druskienniki, schlecht ausgestopfte Wölfe im Museum in Bialowiez (die Bialowiezer Wälder und lebende Wisente dagegen nicht), wirklich unsinnige Aufnahmen eines vorgeblichen Gutshofes in Polesien und im Huzulenland, schließlich — sobald die Aufnahme irgendein städtisches Gebäude zeigen sollte — waren Polkisten zu sehen, die die Gaffer und Passanten fortjagten. In diesem mit dem Titel „Polen“ versehenen Film war weder Krakau zu sehen noch die Tatra oder Oberschlesien, Posen, Gdingen, kurz, ganz Westpolen fehlte. Als Aufnahme von Volkstypen wurden Weinberge in Zaleszczyki gezeigt, eine Tabaktraffikerei auf einem Bauerngehöft, eine Herde magerer Schafe in den Karpaten. Eine Barock-Kirche bezeichnete man in dem Film als ein Kunstwerk mittelalterlicher Baukunst.

Von den Lofoten bis zum Nordkap

Von Rete Habel.

Steil ragen an Norwegens Küste wuchtige Felseninseln inmitten der Schären aus dem Meer. Von den Lofoten bis zum Nordkap erstrecken sich die Felseilande. Trotziger starrten sie in den Himmel, unbegehrbar und gefährlich zu erklimmen.

Aus der Ferne gesehen, schienen sie unbewohnt. Aber ungeheure Scharen von Vögeln suchten hier seit Jahrhunderten Schutz vor Menschenneugier und heftelustigem Raubgehirn. Millionen von gefiederten Bewohnern bevölkern die Felseilande. Für den Ornithologen, den Biologen, ein Forschungsgebiet von höchstem Interesse. Für den Kameramann unerforschtes Neuland, ein Reich der Wunder und Ueberraschungen.

Vor fünf Monaten wurde im Auftrag der Kulturfilm-Abteilung der Ufa Dr. Ulrich Schulz zu einer Nordland-Expedition entsandt. Kürzlich ist er mit seinem Kameraleuten zurückgekehrt. In erstaunlich kurzer Zeit wurden fünfzehntausend Meter Negative fertiggestellt.

Bilder von ungläublicher Schönheit sind gelungen und Aufnahmen gegliedert, wie man sie bisher noch nicht hat gewinnen können. Besonders interessieren die Aufnahmen von den nordischen Vogelbergen. Man fragt sich nur immer wieder:

„Ja, aber wo hat denn bei dieser Aufnahme der Kameramann gestanden?“

Die Nordlandfahrer wurden mit diesen Fragen bestürmt und erzählten bereitwilligst.

Auf den steilen Felsenklippen sind sie bis über dreihundert Meter Höhe vorgedrungen. Jeder Schritt Terrain mußte hart erkämpft werden. Es war schon nicht leicht, ohne Gepäc diese Felsen zu besteigen, hier aber galt

es, die schweren Aufnahmeapparate hinaufzuschaffen auf den mit Guano überfüllten, scharfen, steilen Fels. Das Besteigen war nur angeht möglich, die schwere Zeitlupe mußte schwebend hochgeholt werden. Einmal wäre es fast zu einem schweren Unglück gekommen. Auf dem glücklichen Boden stand der Apparat nicht fest, geriet ins Rutschen, ein Hilfsoperateur wollte ihn halten und wurde von dem wuchtigen Apparat in die Tiefe gerissen. Wie durch ein Wunder fiel der Mann nur fünfzehn Meter tief und blieb dann, glücklicherweise nur leicht verletzt, liegen.

Die Felseninseln, die nordischen Vogelberge, wimmeln von Millionen von Vögeln aller Art: Alken, Lummern, Möwen, Dreizehen, Papageientauchern usw. Letzte machten unseren Nordlandfahrern viel Spaß. Ihr komisches Aussehen, der Rumpf wie eine Ente, der Kopf wie ein Papagei, ihr puhiges Gebaren, erweckten höchste Heiterkeit. Dieser Vogel hat einige Besonderheiten. Er lebt in Höhlen, hat stets nur ein einziges Junges und nährt es nur mit einer bestimmten Art von Fischen, mit Sandaalen. Ins Brüten und Füttern teilen sich die Eltern. Es gilt für das stets heißhungrige Junge große Portionen von Sandaalen herbeizuschaffen.

Tausende von Vögeln umschwärmten die Operateure während der Arbeit. Nur im dichten Dschungel war hier der Aufenthalt möglich. Bald waren die Rittel weiß von Vogelschmutz. Es ist außerordentlich schmerzhaft und gefährlich, wenn von den scharfen, ähnden Extremitäten etwas in die Augen gerät. Mit der Zeitlupe, die den Vogelzug ums Fehnfache verlangsamte, gewannen wir Bilder von außerordentlicher Schönheit. Ueberlebensgroße Aufnahmen ermöglichten die modernen Teleobjektive.

Die Technik und Fotografie hatten das Niveau von 1900; zur Bezeichnung des vollständigen Mangels an Geschmack und künstlerischem Empfinden sowie des schlimmsten Provinzlerturns in diesem Film fehlen mir die Worte. Zum Schluß wurde eine drohende Warnung wegen des „copyright“ gezeigt, vielleicht aus Besorgnis, daß irgendwer einen Teil des Films einer der hier so populären Film-parodien angliedern könnte.

„Das aus etwa tausend Personen bestehende Publikum begleitete den Film mit wenig lobenden Bemerkungen. Als er zu Ende war, erkante ironischer Beifall. Die offiziellen Herren von der polnischen Botschaft, die ihre Bekannten mitgebracht hatten, wußten nicht recht, was mit sich anzufangen. Obendrein erfuhr ich noch, daß der Film als der beste der polnischen landesständischen Filme angesehen wird und daß seine Herstellung vor einigen Jahren große Kosten verursacht hat.“

Wenn man diese Worte liest, so schließt der „S. R. C.“

seinen Artikel, möchte man den Herren von der „Pat“ raten, ein Buch mit dem Titel zu schreiben: „Wie soll man Propaganda nicht machen“. Wir glauben, daß sie bei ihren Erfahrungen sich ihrer Aufgabe gut entledigen würden.

Splendid

„Der zehnte Geliebte“ mit Anny Ondra

Hinter dem „Zehnten Geliebten“ verbirgt sich eine Fortsetzung des unserem deutschen Theaterpublikum bekannten Lustspiels „Riki“, das vor Jahren unter Direktor Lohm im Thalia-Theater in der „Scala“ aufgeführt wurde.

Als Film ist „Riki“ noch ein wenig flotter, grotesker geworden. Die flüchtig durchgeführte Handlung ist eigentlich nur Kulisse für Anny Ondra, und die Regie hat sich redlich bemüht, diese Kulisse durch schmückende Episoden zu beleben. Anny Ondra ist die geborene Riki, frisch, frisch, quersilbrig, von einer Beweglichkeit, die ans Unwahrscheinliche grenzt, halb Batsch, halb Kokotte, halb Bengel halb liebesdürstiges kleines Mädchen. Unglaublich diese Gewandtheit der kleinen Anny bei den Verfolgungsszenen, die Hochsprünge über Stühle und Betten, die Stoßheit im „Starrtramp“, es schadet nichts, daß sie in der Restaurantszene und in den Szenen auf der Bühne schargiert, daß einem schwarz vor den Augen wird: dieses tolle Temperament reißt mit.

Auch die anderen Mitwirkenden spielen frisch und lebendig, vor allem der Darsteller des Dieners Napoleon, ein Komiker von großen Fähigkeiten. Erwähnt sei schließlich die hübsche Musik. hm.

Der Film der Zukunft. Das Sonderheft „Film“ der Zeitschrift „die neue Stadt“ (Phil. L. Film, Groß-Gerau bei Frankfurt a. M.) zeigt in einem Aufsatz von Paul Seligmann die Hintergründe der allgemeinen Film-Produktion, sowie die Schwierigkeiten der unabhängigen Film-Kunst. Besonders eindringlich wird die neue Form des Schmalfilms behandelt, der sich immer mehr in den Kreisen der Filmamateure ausbreitet und bereits zu einer internationalen Organisation auf diesem Gebiete geführt hat. Der Schmalfilm soll den dokumentarischen Film neu schaffen, nicht die leichteste getreue Reportage, sondern die Durchleuchtung der wirklichen Welt, ihrer biologischen und soziologischen Ordnung oder Unordnung. Die relativ niedrigen Kosten der Schmalfilmaufnahme und Wiedergabegeräte sowie die relativ niedrigen Materialpreise ermöglichen eine unabhängige Produktion von Filmen, die weder nach dem Geldgeber noch nach dem vermeintlichen Publikums-geschmack oder nach obrigkeitlicher Meinung fragen muß.

Der Schöpfer des „Kater Felix“ gestorben. Der bekannte amerikanische Karikaturist Pat Sullivan, der Schöpfer des „Kater Felix“, ist Donnerstag in New York im Alter von 45 Jahren gestorben. Er ist in Sydney geboren, tat sich frühzeitig durch seine große Begabung für komische Zeichnungen hervor und fand schließlich den Weg nach Hollywood.

Ernst Beres hat geheiratet. Der bekannte deutsche Filmschauspieler Ernst Beres hat seinen die Meister-schwimmerin von Wien Jody Con geheiratet. Auch als Rennfahrerin hat sie sich hervorgetan.

Berfilmung der Odyssee. Der in Vorbereitung befindliche Charrell-Ingenieurung der Erich Pommer-Produktion der Ufa in der Saison 1933/34 werden als Stoff die Irrfahrten und die Heimkehr des Odysseus zugrunde liegen.

Ein blonder Traum. Der Film, auf den unser Publikum mit Ungeduld wartet, soll — so wird uns geschrieben — schon in den nächsten Tagen in der „Luna“ zur Vorführung kommen. Dieser Film dürfte die Herzen unseres Publikums ebenso erobern, wie es in Berlin, Wien, Prag usw. getan hat. Schon der Umstand allein, daß die Hauptrollen von den beliebtesten Filmsternen Eilian Harvey und Henry Garat verkörpert werden, ist Grund genug, auf dieses neue Kunstwerk Erich Pom-mers gespannt zu sein.

„So ist China“

Der Ausbruch des japanisch-chinesischen Konfliktes veranlaßte die Ufa, ihren Mitarbeiter von der Kulturabteilung Dr. Martin Rikli als Berichterstatter auf dem kürzesten Weg über Rußland-Sibirien nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz zu senden. Seine Aufgabe war mit ganz besonderen Schwierigkeiten verbunden. Einige aufregende und sensationelle Tonfilmberichte wurden bereits in der Ufa- und Deutlich-Wochenschau gezeigt. Wir erlebten die Kämpfe um den Nordbahnhof, die Flucht der chinesischen Zivilbevölkerung, wir standen im Kugelregen an der Front von Kiang-Wan, folgten der Führung eines japanischen Stabsoffiziers durch den Trümmerhaufen Tschepois, sahen traurige Bilder, eine verlassene Stadt, die Menschen waren geflüchtet oder tot, nur ein paar hertenlose



90 Jahre alte Bettlerin am Pilgerpfad. Im Hintergrund 700 Jahre alte, in den Fels gehauene Buddha-Statue (Aus dem Ufa-Kulturfilm „Im Heiligtum von Ling Yin“)

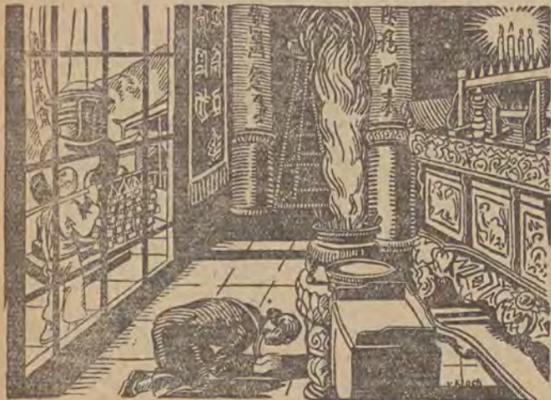


Erlebnisse in Form eines tönenden Kriegsfilmlagebuches zusammen. So ist ein interessantes, historisch wertvolles Dokument entstanden, das sehr viele noch nicht gezeigte Aufnahmen enthält.

Dr. Rikli ist bekannt geworden durch seine Kulturfilme „Am Rande der Sahara“, „Das geheimnisvolle Schiff“ (Zernenschiff „Zähringen“) und „Unsichtbare Wolken“ sowie noch viele andere Arbeiten der Ufa-Kultur-abteilung.

Dr. Rikli hat auch in dieser Richtung seinen Aufenthalt in Ostasien voll ausgenutzt und zwei besonders gut gelungene Kulturfilme zusammengestellt, die uns die großen Gegensätze des heutigen China vor Augen führen. „Ein Jungbrunnen im Lande der Mitte“ führt uns in das moderne, erwachende China ein, zeigt reizende Aufnahmen aus Hangschau, einem chinesischen Baden-Baden, das mit Vorliebe von chinesischen Hochzeitspaaren aufgesucht wird. Der andere Film: „Im Heiligtum Ling Yin“ führt uns in ein großes buddhistisches Kloster; mit Schwierigkeiten ist es gelungen, nicht nur im Bild die Majestät eines großen Tempels, Pilger und Mönche bei ihrem Kult festzuhalten, sondern auch die religiösen Gesänge der 200 Mönche im Ton für dauernd auf den Film zu bannen.

—hn.



Pilger bringt der Kuan Yin ein Räucheropfer Szene aus dem Ufa-Kulturfilm „Im Heiligtum von Ling Yin“



Hunde Frieden ängstlich durch die brennenden Trümmer. Wir nahmen teil an der großen Totenfeier der Japaner und Chinesen, sahen die Fahnenweihe eines weißrussischen Regiments. In alter Erinnerung ist sicher noch das Bombenattentat, das bei Gelegenheit einer Parade der japanischen Truppen in Schanghai verübt wurde.

Unzählige Hindernisse und Schwierigkeiten hatte der Berichterstatter zu überwinden, oft stand er in großer Gefahr... und drehte trotzdem unentwegt weiter an seinem Kurbelkasten.

Einem Wunsch vieler Besucher der Ufa-Theater entsprechend stellte Dr. Rikli nochmals seine interessantesten

Brumt wie das Leben

Der Herzog und das Verbreteralbum

Eine Pariser Hochstapleraffäre.

Monsieur Chiappe, der kluge und gewissenhafte Chef der Pariser Polizei, hat schwere Tage hinter sich. Er befand sich in keiner beneidenswerten Situation, solange sich die Tatsachen um den verhafteten Herzog von Montfaucon nicht dahin aufklären ließen, daß man es wirklich mit einem internationalen Hochstapler zu tun hatte und nicht mit einem veritablen Herzog.

Durch eine anonyme Anzeige war die Pariser Polizei auf den Herzog von Montfaucon aufmerksam gemacht worden, der in der Rue Bassano in einer luxuriösen Junggesellenwohnung wohnte und der dort ein vergnügtes Leben führte. Auch zur Stunde seiner Verhaftung war er nicht allein: eine Dame der ersten Pariser Gesellschaft leistete ihm zur Teestunde Gesellschaft, und es schien ebenso äppig wie vergnüglich bei diesem Zusammensein zugegangen zu sein. Um so größer war der Kontrast zwischen diesem Fünftürter in der Rue Bassano und dem energischen Verhör in dem ungemütlichen Raum im Pariser Polizeipräsidium. Und es ist durchaus begreiflich, daß der mitten aus dem Gemüß gerissene Herzog sich heftig gegen seine Verhaftung wehrte und alle Hebel in Bewegung setzte, sobald als möglich wieder freizukommen. Er gehörte der ersten Londoner und Pariser Gesellschaft an, behauptete er, sei Präsident des exklusiven Londoner Royal Stuart Clubs; er dürfe sich nicht nur zu den persönlichen Freunden des englischen Königs rechnen, sondern er reise auch zu den Aristokraten Frankreichs in den innigsten Beziehungen. Im allgemeinen lebe er auf seinen Gütern in Wales — gegenwärtig habe er sich nur zu Amüsierzwecken in der Seinstadt auf. Es sei eine absurde Idee, ihn wegen Spionageverdachts und Hochstaplei zu verhaften; man möge sich nur nach ihm erkundigen, und dann würde Monsieur Chiappe schon sehen, was er mit seiner Verhaftung angerichtet habe.

Monsieur Chiappe bekam es nach diesem Sermon — der den Stempel der Aufrichtigkeit zu tragen schien — wirklich mit der Angst zu tun, um so mehr, als die Recherchen die Angaben des verhafteten Herzogs durchaus zu bestätigen schienen. In London sowohl wie in Paris bekam der Polizeipräsident die besten Auskünfte über seinen hohen Gefangenen. Man kannte ihn nicht nur in der eng-

lischen Gesellschaft; auch die Pariser Aristokraten standen für den englischen Herzog ein, der früher in einem Pariser Luxushotel gemohnt und diesen Winter zum ersten Male ein Junggesellenappartement bezogen hatte, weil er sich dort freier fühlte. Monsieur Chiappe erfuhr auch, daß der Herzog von Montfaucon kurz vor seiner ersten großen Pariser Gesellschaft stand zu der an erster Stelle Monsieur Lebrun, der Präsident der französischen Republik, eingeladen worden war. Es sah also in der Tat aus, als ob der Polizeipräsident einen bösen Mißgriff getan hätte.

Chiappe indes ließ sich nicht so schnell einschüchtern. Er hatte seine langjährigen Erfahrungen mit Hochstaplern; er kannte ihre Schliche und er wußte, daß meistens irgend etwas dran war, wenn jemand so dezidiert verächtigt wurde, wie dieser englische Gentleman. Er ließ seine besten Beamten los, und es dauerte nicht einmal lange, bis das Kartenhaus um den Herzog von Montfaucon zusammenbrach und bis es sich herausstellte, daß er kein Herzog war und kein Marquis, sondern jener Morris Joe Goldstone, der seiner Hochstaplei wegen in einigen Verbreteralben eingereicht war und dessen Verhaftung ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte des rührigen Chiappe bilden wird. Morris Joe Goldstone war am 4. März 1904 geboren, als Sohn eines Kaffeehausbesizers in Kairo. Später kam er nach Paris, wurde dort Taxichauffeur und eignete sich allmählich die Allüren eines Aristokraten an. Dann heiratete er unter dem Namen eines Marquis d'Arison; er ließ seine Frau sitzen, als sie kein Geld mehr hatte. Er ging nach London, und dort gelang es ihm, in die überaus exklusive Londoner Gesellschaft zu kommen und dort sogar eine gewisse Rolle zu spielen. Nicht nur in London, mehr noch in Paris wurde er der Liebling der Frauen, und er verstand es, diese Liebe geschickt in bare Münze umzuwandeln. Wenn er sie genügend ausgefaßt hatte, ließ er seine Freundinnen ungerührt sitzen. Bis eines Tages eine seiner sitzengelassenen Freundinnen, die auf irgendeine Weise Lunte gerochen hatte, zur Polizei ging und ihn der Spionage und der Hochstaplei verdächtigte und bis von dem schönen und eleganten Herzog nichts mehr übrigblieb als ein geschickter Verbrecher, der jetzt seiner Aburteilung entgegensteht. St. F.

Sungern in einem Saß

mf. In einer englischen Zeitung lesen wir von zwei jungen Mädchen und einem Irlander, die vor einiger Zeit verhaftet — jeder in einer großen Tonne sitzend — zehn Tage lang zu fasten. Die Tonnen wurden, nachdem die Hungerkünstler hineingeschlüpft waren, versiegelt. Hier und da waren kleine Löcher angebracht, um frische Luft hinein zu lassen. Weiter befand sich im Innern ein kleines elektrisches Lämpchen. Auch hatte jeder drei Flaschen Wasser zur Verfügung; das sollte die einzige Nahrung für die zehn Tage sein. Die beiden Mädchen sollten nach vier Tagen vier Pfund Sterling (160 Flotn), der Mann zwei Pfund Sterling erhalten. Am Schluß der zehn Tage waren dem Manne 50 und den Mädchen 100 Pfund Sterling zugesprochen.

Solange hat die Fastenzeit aber nicht gedauert. Schon am vierten Tage machte die Gesundheitsbehörde ein Ende. Die beiden Mädchen sahen trotz ihres viertägigen Hungers gesund und frisch aus; der Irlander aber gleich einem Skelett.

Der Polizeischeck

Jugendwo gibt es auch bei mutigen Männern einen Punkt, an dem sie überblich sind und sie es mit der Angst zu tun bekommen. Sie reden ja nicht davon und teilen auch nicht mit, ob es sich da um einen Überglauben oder um besondere Furchtsamkeit handelt — aber: Der eine ist ein Löwe im Kriege, aber zu Hause fingerzahn und furchtsam wie ein nervöser Hase. Andere wiederum ängstigen sich vor keinem Tiger, sie spazieren in eine Wildnis von Gefahren, aber vor Spinnen graulen sie sich. Jedenfalls, um diese peinlichen Eingeständnisse abzukürzen, Schlangen, Ratten und Mäuse haben oft genug auch „Herren der Schöpfung“ in die Flucht geschlagen. Daher schweigen die gern von den Lüden ihrer Tapferkeit.

Über ein Londoner Bobby, ein Polizist also, hatte diese seine Schwäche ruckbar werden lassen. Man kannte seine Angst vor Mäusen und Ratten. Da es nun auch in London Jungens gibt, die zwar nicht Max und Moritz heißen, aber doch ganz genau so sind, hatten sich diese den Spaß gemacht, einige dieser Tierchen auf den nichtsahnenden Bobby, einen riesigen Fren, loszulassen, als er gerade mitten in der Straße Verkehr regelte. Die Wirkung war verblüffend. Kaum erkannte der sonst sehr tapfere Mann die überraschenden Gegner aus der Familie der Nagler, da nahm er Reißaus, Hals über Kopf, und ließ Verkehr Verkehr sein. Er war einfach nicht zu halten. Freilich muß hinzugefügt werden, daß die „begabten“ Buben dem armen Bobby ein so liebes Tierchen offenbar ins Hofenbein hincingeängstigt hatten.

Immerhin, seien wir nicht überheblich, auch wenn wir lachen. Mut ist eben oft mit einer ängstlichen Verschwiegenheit über die Stellen, wo er Lüden aufweist, verbunden.

Der Mann im Ofen

Zämmerschliches Hilfsgeheim, Wehzen und Stöhnen alarmierten die Bewohner einer Ortschaft in Sizilien. Man stürzte hinzu und fand Frau Giacalone gefesselt vor ihrem Herde stehen. Man suchte in dem Anwesen weiter. Schließlich entdeckte man im Backofen die „Ursache“ der Hysterie. Da lag nämlich Herr Giacalone drin, halb geröstet, aber noch durchaus lebensfähig. Man zog ihn mitleidig heraus. Nachdem er sich von seinem Schreck erholt hatte, berichtete er, daß er mit seiner Frau, die gerade am Backofen beschäftigt war, Streit bekommen hätte. Da sei sie wütend geworden, habe ihn ergriffen und kurzerhand in den Backofen gesteckt.

Nun ist der Fall vor die Gerichte gekommen. Gegen die traute Ehefrau wurde Anklage wegen Mordversuchs erhoben. Von wem? Vom Staatsanwalt! Nicht etwa vom Ehemann. Der hat vielmehr, mildernde Umstände zu bewilligen, weil seine Frau im allgemeinen „recht gutmütig sei, wenn sie nicht gerade vom Teufel geritten werde“. Fürwahr ein gutmütiger Mann, allerdings auch einer, der sein Schicksal zu verdienen scheint.

Man muß sich zu helfen wissen

Wenn ein Einbrecher drei Gitterstangen durchsägt, zwei Wände einstemmt, eine Decke durchbricht, und dann einen leeren Kassenschrank vorfindet, muß er da nicht vor Wut in sein Sauerstoffgebläse beißen?

Durchaus nicht. Er kann es auch machen, wie neulich ein Bandit in Mexiko. Als der nach fünfständiger Schwerarbeit in die leere Lederkasse eines Kolonialwarenhändlers griff, verfiel er in tiefes Nachdenken. Bis gegen 7 Uhr morgens. Dann öffnete er, erleuchtet von einer glänzenden Idee, den Laden und schrieb mit Kreide ans Schaufenster: 75 Prozent Rabatt wegen Geschäftsaufgabe!

Die Passanten wunderten sich sehr über den merkwürdigen Frühaufsteher, noch mehr über sein sensationelles Angebot und kauften wie wild. 10 Minuten vor 8 waren über 100 Dollar in der Lederkasse. Mit diesen verschwand der falsche Kaufmann gerade in dem Augenblick, als der echte schredensbleich in seinen Laden stürzte.

Die Narbe der Geisha

Die Geisha Ma-Go-Li hat sich vergiftet. Zehn Jahre lang tanzte sie in einem Teehaus, zehn Jahre erkreute sie die Gäste durch Gesang und Anmut, und sie war sehr beliebt. Eines Morgens wurde sie entseelt in ihrer Kammer gefunden. Und warum? Ein Briefchen enthüllte das Geheimnis. Schwermütig erzählte das Schreiben folgendes:

„Ich, Ma-Go-Li, im Teehaus zur Pfirsichblüte, wurde mit einer Narbe am Hals geboren. Als ich ein kleines Kind war, neckten mich die Freundinnen deswegen. Sie sagten, niemals würde ich eine vollkommene Geisha werden können. Und ich bin es doch geworden. Und der hoch am Hals geflossene Kimono verdeckte die Narbe, und ich war glücklich, daß es möglich war. Jetzt aber will mein Herr, daß ich nicht mehr den Kimono trage. Mein Herr wünscht, daß ich die häßlichen Tänzerinnen der südhafsten Erdteile des Westens nachäffe und die unsittlichen ausge schnittenen Kleider anlege, die Schultern und Hals frei-

geben. Da wird man meine Schande sehen und mich auslachen, vielleicht zu meinen Eltern zurückschicken, und die Eltern würden mich prügeln, vielleicht sogar verstoßen. Damit das nicht geschehen soll, ziehe ich es vor, aus all der Erdendunkelheit in das Paradies zu entschlüpfen, wo niemand wegen einer Narbe verachtet wird!“

Mord an Taxichauffeuren

In der letzten Zeit haben sich in allen Teilen Deutschlands in erschreckendem Maße zwei Arten des gemeinen Mordes immer wieder wiederholt: Ueberfall und Ermordung von Gelddienstträgern und Raubmord an Taxichauffeuren.

Der erste große Kriminalfall eines Gelddienstträgers mordes erste weit zurück: er fällt in die Märztag des Jahres 1883 in Berlin. Der Mörder, ein Kirasier aus Halberstadt, der seine Zeit abgedient hatte, wurde gefasst und hingerichtet. Kurze Zeit darauf fand nach gleichem Muster ein Ueberfall auf einen Gelddienstträger in Wien statt. Auch hier wurde der Täter, ein Italiener, gefasst und dem Nachrichter übergeben!

Wenn Gelddienstträger-Ueberfälle und Morde immerhin noch verhältnismäßig selten vorkommen, so ist die Ursache sehr durchsichtig. Die Täter, die hier bewußt zu Werke gehen, wissen sehr wohl, daß alle Gelddienstträger im Besitz großer Geldsummen sind; aber die Ausführung der Tat stößt doch auf ungeheure Schwierigkeiten. Es ist glücklicherweise völlig unmöglich, Gelddienstträger in unbewohnten Gegenden oder stille Straßen zu locken. Die Tat muß immer in einem Treppenhaus begangen werden und der Täter muß mit sofortiger Entdeckung seines schweren Verbrechens rechnen.

Immerhin dürften noch weitaus größere Schutzmaßnahmen notwendig werden. Man hat in den entsprechenden Kreisen bereits alle Möglichkeiten erwogen, und auch von Seiten des mitfühlenden Publikums sind sehr viel Vorschläge gemacht worden. Die meisten dieser Vorschläge gipfeln in zwei Umständen: Bewaffnung der Gelddienstträger oder Ausrüstung mit Sicherheitshunden.

Etwas schwieriger liegt offenbar der Fall mit den Taxichauffeuren, die seit etwa zwei Jahren mit kurzen Unterbrechungen das Hauptaugenmerk von Verbrechern sind.

Weshalb der oder die Täter es vorzugsweise auf Taxichauffäre abgesehen haben, ist durchsichtig. Es ist eine Leichtfertigkeit für den Benutzer von Taxametern, Chauffeur und Wagen zur späten Abendstunde oder während der Nachtzeit durch falsche Adressenangabe in wenig bewohnte oder völlig entlegene Gegenden zu dirigieren, in denen die Tat begangen werden kann, ohne daß die Umwelt sofort aufmerksam wird.

Der Fall „Chauffeurmord“ fällt immer in die Klasse der gemeinen Raubmorde, stellt also ein Kapitalverbrechen dar. Keiner der Täter kann sich auf Totschlag oder Erregungszustände herausreden. Mord an einem Taxichauffeur kann nichts anderes sein, als eine wohl überlegte und durchdachte Tat.

Sehr zu stellen kommen dem Täter zwei weitere Umstände: der tödliche Schuß, den er abgibt, wird kaum oder

selten gehört, weil das Geräusch des arbeitenden Motors den schwachen Knall verschlingt. Und der zweite, sehr schwerwiegende Umstand ist die Tatsache, daß das arme, unschuldige Opfer nahezu völlig machtlos ist gegen den Angreifer, denn der Schuß wird immer von hinten auf den Ahnungslosen abgegeben. Schon damit ist hinreichend bewiesen, daß kein Chauffeurmord als eine Tat im Affekt ausgelegt werden kann.

Richter und Staatsanwälte wissen diese Tatsache. Es darf für derart niedrige Kapitalverbrechen keine Rücksicht geben. Es dürfen keine Paragraphen der Menschlichkeit in Anspruch genommen werden. Denn fast hat es den Anschein, als wenn noch in allen diesen Fällen von Morden an Taxichauffeuren es den Tätern immer mehr um den Mord an sich zu tun war als um die Bereicherung. Daß es sehr viel leichter ist, einen Taxichauffeur zu überfallen als einen Gelddienstträger, weiß der Täter; aber er weiß auch, daß die Beute, die er sich aneignen will, verhältnismäßig gering ausfallen wird. Bei noch keiner solchen Mordtat sind dem Täter hundert Mark in die Hände gefallen. Die Taxen eines Taxichauffeurs sind in der jetzigen wirtschaftlich schweren Zeit so niedrig, daß ein Griff in die Tasche kaum lohnt.

Es liegt dem Täter andererseits ja auch nicht daran, sein ahnungsloses Opfer nur zu betäuben. Er weiß, daß man seine Spur um so leichter und schneller finden wird in solchem Falle. Ganz bewußt und mit Absicht auf den Mord, besteigt er den Wagen und dirigiert den Chauffeur in stille Straßen und Gegenden, um hier die Tat auszuführen.

Sehr wahrscheinlich — nein, bestimmt trägt jeder Angestellte am Monatsersten, wenn er sein Gehalt bekommen hat, eine etwas größere Summe in der Tasche, wenn er sich auf dem Nachhausewege befindet. Sicherlich gibt es Leute, die immer mehr Geld in der Tasche bei sich führen als ein Taxichauffeur selbst an Geschäftstagen. Der Mörder aber weiß nicht, wie und auf welchem Wege er diese Leute in entlegene Gegenden schleppen soll. Er nimmt also in erster Linie darauf bewußt Rücksicht, ein Opfer zu finden, das ihm diese Möglichkeit bietet. Es spielt bei ihm kaum eine Rolle, daß die Tageseinnahme des Chauffeurs sehr niedrig sein wird. Ihm ist es nur wichtig, die Tat an sich ausführen zu können.

Es sollte in den jetzigen, unruhigen Zeiten keine Rücksicht gegenüber diesen Mördern geben. Nicht einmal Notlage und Verzweiflung rechtfertigen diese Kapitalverbrechen, denn so verzweifelt kann und darf kein Mensch sein, daß er um ein paar Mark willen einen anderen bewußt hinmordet.

Der Mord an Taxichauffeuren ist niemals eine Tat im Affekt. Er ist immer eine völlig bewußte und klar überlegte Handlung. **Hanns Marshall**



Ein gefährliches Erlebnis hatte ein Taucher an der Südküste der Vereinigten Staaten, im Golf von Mexiko. In der Nähe der Stadt Galveston (Texas) war ein Sport-Motorboot gesunken, das bei seiner Fahrt von stürmischem Wetter überrascht und vollgeschlagen war. Es lag in kaum acht Meter Wassertiefe auf einer Sandbank und sollte geborgen werden. Der Taucher Hollowood Hall ging von einem schwimmenden Floß aus hinab und befestigte die Ketten der Hebevorrichtung unter dem Rumpfe des kleinen Fahrzeuges. Er war eben damit fertig geworden, als er einen Stoß gegen seinen linken Arm verspürte. Sich umwendend, wahrte er einen riesigen Haifisch, der die ihm ungewohnte Erscheinung eines tauchenden Menschen neugierig untersuchte. Entsetzt suchte Hall sich auf die andere Seite des Motorbootes zu retten und rannte gegen eine eben heranschwebende dunkelgraue Masse, einen zweiten Haifisch. Sofort gab der zu Tode erschrockene Mann das Zeichen zum Aufwinden. Er war noch keinen Meter emporgehoben, als sich das eine der Ungeheuer auf den Rücken warf, um nach Hals Beinen zu schnappen. Nun riß der Mann den Dolch mit der Säge, den jeder Taucher bei sich trägt, aus dem Gürtel und ließ wütend um sich. Zappeln, nach allen Seiten tretend und stehend, hing er am Seil, von den Raubfischen umkreist, die nicht recht zu wissen schienen, wie sie es anfangen sollten, das vorher nie geahnte Wesen zu ihrer Beute zu machen. Zum Glück zögerten die Haie zu lange; der schwer bedrohte Taucher wurde emporgezogen und gerettet. Die beiden Fische aber trieben sich so lange um das Fahrzeug herum, bis sie von einigen Fintenschüssen getroffen, unterlanten. Das Motorboot wurde später geborgen.

Die Freunde

Der Schäferhund und die Ente. — Seltsames Gespann: Rennpferd und Kage. — Die entartete Henne.

Unter Kaiser Schnurr bekam einen Hausgenossen, einen schönen, vierjährigen Wiredale-Terrier, der bis dahin im Nachbarhaus gewohnt hatte. Schnurr hatte bereits in frühester Kindheit die Bekanntschaft des Wiredales gemacht, zu einer Zeit, als „Peg“ ihn noch mit einem Biß einjagen hätte erleben können. Aber Peg war immer ritterlich und freundlich gewesen, selbst wenn der allzeit freizügige Schnurr sich über seinen Schnaps hergemacht hatte. Und nun erlebte Schnurr eines Tages, daß Peg seinen Conzug in die Wohnung hielt; statt des einen Milchschälchens standen jetzt Futternäpfe an der bekannten Stelle in der Küche. Schnurr konnte der Versuchung nicht widerstehen, sich an Pegens Schlüssel heranzuwagen, selbst wenn der Hund in der Nähe war. Und es war rührend, zu sehen, wie Peg weder brummte, noch um sich biß, sondern wie er geduldig zuschaute, bis Schnurrchen fertig gespeist hatte. Aber als Schnurr ihn einmal dabei erwischte, daß der Peg im Vorbeigehen aus der Kagenschüssel schluckte, da hatte er eine Ohrfeige weg, daß ihm Hören und Sehen verging. Bei jedem Spaziergang, den Peg abends und morgens unternahm, schloß Schnurr sich ihm an und trottete hintendrin, oder sprang voraus, und bald war dieses merkwürdige Zweigespann in der Stadtgegend bekannt. Die innige Freundschaft fand leider ein schnelles Ende, denn eines Abends wurde Peg von einem Auto überfahren. Schnurr trauerte tagelang um ihn. Es war merkwürdig zu sehen, wie er am Morgen, als Peg nicht an der gewohnten Stelle lag, ganz erstaunt um das Lager des Hundes herumstrich und schnüffelte; dann suchte Schnurrchen das ganze Haus ab, aber trotz allem Mäuen kam der gute, ritterliche Peg nicht wieder. Nach einigen Tagen vergaß das kleine Kagenherz ihn.

In einem andern Haushalt haben ein Schäferhund und eine Ente innige Freundschaft geschlossen. Hier befindet sich ein ziemlich großer Geflügelhof, aber während sich die andern Enten und Hühner gar nicht um den Hund kümmern, ist die eine ihm geradezu leidenschaftlich zugegan. Sie liegt tagsüber, wenn sie nicht eingeschlossen ist, meist bei ihm in der Hundehütte. Und dem Hund ist die Begleitung und Kameradschaft der Ent- durchaus nicht un-

angenehm, im Gegenteil, er wird unruhig, wenn sie sich einmal nicht pünktlich einstellt. Welche Interessen diese beide Tiere zusammengeführt haben, weiß man wirklich nicht, es muß wohl irgend eine geheime Sympathie zwischen den beiden bestehen, die sie treibt, treulich zusammenzuhalten.

Eine Kage hatte sich eng an ein Rennpferd angegeschlossen. Immer hielt sie sich bei ihm im Stall auf. Wurde das Pferd ausgeführt, so rannte das Käzchen hinterher, und wenn jemand mit dem Pferd ausritt, stand es so lange am Hofstor und wartete auf die Rückkehr des Kameraden. Auch das Pferd ließ sich diese Freundschaft gern gefallen. Manchmal sah man, wie es den Kopf zu der kleinen Kage neigte und ihr das Fell leckte.

Daß eine Henne, die Gänsezeit ausgebrütet hat, mit den Pflügelindern in Beziehung bleibt, kommt sehr häufig vor, bisweilen aber ist eine solche Henne für ihre Unverwandten völlig verloren und hält sich so ausschließlich zu der Gänsefah, auch wenn diese ihr längst über den Kopf gewachsen ist, daß es geradezu belustigend wirkt. Eine Henne, die sich als Gänsemutter fühlte, ließ die Futterstunde im Stich und ging katzendessen mit den Gänsen auf der Weide spazieren, wo diese zwar allerlei zu schnabulieren fanden, wo die arme Henne aber zu kurz kam. Doch sie ließ sich durch diesen Nebelstand nicht anstehen und genoss ihre stolzen Mutterfreunden. Ja, sie vergaß darüber sogar das Eierlegen, so daß sie schließlich in den Suppentopf wanderte. Aber tatsächlich vermischten die Gänse die treue Mama, als sie eines Tages fehlte, und tanzten aufgeregt schnatternd durcheinander, bis dann ein fetter Regenwurm ihre Aufmerksamkeit erregte. Die zarteren Gefühle haben bei einer Gans doch nur ein kurzes Leben.
Eduard Wandtke.

Ein Tiermärchen

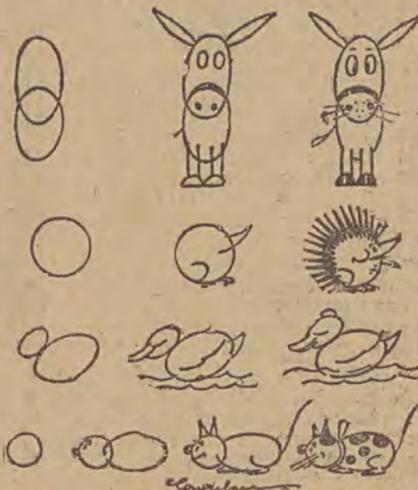
Es war einmal eine Zeit, in der alle Geschöpfe verschiedene Vorrechte genossen. Vor allem hatten Hunde besondere Vergünstigungen. König Löwe, der dazumal über alles Gebiet herrschte, hatte den Hunden als den getreuen Hütern seines Schlosses eine merkwürdige Bestimmung ausgesprochen, die bestand darin, daß die Hunde tagtäglich einen bestimmten Teil Fleisch und eßliche Würste erhalten sollten. Nach beendigtem Mahle hatten sie einige Stunden auf weichen Bänken auszuruhen.

In dem Schlosse des Königs Löwe waren aber viele Dachhöden, in denen die Vorkräftigen und Geseße für die verschiedenen Tierarten aufbewahrt wurden. Jede Tierart hatte seine Wächter, die bei den Schriftstücken saßen und sie behüten mußten. Die Hunde konnten aber diesen Dienst selber nicht verrichten, denn sie waren ja schon genug beschäftigt; deshalb wurden die Kagen zum Dienste herangezogen. Aber faul und nachlässig, wie die ja ewig sind, langweilten sie sich dabei, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie nicht mehr in Küchen und Kellern herum-schnüffeln konnten. Es dauerte darum nicht lange, und sie schliefen bei ihrem Dienste ein.

Als sie nun anfangen, ziemlich laut zu schnarchen, kamen große Mäuse herbeigelaufen und zernagten aus Bosheit die Schriftstücke. Durch den Lärm erwachten die Kagen und entdeckten mit Schrecken, was geschehen war und fingen ganz erbärmlich an zu miauen. Infolgedessen sprangen die Hunde herbei und laßen das Unglück. Fleisch und Würst und das weiche Lager, das alles war ihnen verloren durch die schlajmüßige Unachtsamkeit der Kagen. Von der Stunde an schmuren die Hunde den Kagen ewige Feindschaft und noch heutigentags jagt der Hund der Kage nach, wo er sie nur erblickt. Wunders darfst du dich darüber nicht, denn Fleisch und Würst sind doch schon was Besseres als dürre Knochen. Sobald ich meinem alten Filag ab und zu werke hinwerfe, bestet er mich jedesmal an; wahrscheinlich denkt er an die alten, guten Zeiten und die alten Vorrechte. Die Mäuse dürfen sich aber nirgends sehen lassen, wo Kagen sind; sonst werden sie von diesen aufgefressen.

Aus dem Sorbisch-wendischen übertragen von B. Krawc-Schneider.

Wer zeichnet mit?



Für die kleinen Tierfreunde einige Motive zum Nachzeichnen.

Sie fleißige Hände

Arbeiten aus gepressten Blumen

Wie viele Freude macht es doch, wenn man von einem schönen Wandern durch Wald und Feld sich einen Strauß buntfarbiger Blumen, zarter Gräser oder duftiger Farrenkräuter und grüner Zweige mit heimbringt und für ein paar Tage solche liebliche Andenken an die freie Natur draußen in der Enge des Zimmers sich aufbewahren kann! Schade nur, daß die Herrlichkeit immer so bald dahinweilt! Die Gräser kann man wohl trocknen, die Zweige ladierten und sich so einen Dauerstrauch herstellen, dem man die blaue Stranddistel, die gelbe Eberwurz, die silberne Betsdistel noch zugefellen mag, oder im Herbst das rötliche Heidekraut. Dann aber ist es genug; all die zarten Blumen eignen sich nicht zum Dauerstrauch in der Vase. Dafür kann man sich aus ihnen eine andere Art von Dauerstrauch unter Glas und Rahmen schaffen — einen Strauß aus gepressten Blumen. Auch richtige Gruppenbilder und „Landschaften“, aus Pflanzen zusammengesetzt, geben einen reizenden Wand schmuck; und für das Fenster als „Vorhänger“ oder Fensterbild kann eine geschickte Hand wohl auch die anmutigsten Blumenstücke, Kränze und Sträuße, auf Glas geklebt, zusammenstellen. Lampenschirm und Lichtschirme mit Verzierungen aus gepressten Blumen sind hübsche und brauchbare Geschenke; und schließlich seien noch die Tisch- oder Gratulationskarten sowie Briefbogen genannt als Dinge, die man mit gepressten Blümchen geschmackvoll verzieren kann. Die Arbeit selbst ist angenehm und interessant; freilich bedarf sie einer Vorbereitung, die in den Sommermonaten schon bewerkstelligt werden muß; das ist das Pressen der Blumen und Blätter. Man braucht dafür eine Pflanzenpresse — die Drahtpressen sind viel geeigneter als Holzpressen — sowie einen tüchtigen Stoß groben und weichen Löss- oder Zettelpapiers und etwas ungeschwefelte Watte. Die Pflanzen und Pflanzenteile, die man zu pressen wünscht, werden recht flach und glatt zwischen weichen Zettelpapierblättern ausgebreitet; für Laub- und Farrenkräuter genügt auch wohl das graue Papier. Zartfarbige Pflanzen, besonders blaublütige, wie Kornblumen und Vergißmeinnicht oder Veilchen, die nur schwer die Farbe halten, legt man noch zwischen zwei dünne Watteschichten. Ueber jedes mit Pflanzen gefüllte Blatt folgt eine Anzahl leerer Blätter, und zwar dicht vor und hinter ersteres ein weißes, dazwischen nur graues Papier, dann wird die Presse fest geschlossen und an einen mäßig warmen, trockenen Platz gestellt. Anfangs sind alle Tage die Zwischenblätter durch noch ungebrauchte trockene zu ersetzen, denn von diesem fleißigen „Umlegen“ hängt das Erhalten der natürlichen Farbe ab. Nach mehreren Tagen kann man schon größere Pausen machen. Gewöhnlich vergehen vierzehn Tage, bis die Pflanzen ordentlich trocken sind. Man bewahrt sie dann auch weiter zwischen Zettelpapierbogen, kann sich die einzelnen Pflanzenarten aber gleich für den späteren Gebrauch sortieren. — Will man nun eins der oben angeführten Dinge herstellen oder verzieren, so verwendet man für die Klebearbeit dünnflüssigen Gummi. Man kann sich erst die Stellen bezeichnen, wo der Kranz, Strauß, Zweig usw. hinkommen soll, klebt dann erst den Hintergrund oder die Form durch Farrenkräuter oder schöngeformte Blätter, an den Lücken Gräser und Ranken einfügend, und läßt nach und nach, je nach Geschmack, die Blümchen folgen. Eine größere Blüte legt man zuletzt als Schlüsselstück auf; bei Sträußen werden auch noch die Stengel extra aufgeklebt. Die Pflanzen faßt man mit einer spitzen Schere, gießt etwas Gummi auf eine Glasplatte und taucht die Rehrseite der Pflänzchen ein, um sie dann an die richtige Stelle zu legen; zuletzt drückt man sie vorsichtig an. Ist die ganze Zusammenstellung fertig, so legt man Briefbeschwerer, Scheren oder ähnliches auf, um die Arbeit vor dem „Werfen“ zu bewahren. — Bei Gegenständen, die mit farbigem Papier überklebt werden, wie etwa bei Licht- und Lampenschirmen, verwendet man vorzugsweise schöngeformte Pflanzen; sonst muß auch auf die Farbenwirkung bei der Zusammenstellung geachtet werden. Man wird sich wundern, wie allerliebste die schickteste, unscheinbare Feldblume, das verachtete Unkraut an der rechten Stelle zur Geltung kommt. Diese Arbeiten, unter Glas und Rahmen besonders, halten Jahrzehnte; höchstens vergilben sie etwas. Und so sind sie recht lohnend, und dabei, wie gesagt, vernünftig — und nicht teuer!

Rätselraten:

Wer ist der wirklich ärmste Mensch?
Welche Uhr hat keine Räder?
Welche Parität hat auch der Ärmste?
Welche Pelze wärmen nicht?
Was ist fertig und muß doch täglich gemacht werden?
Welche Zähne bekommt man zuletzt?

Wer hat den Schneeball gemorfen?

(Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer. Der Junge unten am Baum. — So ein Schlingel!

Hallo! **Sie Briefkasten** Hallo!

Guten Morgen, meine lieben Herrschaften! Mühsich Euch allen einen fröhlichen Sonntag! Ich hab diesmal lauter Tiergeschichten gebracht. Hoffentlich ist es Euch recht.
Mit Gruß
Tante Hedi.
Trudi — es freut mich, daß Dir die „Kinderpresse“ so gut gefällt. Schreib mir doch öfters, dann werden wir uns besser kennenlernen.
Mit den besten Grüßen an Deine liebe Mama, Dich und das Bündchen Fiki
Tante Hedi

Schach

Beitrag von Schachmeister R. Hellna

Partie Nr. 149. — Französisch.

Ein Kuriosum ist die folgende in Moskau gespielte Partie des jetzigen Weltmeisters. Nach dem 23. Zuge bekamen sich fünf Damen auf dem Brett.

Weiß: Meijin.

- 1. e2-e4
- 2. d2-d4
- 3. Sd1-c3
- 4. Lc1-f6
- 5. e4-e5
- 6. c5×f6

Schwarz: Amateur.

- 1. e7-e6
- 2. d7-d5
- 3. Sg8-f6
- 4. Lf8-b4
- 5. f7-g6

Eine sehr verwickelte Variante. Das einfachere N Bd.

- 7. f6×g7
- 8. h2-h4
- 9. Dd1-g4

- 6. h6×g5
- 7. Lg8-g6
- 8. Sg5×h4

Schach in Betracht kommt hier auch Dd5, eine indirekte Deckung des Bauern g7.

- 9. g2-g3
- 10. g2-g3

- 9. Dd4-e7
- 10. c7-c5

Eine lächerliche Spielweise. Anstatt mit f6 nicht eo. f7 den Bauern zu besetzen, spielt er auf Gegenangriff.

- 11. g3×h4
- 12. h4-h5

- 11. c5×d4
- 12. d4-d5

Beide kümmern sich um nichts. Jetzt wird's sehr romantisch.

- 13. f5-f6
- 14. Ta1-b1
- 15. Ke1-e2
- 16. h6-h7
- 17. h7×g8D+

- 13. d4×c3
- 14. c3×b2
- 15. Dd5-a5+
- 16. Da5×a2
- 17. Da2×b1

Weiß hat die zweite Dame und eine dritte in Aussicht. Aber auch Schwarz wird bald eine zweite haben.

- 18. Dg8×f7
- 19. Ke2-f3
- 20. Dg4×e6+
- 21. Df7-f4+
- 22. De6-c3+
- 23. g7-g8D+

- 18. Ke8-d7
- 19. Dd1×c2+
- 20. Sd8-c6
- 21. Rd7-c7
- 22. Re7-d6
- 23. De7-c5

Weiß hat die dritte Dame.

- 24. Dg8×f7

- 24. h2-h1D

Damit raucht die fünfte Dame auf dem Brett auf. Merk-müdigerweise entscheidet jetzt ein stiller Zug.

- 25. Df4-b4+
- 26. Dg8-d8+
- 27. De3-a3+

- 25. Dd1×f1
- 26. Df1-b5
- 27. Kd6-d5

Schwarz gab auf. Das „materielle“ Uebergewicht hat gesiegt.

Aufgabe Nr. 149. — A. Bayersdorfer.



Jetzt droht Dd8 matt. Schwarz ist verloren.

- 24. Df4-b4+
- 25. Dg8-d8+
- 27. De3-a3+

- 24. Dd1×f1
- 25. Df1-b5
- 26. Kd6-d5

Schwarz gab auf. Das „materielle“ Uebergewicht hat gesiegt.

Aufgabe Nr. 149. — A. Bayersdorfer.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 148.
 I. Brown. Matt in vier Zügen. Weiß: Kf3, Dd1, Be7, Sd4. Schwarz: Kd5, Bb7, d6, e6 (6).
 1. Dd1-d6 b6-b5 2. Dd6-b6 Kd5 nach d4 (falls b4
 T×b4 nicht Tet matt) 3. Dd6-b4 Rd4-c5 4. Dd4-c3 matt
 oder 3. ... Rd4-d5 (e6-e5) 4. Dd6 nach d6 matt.

Ein wenig Kopferbrechen

Silberrätsel.

an — bat — bant — bati — batt — bau — bi — bin — bra —
 bri — ba — bei — bin — bo — bos — dro — e — ein — el —
 es — en — ern — jet — flo — ga — gan — ga — gar —
 gut — hahn — helm — him — ho — hof — i — im — in —
 te — lop — tu — la — ler — ma — mel — mold — nord —
 mus — na — nan — ne — ne — o — ra — ra — re — res —
 rhein — rheu — rie — ru — rü — schrei — schwe — schwe — se —
 sief — sta — ster — si — ta — tal — te — tis — tor — tor —
 tur — tut — ze — ze.

Aus obigen 78 Silben sind 30 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Kaufladen, 2. Schulbeneintreiber, 3. Pretznacht, 4. römische Göttin, 5. chirurgisches Instrument, 6. Staatsgefänger auf dem Königstein zu Anfang des 18. Jahrhunderts, 7. Küchengewächs, 8. Eremit, 9. scharfe Flüssigkeit, 10. Genussmittel, 11. Gebiet in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 12. Krankheit, 13. Landwirtschaft, 14. Wasserrad, 15. Säugung, 16. weiblicher Vorname, 17. Beruf, 18. Weltmeer, 19. Kurort, 20. weiblicher Vorname, 21. Ort der Seligen, 22. Alpenort, 23. Teil des Rheintals, 24. Verwandte, 25. uraltcs Gelehrbuch, 26. Teilnahme, 27. Edelstein, 28. Landschaft des holländisch-belgischen Tieflandes, 29. Birbelfurm, 30. Berrafadt.

Sind alle Wörter richtig ermittelt, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten einen Sinnspruch. Wie lautet er?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Denkportaufgabe: Ein fleißiger Mann.



„Liebe Frieda,“ telefoniert Herr Krause seiner Gattin, „ich kann heute nicht zum Abendessen nach Hause kommen. Ich habe eben in der Bilanz einen ganz schrecklichen Fehler entdeckt, den ich unbedingt sofort klären muß! Ich werde mir also eine Kleinigkeit zum Essen aus der Gastwirtschaft holen lassen!“

„Arbeits nur nicht zu lange,“ ruft Frieda bedauernd, während Krause schmunzelnd den Hörer auflegt. Was er an jenem Abend wirklich tat, deuten die obestehenden Abbildungen A, B, C und D an, die besonders charakteristische Bewegungen des Herrn Krause bei seiner „schweren“ Arbeit festhalten.

Wir sind überzeugt, daß es Ihnen nicht schwer fallen wird, diese Bildchen durch die fehlenden Geräte zu ergänzen, daß Sie Herrn Krauses Geheimnis restlos enthüllen.

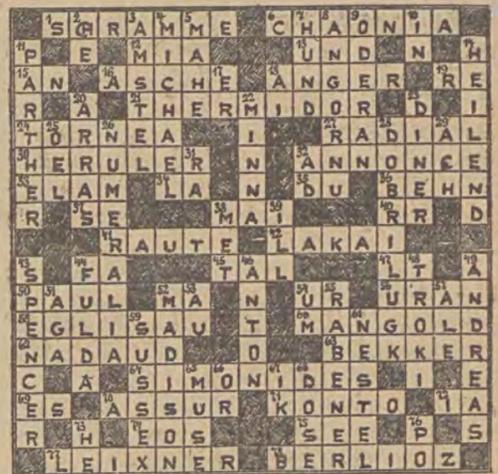
Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Silberrätsels“ aus voriger Nummer:

1. Evangelium, 2. Herkunft, 3. Raigras, 4. Wüstenei, 5. Eiferfuch, 6. Keilort, 7. Zatarei, 8. Ausstellung, 9. Legion, 10. Sumatra, 11. Walaubbaum, 12. Anemone, 13. Spinnerel, 14. Maschov, 15. Augustrost, 16. Reifflügel, 17. Genna, 18. Inrige, 19. Barbarei, 20. Theobald.

„Die Art, wie man gibt, ist mehr wert, als was man gibt.“ (Cornelius, De Reventur 1, 1.)

Auflösung des Kreuzworträtsels aus voriger Nummer



Briefmarken-Gcke

Neuheiten.

Bulgarien. Die Marken der Balkan-Spiele vom Jahre 1931 wurden in neuen Farben aufgelegt: Ein Baum grün-blau, 2 L. blau, 4 L. dunkelviolett, 6 L. rosa, 10 L. dunkelbraun, 12 L. orange, 50 L. braunrot.

China. Zwei weitere Freimarken mit den Köpfen chinesischer Revolutionäre: 13 C. hellgrün und 17 C. dunkelbraun. In der neuen Type (Flugzeug über der großen, chinesischen Mauer) erschien noch ein Wert zu 30 Cent, braunorange.

Finnland. Rote-Kreuz-Serie: 1½ Mark und 10 P. Jena und rot, Magnus Laurus, 2 Mk. und 20 P. Jena und rot, Michael Agricola, 2½ Mk. und 25 P., Schiefergaw und rot, Yrjö Koskivirta. Die Darstellungen waren Wälder von Jho.

Frankreich. Neuer Wert in der Friedens-type: 40 Cents blaurot.

Mozambique. Wohlhabermarke: Die Freimarkte 2 Cent. von 1925 erhielt den Aufdruck: „Assistencia Publica — 2 Esc. 2“.

Zwei Mauritius-Marken zu verkaufen!

In London gelangt eine der größten Briefmarken-Sammlungen der Welt zur Versteigerung, deren Besitzer, ein holländischer Philatelist, vor kurzer Zeit starb. Unter den vielen Welt raritäten, die die Versteigerungs-Kataloge von dieser Sammlung aufzählen, fallen vor allem zwei Exemplare der berühmten Mauritius-Marken von 1847 auf, von denen es auf der ganzen Welt nur fünfundzwanzig Stück gibt. Es handelt sich hier um einen Originalbrief vom September 1847, der die 1 Pennig rot trägt, und um ein loses Stück der 2 Pence blau. Der Wert dieser Stücke wird auf 4000 bis 5000 Pfund für jede geschätzt. Es ist dies das erste Mal seit über zehn Jahren, daß solche Mauritius-Marken wieder unter den Hammer kommen. Die nicht minder berühmte Kupferplatte, mit der diese Marken seinerzeit gedruckt wurden, befindet sich im Besitz des Königs von England, der nur Großbritannien und dessen Kolonien sammelt.

Englands neue Gedenkmarken. Die Gedenkmarken Kupfers, die zum 50. Todestag von Karl Marx herausgegeben worden sind, sind jetzt in sechs Werten erschienen. Die Markenbilder zeigen eine Ansicht der Stadt Trier, der Geburtsstadt Karl Marx', eine Ansicht seines Geburtshauses, seines Wohnhauses in London und eine Abbildung der ersten Seite des kommunistischen Manifestes.

Neue Stempelbestimmungen über Briefmarkenausfuhr. Das Außenhandelsministerium der Sowjetunion hat neue Bestimmungen über die Ausfuhr und Einfuhr philatelistischer Gegenstände erlassen. Danach ist der Verkauf von Briefmarken, Postkarten, Ansichtskarten, annullierten Geldscheinen sowie von Briefmarkenkatalogen und Münzkatalogen nach dem Ausland gestattet. Verboden ist die Ausfuhr und Einfuhr sowie der Verkauf von alten Münzen und Medaillen und der Umtausch von Briefmarken auf Waren, die nicht unter den Begriff der „Sammelobjekte“ fallen. Das gesamte zur Ausfuhr und zum Verkauf nach dem Ausland erlaubte Sammelmaterial muß an den „Zentralkontrollpunkt der Philatelistenvereinerung der Sowjetunion“ in Moskau gerichtet werden, die den Weiterverkauf übernimmt. Sowjetischer Briefmarkenhandel, die mit ausländischen Sammlern Briefmarkenaustausch pflegen wollen, müssen hierzu eine besondere Genehmigung der Philatelistenvereinerung erhalten. Bei Zuwiderhandlungen ist strafrechtliche Verfolgung vorgesehen.

Esch mit Büchern

Japan und die Japaner. Eine Landes- und Volkshunde. Von Prof. Dr. R. Haushofer. 2. Aufl. Mit 28 Karten im Text und 29 Abb. auf 15 Tafeln. (VIII und 240 Seiten.) 8. Geh. RM. 8.—, geb. RM. 9,60. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1933.

Die Vorgänge im Fernen Osten, die Juspitzung des japanisch-chinesischen Konflikts zeigen wie nötig es ist, Japan und die Japaner besser kennen zu lernen als es vor dem großen Zusammenstoß mit ihnen geschah. Die Gefahr, die der Welt aus der anthropogeographischen Tatsache erwächst, daß Japan völkspolitisch in schwerer Bedrängnis geraten ist, zeigt auch bis Mitteleuropa! — In einer Darstellung von ungewöhnlicher Gestaltungsraft bietet der bekannte Münchener Geopolitiker Prof. Dr. R. Haushofer ein großartiges Land, und Volksporträt der wichtigen Weltmacht. Die Schilderung Japans, seiner stahlharten und elastischen, uralten Staatskultur, die Gefahren des landschaftlich wunderschönen, aber überbevölkerten Reiches mit seiner auf schmalen Grunde zu hoch aufgetürmten Wirtschaft, ist unter dem Gesichtspunkt gestellt, daß Japan durch Ausbehnung, Schrumpfung von innen oder Gewalt von außen einen Ausgleich notwendig herbeiführen muß. So wird Japan als Ganzes gesehen; es erscheint gleichzeitig als höchst entwickelte Form der politischen Erdkunde. Nur bei dieser Auffassung wird man ihm in Vorzügen und Fehlern gerecht, wird man Gefahr und Nutzen richtig schätzen, die es seiner Umwelt bringt. — Das eingehende Studium des interessanten Buches ist jedem Gebildeten, dem an weltpolitischer Gesamtschau gelegen ist, aufs wärmste zu empfehlen.

Alfred von Waldah: Die Löwen von Trau. Ein Märchen. Universitäts-Verlagsbuchhandlung Wilhelm Braumüller, Wien. Preis 70 Pf.

Es gibt Völker und Staaten, die glauben, durch Zerkümmern ihrer Denkmäler die Geschichte aus der Welt schaffen zu können.

Wer jemals Dalmatten bereist hat, weiß, daß die Markuslöwen, diese Zeugen der venezianischen Vergangenheit der Nordküste der Adria, allein oder mit mehr oder minder prächtigen Bauteilen aus jener Zeit den Siedlungen noch immer des Gedächtnis geben.

Vor kurzem hat ein Vernichtungskampf gegen die Fingellowen eingesetzt. Zuerst in Sebenico, dann in Veglia, in Arbe und schließlich in Trau wurden diese Hoheitszeichen der Republik Venedig von serbischen Nationalisten in Stücke geschlagen oder gesprengt.

In seiner mit 13 Abbildungen der hauptsächlichsten Denkmäler der glanzvollen Vergangenheit Dalmatiens geschmückten Schrift ruft Legationsrat a. D. Dr. Alfred von Waldah die Völker Europas zum Schutz der europäischen Kultur gegen das „unerklärliche ostische Barbarentum des Balkans“ auf, als dessen Vormacht Serbien anzusehen sei, das nach der Niederwerfung des Türkenreichs dessen verhängnisvolles Erbe angeerbt habe.

Eine Schrift, die selbst den gleichgültigsten Leser nachdenklich stimmen muß.

Die Blutrache. Eine Novelle von Anna Kili. 64 Seiten Text. In Gebirgsband Mark 2.—. Verlag Josef Müller, München 13, Friedlandstraße 18.

Wltpanische Ritter kämpfen allererstlichst gegen den Halbmond — sagen Gott guten Morgen in Klosterhallen, worin ihre Söhne und Töchter beten — dem Teufel guten Mittag in häßlichen, ererbten Familienfeuden — der Frau Welt guten Abend unter dunkelnden Rosenzweigen und Palmen —: dies der Hintergrund, von dem sich die Fabel abhebt.

Innigo von Tolosa, Zweitgeborener eines alten Hauses, ist Mönch geworden durch fremden Willen. Traumwandelnd zwischen Erinnerungen von weltlicher Lust und nahem Himmelsstern, entdeckt er eines Tages seinen leiblichen Bruder als den feigen Mörder seines Nebenbuhlers, weiß damit ihn und sich selbst und sein Geschlecht von Baters kaischem Eid und Gottes Fluch getroffen, tritt verzweifelt in dunkler Nacht des Geistes

und der Sinne — bis er am Fuß des Kreuzes sich zum letzten Opfer durchringt und die Entführung erlebt im Glauben an den, dessen Blut komme über uns“.

Ein Motiv, das in fädelig glühenden Farben, ewig Menschliches und Göttliches uns ergreifend nahe bringt.

Dito Karrer.

Marie Mabeleine: Wie starb Stella Blackhorn? Ein Kriminalroman. Die Kleinstadt Babylon. Ein Kriminalroman. Karioniert je M. 1,90, in Gampfen je M. 3.—. Verlag Wilhelm Schäfer u. Co., Leipzig C. 1.

Zwei neue Romane von Marie Mabeleine — nach längerer Pause tritt die bekannte Schriftstellerin mit neuen Schöpfungen von besonderer Eigenart hervor. Die atmenmäßigen Darstellungen berühmter Kriminalfälle legen ihnen zugrunde, das Leben selbst schrieb diese Romane. Wie in spannenden Filmen voll Lebensschmerz und erregendem Pulsschlag jagt Bild auf Bild vorüber. Der erste Roman „Wie starb Stella Blackhorn?“ behandelt ein Ereignis, das vor zwei Jahren gang New York in fieberhafte Aufregung versetzte. Am Ufer ange schwemmt findet man die Leiche einer schönen jungen Frau. Hatte sie sich selbst getötet oder wurde sie ermordet? Um diese Frage geht es in dem Roman, der bis in die Kreise der höchsten Politik Amerikas hineinreicht. — Verbrechen aus Liebe ist das Motiv des zweiten Buches „Die Kleinstadt Babylon“, eine Offizierstragödie aus dem Vorkriegs-Deutschland. Ein Offizier erliegt in der Wüste eines Verbrechens ohne Vorwissen, dessen Frau er liebt. Auch dieser Fall hat sich wirklich ereignet. Seine Tatsachen bildeten monatelang den Gesprächsstoff in ganz Deutschland. Aus bisher nicht bekannten Quellen schöpft die Schriftstellerin ihren Stoff zu diesem psychologisch hochinteressanten Beispiel von sexueller Hysterie.

Zwei Bücher von mitreißender Wirkung und literarischem Niveau!

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Petrarcaer Straße 86, bezogen werden.

Besondere Kennzeichen?



Wortgetreue Kopie eines Reisepasses. Besondere Kennzeichen: keine?

Die auf der Photographie sichtbare Glaze überzieht schmunzelnd der pöhlendste Polizeibeamte aus Höflichkeit. Der spärlische Haarwuchs ist eben etwas alltägliches. Der 33jährige (auf Wunsch unkenntlich gemacht) sieht zu seiner Pein über die Maßen „würdig“ aus. Ketten Sie Ihr Haar, überlegen Sie zunächst — Wie kommt man zur Glaze? Man hat zwar noch volles Haar, bemerkt aber Kopfschuppen und zu starke Fettabsonderung. Was tut der Betroffene? Er wäscht sich kräftig den Kopf, meist mit gewöhnlicher Seife. Er muß die Kopfwäsche immer öfter wiederholen, weil die Schuppenbildung stärker wird und das Haar durch übermäßige Fettabscheidung in immer kürzerer Frist „strähnig“ erscheint.

Jetzt tritt noch ein Zufall dazu. Aber nicht das allein, es finden sich auch mehr Haare im Kamm wie sonst. Man beruhigt sich nun damit, daß man mit parfümiertem Spiritus das Juden „wegbrennt“. Momentane Erleichterung wirkt beruhigend. Die Angst um das Haar stellt sich dann erst wieder ein, wenn die aufgeschüttelten Haarwurzeln die Haare in immer kürzer werdenden Zwischenräumen abstoßen — verstärkter Haarausfall. Nun wird das Herumexperimentieren im großen vollzogen. Das wird versucht, jenes wird versucht. Manchmal scheint dieses und jenes Anreizmittel zu helfen. In Wirklichkeit tut aber die Haarwurzel ihre Pflicht und produziert nach wie vor eifrig Haar. Nur der „leichte“ Haarboden als Haarder behindert sie. Die Behinderung wird immer stärker, die Haarwurzel kann nicht mehr. Sie erzeugt nur mehr noch dünnes, schwaches Haar. Allmählich versagt sie ganz und tritt nun gewissermaßen in einen schlummernden Zustand. Mit anderen Worten, die Erfahrung ist da. Wenn Sie Ihr Haar noch in prächtiger Fülle besitzen, — hätten Sie uninteressiert das Lesen dieser Abhandlung abgebrochen. Richtige Mittel zur Haarpflege werden eben leider erst dann gesucht, wenn die Katastrophe des Haarwuchses bereits eingetreten ist. Jetzt dürfte Ihr Interesse soweit gediehen sein, sich mit der durch die Neo-Silvitrin Haarur gelösten Lösung des Haarwuchs-Problems zu beschäftigen — und damit sind Sie bereits auf dem Weg, Ihr Haar zu retten, wiederzugewinnen und das Wiedergewonnene in prächtiger Schönheit bis ins hohe Alter zu erhalten. Wenn Mediziner und Gebraucher einseitig den überragenden Wert des Präparates durch verblüffende Erfolge konstataieren können und insbesondere ein Universitätsprofessor von dem „entscheidenden Wert“ der Neo-Silvitrin-Haarur spricht, dürfte unser Angebot, sich erstmalig auf unsere Kosten zu informieren, bestimmt auch von Ihnen umgehend durch Einreichung des Gratisbezugsscheines angenommen werden. Aus chemisch gereinigtem Haar hergestellt, finden sich in der Neo-Silvitrin-Haarur die nachweisbaren haaraufbauenden Nährstoffe in richtiger Zusammenfassung vereinigt. Der Neo-Silvitrin-Haarur schließt sich naturgemäß die haarwuchsfördernde Haarpflege an: Neo-Silvitrin-Schuld, das Kopfwasser des täglichen Gebrauches, ferner das der komplizierten Beschaffenheit von Haarboden und Haar angepasste Neo-Silvitrin-Shampooon füllen eine empfindliche Lücke auf dem Gebiet der Haarpflege aus. Der Gratisbezug wird auch noch eine Gratisprobe Shampooon beigelegt.

Behaupten kann jeder, wir beweisen. Ihre Adresse bitte deutlich vermerken.

Gratisbezugsschein
im Briefumschlag mit einer Freimarkte versehen einreichen an:
Silvitrin-Vertrieb, Danzig 262,
Böttcherstraße 23/27.
Senden Sie mir kostenlos und portofrei
1. 1 Probe Neo-Silvitrin-Shampooon.
2. Das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopshaares“
3. Berichte über die Erfolge der Neo-Silvitrin-Präparate.

Name: _____
Straße u. Haus-Nr. _____
Wohnort — Post: _____

Weltstimmen

die große Monatschrift für alle, die am geistigen Leben teilnehmen.
Bezugspreis 3/6, — vierteljährlich.
Erschließt bei:
„Libertas“ G. m. b. H., Abteilung:
Zeitschriftenvertrieb
Lodz, ul. Piotrkowska 86, Tel. 106-86.

Institut de Beauté } Anna Rydel kosmetische Schule }

Gegründet 1924. Amtlich befristet.
Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
Śródmiejska 16, Tel. 169-92.
Rationelle Schönheitspflege.
Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie.
Haarfärben, Verjüngung, Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „IBAR“ individuell angepaßt. 3021

Augenheilstalt

mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4—1/2 Uhr abends. 3955
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

KLEJE ROŚLINNE: FORTIL¹ 1 Inne,

do celów przem. i biur. dostarczamy dla wygody i oszczędności miejscowych odbiorców na wagę, licząc w drobn. od 5—10 Kilo, — za gotówkę przy odbiorze:
Zl. — 70 gr. za 1 k. Eskalepu natr.
- 1.80 - - 1 - Fortilu przem.
- 1.85 - - 1 - Szybkolepu do gumow.
w naczyniach do zwrotu. —
Przy ilości od 10 kilo wzwyz 1 beczkowo udzielamy 10—20% rabatu.
Specjalne kleje — po cenach fabr.
„Eska“, fabr. przeciw. rośl. Poznań
Przedst. w LODZI, ul. Piotrk. 199, tel. 143-84.

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder
der Aerzte Z. Rakowski und I. Izygson
im Kiefernwalde, in Chelms bei Lodz.
Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Medizinische Betreuung und Behandlung. Neuzeltiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung, Telefon, Diät-Küche.
Näheres in Chelms: Tel. Zgierz 56, oder in Lodz, Tel. 127-81 und 122-60. 3938

Erziehungsanstalt

„Geschwister Huwe“
Gnieszno, Park Kościuszki 16.
Bestehendes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen des Hausstandes und der Küche, sowie Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Musik usw. — Eigene Villa im schönsten Garten am Bahnhofsplatz. — Gute Verpflegung. — Beginn des Sommerhalbjahres 4. April. — Pensionpreis 500 Zl., zahlbar in monatlichen Raten. — Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.
Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode befestigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Hüftgelenksverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Klaffen — orthopädische Einlagen. Künstliche Krühe und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baranek, Prof. Dr. S. Marischler, Prof. Dr. S. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Kapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulcaniska 10, Front, Parterie, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentafelnmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

3969

Auf diesem Wege spreche ich dem großen Spezialisten, Herrn Dir. J. Kapaport, wohnhaft in Lodz, Wulcaniska 10, (Front, Parterie), meinen herzlichsten Dank aus für die Radikalisierung meines Bruches, an dem ich diese Jahre litt. Der Bruch drohte mir einzufallen, heute dagegen bin ich vor diesem Unglück gesichert. Zum Zeichen meiner großen Dankbarkeit spreche ich hiermit Herrn Dir. J. Kapaport meine Hochachtung aus.

(—) G. Winter, Lodz, Nowaka Nr. 16.

Lodzer Webermeister-Innung

Montag, den 27. Februar 1933, findet im Klubhause, Przejazd 7, die diesjährige

Ordentliche

Generalversammlung

statt, u. zw. um 5 Uhr nachm. im 1. Termin, bzw. um 7 Uhr abends im 2. Termin. Im 2. Termin ist die Versammlung beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
2. Berichterstattung des Rechenschaftsberichts für 1932;
3. Berichterstattung des Berichts der Revisionskommission;
4. Bestätigung des Jahresberichts und Entlastung der Verwaltung;
5. Bestätigung des Voranschlages für 1933;
6. Neuwahlen:
a) 3 Mitglieder der Verwaltung und 1 Kandidat der Verwaltung;
b) 10 Beisitzer;
c) 3 Mitglieder der Revisionskommission;
7. Anträge der Verwaltung und Innungsmeister.

Bemerkung: Anträge von Innungsmeistern müssen schriftlich bis spätestens Donnerstag, den 23. Februar 1933, zu Händen des Oberältesten eingereicht werden.

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67
Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.
Herstellung von geschliffenen und polierten Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtstichtmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Musterschneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Sporttische, Gelenkrollen.

Kein Aufladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengießanstalt. Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.

3965